Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau ? Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 577. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 10. December 1867.

Die Erhöhung der Civilliste.

Der vom Abg. Grafen Bethusy-Huc erstattete Bericht der Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Erhöhung der Kron-Dotation, ist jetzt erschienen. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Die Commission trat am 4. December unter Beisein des Herrn Finanz-Ministers, sowie der Herren Geheimen Ober-Finanz-Räthe von Wilmowsky und Wollny, in die Berathung des Gesetz-Entwurfes ein:

Zur Bedürfnißfrage wies man zunächst auf den in die Augen fallenden Unterschied zwischen den Jahren 1820, 1859 und 1867 hin, welcher sich in jedem Privat-Haushalte so fühlbar geltend mache, daß er keiner weiteren Ausführung bedürfe.

Die in den erstgenannten beiden Jahren auskömmlich bemessenen Dotationen haben sich daher in den Folgejahren in immer steigendem Grade als unzulänglich erwiesen.

Wenn dies Mißverhältniß sich unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. langsamer als unter den folgenden herausgestellt habe, so liege der Grund dafür in seinem ansehnlichen Privatvermögen, von dessen Genuß er durch Stiftung des königlich prinzlichen Fideicommißfonds den jedesmaligen Nachfolger in der Krone ausdrücklich ausgeschlossen habe. Der nach dem Tode des Prinzen August (1843) erfolgte Heimfall an die Krone des von Friedrich Wilhelm I. gestifteten prinzlichen Haus-Fideicommisses, bot hierfür nur einen höchst ungenügenden Ersatz.

Die von der Krone (im Gegensatz von Privaten) unzertrennlichen Verpflichtungen dagegen auf dem Gebiete der Gnade sowie der Repräsentation (königliche Schlösser, Parks, Theater 2c.) steigerten sich so unverhältnißmäßig, daß die im Jahre 1859 bewilligte Erhöhung der Dotation um 500,000 Thlr. sich schon in allernächster Folge als unzureichend erwies und auch ohne die Veränderung des vorigen Jahres für das Preußen alten Styles, eine weitere Erhöhung in erheblichem Umfang hätte beantragt werden müssen.

Diese Veränderungen können aber in der vorliegenden Frage nicht unberücksichtigt bleiben, denn auf der einen Seite mehren sich die Schultern derer, welche die innere und äußere Würde des Staats-Oberhaupts zu tragen berufen sind; auf der anderen Seite wachsen die Verpflichtungen der Krone dem Inland und Ausland gegenüber.

Die Dotation der preußischen Krone wird auch nach Erfolg der beantragten Erhöhung die Civilliste keiner anderen europäischen Großmacht übersteigen, hinter den meisten aber weit zurückbleiben, zumal wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die Budgets der meisten anderen Staaten besondere Ansätze für die Apanagirung einzelner Mitglieder der regierenden Familien oder für solche andere Ausgaben enthalten, welche in Preußen aus der Krondotation bestritten werden müssen.

Die Civillisten der kleineren, namentlich auch deutschen Staaten, übersteigen in ihren Procentsätzen zu dem Gesammt-Staatseinkommen die preußische ganz unverhältnißmäßig in einigen Fällen in der Proposition von 5, 6, ja 8: 1.

Zu dem, so führte man weiter aus, habe durch die Errichtung des norddeutschen Bundes die Krone Preußen die erheblichen Repräsentativ-Verpflichtungen des Präsidiums und der Bundes-Feldherrnschaft zu übernehmen, welche der Gesammtheit zu Gute kommen.

Nach allem diesem, so schloß man, erscheine die Mehrforderung von 1,000,000 Thlr. als eine durchaus den Verhältnissen entsprechende und man hoffe auf ein einstimmiges Votum um so zweifelloser, als in Preußen das traditionelle Bewußtsein alle Schichten durchdränge, daß Krone und Land identisch seien, und diesem zu Gute käme, was jener votirt würde.

Die königliche Staats-Regierung schloß sich durch ihre Vertreter im Wesentlichen diesen Ausführungen an.

Es herrschte sodann in der Commission Einstimmigkeit darüber, daß das Bedürfniß sowohl als die Nothwendigkeit der Abhilfe anerkannt werden müsse, was hierdurch ausdrücklich constatirt wird.

Im Einzelnen wurden folgende Erinnerungen erhoben:

a) mehrere Mitglieder machten geltend, daß es unzulässig sei, der Absicht des Gesetzgebers von 1820 irgend ein Gewicht beizulegen. Die Domänen seien nach dem allgemeinen Landrecht sowohl, als nach der späteren Gesetzgebung zweifellos Staatseigenthum. Die Ausscheidung eines Theils derselben für die Krone sei factisch nicht erfolgt, und der factische und rechtliche Zustand allein müsse maßgebend sein.

Die juridische Begründung dieser Deduction wurde von der gegentheiligen Seite, sowie auch von der königlichen Staatsregierung anerkannt, die moralische Bedeutung aber der aus der obigen Darstellung hergeleiteten Erwägungsgründe, durch dieselben nicht für gemindert erachtet.

b) Es wurde ferner von denselben Mitgliedern auf das Verhältniß zu Lauenburg hingewiesen, dessen endliche Regelung bei dieser Gelegenheit sich dringend empfehle, da die finanzielle, wie die Souveränetätsfrage dadurch berührt werde.

Es wurde hierauf von einem Mitglied entgegnet, daß ein Zusammenhang dieser Frage mit dem vorliegenden Gesetz nicht anerkannt werden könne, daß dieselbe vielmehr bei der Verhandlung über die Uebernahme der Schleswig-Holstein'schen Schuld auf den preußischen Staat ihren geeigneten Platz finden werde. Seitens des Herrn Finanzministers wurde hinzugefügt, daß die finanzielle Seite der Frage, welche seiner Meinung nach hier allein in Betracht kommen könne, keine Bedeutung mehr habe, seitdem, nach Errichtung des norddeutschen Bundes, Ueberschüsse aus dem Herzogthum Lauenburg der Krone Preußens, so weit ihm bekannt, nicht mehr zuflössen.

Das erhobene Bedenken wurde hiernach von den Mitgliedern, welche es angeregt hatten, fallen gelassen, jedoch von einer andern Seite in Form des am Schluß sub II., a. 1. angeführten Antrages wieder aufgenommen.

c) Von andern Mitgliedern wurde geltend gemacht, daß aus der Vergrößerung des preußischen Staates ein Moment für die Erhöhung der Krondotation zur Zeit und so lange nicht hergeleitet werden könne, als bis man über die den depossedirten Fürsten gewährten Abfindungssummen auch Seitens der Landesvertretung definitiven Beschluß gefaßt habe. Es würde durch Uebernahme jener Abfindungssumme auf die preußische Staatskasse ein erhebliches Contingent der Abgaben für die zu jenen Ländern pertinirende Souveränetätsquote auf die Gesammtheit des preußischen Volkes radicirt und es könne eine zweite Abgabe aus demselben Fundament nicht erhoben werden. Politische Momente für die Berücksichtigung dieser Fürsten könne man weder pro praeterito, noch pro futuro anerkennen, die Fortsetzung des deutschen Einigungswerkes sei nicht von der Benevolenz der Fürsten, sondern von der Mitwirkung der deutschen Stämme und ihrer Vertreter zu erwarten.

Diese Ausführung fand den lebhaftesten Widerspruch, die Abfindung der depossedirten Fürsten, entgegnete man, sei ein politischer Act in eminentem Sinne, sie setzte die Absicht, vorhandene Rechte zu schonen, außer Zweifel, wirke versöhnend auf die Gemüther des widerstrebendsten Theiles der Bevölkerung in den neuen Provinzen und ihre Annahme involvire die thatsächliche Anerkennung des neuen Zustandes Seitens jener Fürsten selbst.

Zudem leugnete man jeden Zusammenhang jener Frage mit dem Gesetz-Entwurf. Die Bedürfnisse der preußischen Krone würden durch die Erwerbung neuer Provinzen unstreitig erhöhet, gleichviel ob man deren früheren Regenten Abfindung zahle oder nicht. Die Mitglieder, welche das Bedenken erhoben hatten, erklärten sich dadurch jedoch nicht für überführt, sondern gaben demselben durch den sub II. a. 2. unten angeführten Antrag Ausdruck.

d) Von denselben Mitgliedern wurde auch das aus der Errichtung des norddeutschen Bundes für Erhöhung der Krondotation hergeleitete Motiv bemängelt. — Preußen habe für das übrige Deutschland durch 50 Jahre unablässige Opfer gebracht, es sei recht und billig die Lasten nunmehr auf alle zu ertheilen. Müsse das norddeutsche Bundes-Präsidium repräsentiren, so möge der norddeutsche Bund den Aufwand tragen, die Geringfügigkeit der auf die außerpreußischen Länder zu radicirenden Quote könne in Rechnungssachen nicht in Betracht kommen. Die Geldbeiträge jener Länder seien für Preußen genau in demselben Verhältniß von Werth. wie der Macht-Zuwachs, welche sie demselben zuführen. Hierauf wurde aus dem Schooß der Commission wie Seitens der Regierung entgegnet:

Die Opfer, welche Preußen bislang ohne Aequivalent für Deutschland gebracht habe, haben im vorigen Jahre ihre reichen Zinsen getragen. Manches sei noch unerreicht. Da der bisher verfolgte Weg sich als gut bewiesen, müsse man auf demselben fortgehen.

Die kleinen Staaten können die ihnen von dem veränderten Zustande auferlegten Lasten schon jetzt nicht erschwingen, eine Revision ad tempus habe bewilligt werden müssen. Man könne auf Grund abstracter Billigkeit nicht kleine, fast verschwindende Vortheile verfolgen, welche durch Erzeugung großer Mißstimmungen das große Ziel gefährden können. — Es gezieme sich, dem Bundes-Präsidium den Charakter eines Ehren-Amtes rein und unverfälscht zu erhalten.

Auch hier wurde die Widerlegung für erschöpfend nicht erachtet und der sub II. b. aufgeführte Eventual-Antrag gestellt.

e) Ein Mitglied endlich hielt eine Bewilligung ad infinitum für dem constitutionellen Prinzip widersprechend, und wenn es auch von dem Vorschlag einer jährlichen Bewilligung aus praktischen Gründen abstrahiren wolle, so empfehle es sich doch, die Bewilligung nicht über die Lebensdauer des jedesmaligen Trägers der Krone auszudehnen, da bei jedem Thronwechsel sich ein Mehr- oder Minder-Bedürfniß herausstellen könne. Aus diesem Gesichtspunkte stellte es den sub I. angeführten Antrag und blieb dabei stehen, obgleich ihm entgegnet wurde, daß ein solcher modus procedendi den preußisch-monarchischen Traditionen sowohl als seinen gesetzgeberischen widerspreche, daß der perpetuirliche Charakter der ursprünglichen Kron-Dotation durch den § 59 der Verfassungs-Urkunde anerkannt, derselbe für ihre Erhöhung durch das Gesetz vom April 1859 ausdrücklich festgesetzt sei; daß es sich demnach nicht empfehle, eine weitere Erhöhung nach anderen Grundsätzen zu behandeln, daß endlich der praktische Erfolg einer solchen Festsetzung unstreitig eine Erhöhung der Kron-Dotation bei jedem Thronwechsel sein würde.

Aus der Erörterung dieser Bedenken blieben demnach für die Commission folgende Anträge stehen.

I. Im § 1 hinter die Worte „vom 1. Januar 1868" einzuschalten: (Während der Dauer Unserer Regierung.)

IIa. Prinzipaliter: Die Beschlußfassung zu vertagen:
1. bis die Aufnahme Lauenburgs in den preußischen Staat erfolgt ist;
2. bis die Frage über die Entschädigungs-Summen, welche den depossedirten Fürsten gezahlt sind, von dem Abgeordnetenhause zur Verhandlung gebracht und erledigt ist;

IIb. eventuell bei Annahme der Forderung zur Erhöhung der Dotation die Regierung aufzufordern, durch den Bundeskanzler bei dem Bundesrathe und Reichstage den Antrag zu stellen, eine angemessene Quote als Beitrag des Bundes zur Civil-Liste zu übernehmen.

Bei der Abstimmung wurde hiernach der Antrag I., da der Herr Antragsteller sich vorher hatte entfernen müssen, mit allen 13 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag II. wurde in seinen 3 Theilen einzeln mit jedesmal 12 gegen eine Stimme abgelehnt.

Sodann wurde der Regierungs-Entwurf im Einzelnen, wie im Ganzen unverändert mit 12 gegen eine Stimme angenommen.

Die Commission beantragt daher bei dem Haus unveränderte Annahme des Gesetz-Entwurfs.

Breslau, 9. December.

Es wird wirklich Zeit, daß Anstalten zum Bau eines Parlamentsgebäudes getroffen werden. Jeder halbwegs bedeutende Verwaltungszweig, jede Regierung, jeder Gerichtshof hat sein besonderes Gebäude und seine Räume, die dem Zwecke entsprechen. Der gesetzgebende Körper Preußens und Norddeutschlands aber muß sich in einer Weise behelfen, die stets zu neuen Klagen Veranlassung giebt. Da ist nun geändert und gebaut worden, und kaum wird Gebrauch von den reparirten Räumen gemacht, so wird das eine Mal über zu wenig und das andere Mal über zu viel Ventilation geklagt; Rheumatismus wird zur specifischen Abgeordneten-Krankheit (morbus tribunalis) erhoben; die Journalisten, die mehr hören müssen als selbst die Abgeordneten, klagen,

---

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Dritter Theil.

In Arnstein.

Neuntes Capitel.*)

Waldeinsamkeit.

Endlich, endlich war er allein, ganz einsam und allein, wie er es mit fieberhafter Hast gewünscht und erstrebt hatte. Fieberhafte Hast und Erregung können jedoch niemals der Ausdruck der richtigen Stimmung eines wahren Einsiedlers sein. Wer die Einsamkeit sucht und darin ein Glück, einen wirklichen Ersatz für die Freuden der Welt findet, leidet nicht mehr an jenen Erregungen der Seele, welche den Fieberwallungen unseres Körpers analog sind. — Sie waren alle wieder fort, die van der Maar, Alice und ihre Mutter, die Frau Mähler mit dem Einnehmer und seiner Tochter, der Oberförster, der alte Doctor, der Verwalter und selbst sein Diener, nach verschiedenen Richtungen fortgefahren, geritten und gegangen. — Er war endlich wieder ganz einsam und allein, als er am folgenden Tage spät Abends, den Kopf auf die Hand gestützt, vor der Hütte saß; aber wenn auch das Schweigen der heraufziehenden Nacht rings umher auf dem lautlosen Walde lagerte, seiner Seele mangelte die Empfänglichkeit zur Hingabe an die Ruhe und an den Frieden der Natur, denn seine Gedanken trieben darin eigenmächtig ein buntes und verlockendes Spiel. Der Tag war zu Ende, sie waren gekommen und wieder gegangen, sie hatten alle zusammen an dem großen schnell gezimmerten Tische im Schatten der Buchen gesessen, der von Alice gedeckt und zierlich geordnet worden war, sie hatten gelacht und gescherzt und waren fröhlich und guter Dinge gewesen, angeregt von den auf sie einwirkenden Einflüssen einer fesselnden fremdartigen Umgebung, und von der durch die Einwirkung des Zufalls herbeigeführten Stimmung. — Alles vorbei, die lebendigen, bewegten und reizenden Bilder verschwunden, die Nacht und ein tiefes Schweigen ruhte auf der vom Mond beschienenen kleinen Lichtung und verdichtete sich in dem dunkeln Saume der sie einschließenden Wälder.

Unwillkürlich richtete er seinen Blick nach jener Stelle, an welcher sie Alle so fröhlich beisammen gesessen. Es stand nichts mehr da als der roh gezimmerte Tisch, seines Schmuckes beraubt, Alice hatte fast eigensinnig darauf bestanden, selbst wieder Alles zu ordnen, ehe sie abfuhren. Der ganze Tag zog nochmals mit seinen Einzelnheiten in seiner Erinnerung vorüber. Gegen zehn Uhr Morgens war die van der Maar gekommen, die man von der Försterei heraufgetragen, in Begleitung der Frau Norden und Alice. Diese, den Uebrigen voraus, hatte plötzlich unter den Buchen am Rande der Lichtung gestanden und ihm zugewinkt, in lebhaftem Entzücken über die wunderbare Schönheit des Waldes. Sie war so davon ergriffen und erfaßt, daß sie still und schweigsam wurde und einer längeren Zeit bedurfte, um diesen Eindruck zu bewältigen. Dann hatte man sich gegenseitig begrüßt, die Pirschhütte in ihren Einzelnheiten besichtigt und bewundert, und war eben im Begriffe, ein wohlverdientes Frühstück zu sich zu nehmen, als von der anderen Seite, durch einen Diener geführt, noch zwei Damen aus dem Walde heraustraten. Er erkannte die liebliche Tochter des Einnehmers, und erfuhr, daß die andere ihre Pflegemutter, die Frau Mähler sei. Das Wiedersehen zwischen Else und ihrem Vater, der, den Arm in der Binde, erschien, erweckte eine an Rührung streifende Theilnahme und lockte verstohlene, schnell beseitigte, aber doch von ihm bemerkte Thränen in Alicens Augen. Mit welcher Zärtlichkeit hing das junge, schöne Mädchen an dem sonst so rauhen Manne, der ganz schweigsam geworden war, weil er sich schämte, die eigene weiche Stimmung vor den ihn beobachtenden Augen preiszugeben.

Ach, wie glücklich, wie unendlich glücklich bin ich, hatte Else, ihren Vater zärtlich anblickend, gesagt, daß nun Niemand mehr einen solchen Verdacht gegen Dich hegen kann, mein guter Vater, und daß Du heute wieder mit uns hinüber kannst, denn wir sind nur gekommen, um Dich zu holen, und der Wagen steht nur eine halbe Stunde von hier.

Der Einnehmer hatte nur bejahend mit dem Kopfe genickt, der Frau Mähler dankbar die Hand gedrückt, gefragt, ob auch die Kasse im Wagen Platz haben werde, und damit seine Zustimmung gegeben.

Darauf war zwischen Alice und Else bald ein vertrauliches Gespräch entstanden. Die Ankunft des alten Doctors hatte dies unterbrochen und auch dieser die Abreise des Einnehmers für zulässig erklärt. Da Hugo die Unmöglichkeit einsah, alle diese Personen in der Hütte zu bewirthen, so berieth er mit dem Verwalter, der sich erbot, in kurzer Zeit einen geräumigen Tisch an einer schattigen Stelle unter den Buchen fertig zu stellen. Sofort wurde mit dieser Arbeit begonnen, die noch nicht zu Ende gebracht war, als auch der Oberförster wieder erschien. Er sprang rasch vom Pferde, entschuldigte sein Kommen, ließ sich den Damen vorstellen und stattete dann in lebhafter Weise Else und dem Einnehmer seinen Glückwunsch über die gute Wendung ihrer Angelegenheit ab. Hugo, in der Stimmung eines Menschen, welcher eingesehen, daß es auf etwas Mehr oder Weniger nicht ankomme, lud ihn in zuvorkommender Weise zum Mittag ein. Der Oberförster nahm, sichtlich erfreut, ohne jede Einwendung an.

Aber nun das Essen, sprach Hugo zu dem Verwalter, nachdem der Oberförster sich sogleich zur völligen Herstellung des Tisches und auch der Bänke, als zu seinem Ressort gehörig, erboten hatte, — wie wird es mit dem Essen?

Das besorge ich, sagte Alice lebhaft, welche diese Worte gehört hatte, nicht wahr, ich darf? setzte sie dann zögernd und erröthend hinzu, Sie schlagen es mir nicht ab? — Kochen und Decken — Alles — Alles, das ist meine Sache. — Der Herr Verwalter wird helfen, oder ein Diener, man wird mir zeigen, wo in diesem Waldpalast die Küche ist, wo Alles steht und liegt — wir haben ja gestern ein ganzes Pferd voll Vorräthe herauf geschickt. — Darf ich? — fragte sie wieder, halb muthwillig, halb verlegen, als er sie schweigend ansah, Sie würden mich sehr betrüben, denn Sie zweifelten dann an meiner Fähigkeit dazu.

Wenn Sie es wollen, wenn Sie hier die Wirthin machen wollen, erwiederte er zögernd — aber Sie beschämen mich, da Sie zu meinen Gästen gehören.

Herrlich, herrlich! rief sie freudig, kommen Sie, kommen Sie, Herr Verwalter, zeigen Sie mir Alles, rasch, rasch, unsere Zeit ist kostbar.

Während einer ganzen Stunde, in welcher der niedrige Schornstein gewaltig geraucht, worüber man vielfach gescherzt, war sie nicht sichtbar geworden, dann erschien sie wieder, mit etwas erhitztem Gesicht, mit Tischzeug beladen, und eilte, rasch wie eine Elfe, dem inzwischen fertigen Tische zu. Jede andere Hilfe, als derjenigen von Else mit eigensinniger Entschiedenheit ablehnend, verwandelte sich das etwas ursprünglich gezimmerte Holzgestell unter den zarten Händen der beiden lieblichen jungen Mädchen bald in eine zierlich gedeckte, aus dem dunklen Waldschatten weiß und einladend hervorleuchtende Tafel. Die Gläser und die grünen Weinflaschen blinkten verlockend herüber. Man setzte sich unter Scherz und Lachen, Hugo neben der van der Maar und der Frau Mähler, Else zwischen ihrem Vater und dem Oberförster, Alice zwischen ihrer Mutter und dem alten Doctor. Dann kamen die Speisen, Suppe, Braten, Kartoffeln und schließlich sogar eine Mehlspeise. Alles wurde einer heitern und lobenden Kritik unterzogen, nur über die Mehlspeise entspann sich eine an das Ausgelassene streifende Discussion, indem ein Theil behauptete, sie sei nicht aufgegangen, habe nicht ausgeschlafen, sei noch nicht aufgestanden, — ein anderer Theil alle diese Mängel bestritt.

Hugo gehörte zu der anerkennenden, Alice selbst zu der verurtheilenden Partei. Die Unterhaltung wurde immer heiterer, immer mehr in den Bereich des Muthwilligen streifend, als man endlich gegen 4 Uhr die Tafel aufhob, und einen gemeinsamen Spaziergang in den Wald vorschlug.

Aber Kaffee, Kaffee, rief Alice, wir haben noch nicht Kaffee getrunken, ich werde mich beeilen, ihn zu bereiten.

Diese Erlaubniß wird Ihnen hiermit entschieden verweigert, sagte Hugo scherzend, der Verwalter versteht es vortrefflich, Kaffee zu kochen, wir können Ihrer auf dem Spaziergange nur dann entbehren, wenn Sie selbst sich davon ausschließen.

Gewiß nicht, erwiederte sie freudig, ich gehe mit in den schönen herrlichen Wald, und hinauf auf die Höhe, wovon wir in die weite, weite Ferne blicken können.

Alle waren sie gegangen, auch die van der Maar, welche er eine Zeit lang geführt und die so heiter und fröhlich war, wie er sie selten gesehen und ihn mit ihren klugen Augen oft so forschend angeblickt hatte, als ob sie bemüht wäre, in seinen Gedanken zu lesen.

Oben angekommen, hatte man sich dem Zauber der weiten herrlichen Aussicht hingegeben, und der Einnehmer den Fragenden alle einzelnen Punkte namhaft gemacht. Nur Alice stand einsam, unbetheiligt an den Fragen, Antworten und Lachen, ihr Auge hing mit feuchtem Glanze an den fernen blauen Berglinien, und sie schien ihre Umgebung vergessen zu haben.

Auf dem Heimwege waren Hugo und sie eine längere Zeit hinter den Anderen zurückgeblieben, der Zufall hatte das so gefügt, und sie auch bald in ein kurzes aber fesselndes Gespräch gebracht.

Ueber den Wald hatte sie mit einem begeisterten Aufblick ihrer schönen dunkeln Augen sich geäußert: er käme ihr vor, wie eine Kirche, wie ein erhabener großer Tempel, den Gott zu seiner Anbetung und Verehrung aufgebaut, in den man nur hineintreten solle, Morgens und Abends, um zu beten und die Größe und die Allmacht des Schöpfers zu bewundern.

So möchten Sie nicht im Walde wohnen? hatte er nicht ohne Bewegung gefragt.

Er wäre mir zu erhaben, zu heilig — auch in der Kirche könnte ich nicht wohnen.

Sie waren dann schweigend weiter gegangen, längere Zeit stumm neben einander hin, bis sie die Anderen wieder erreicht hatten. Dann

---

*) Cap. 8 ist in Nr. 576 mitgetheilt worden.

daß sie Nichts hören können. Jeden Tag werden jetzt Millionen bewilligt, aber für ein monumentales Parlamentsgebäude scheint das Geld zu fehlen. Statt mit Klagen über die jetzigen Räume sollten die Abgeordneten jede Sitzung mit dem Antrage des Baues eines Parlamentsgebäudes beginnen.

Aus **Wien** wird gemeldet, daß man über das Schicksal, welches die sogenannten confessionellen Gesetze (Ehe und Schule) im Herrenhause erfahren werden, in Sorge ist; es hat noch nicht einmal eine Commissions-Sitzung darüber stattgefunden. Der für Rom neu ernannte Gesandte Crivelli ist noch nicht dahin abgereist. Dem Vernehmen nach soll der Grund dieser Verzögerung darin liegen, daß der Nuntius Depeschen aus Rom erhalten hat, auf Grund deren er eine Audienz bei dem Kaiser nachsuchte und erhielt. Die fraglichen Depeschen sollen, wie man weiter vernimmt, einen Nachtrag zu den dem Grafen Crivelli ertheilten Instructionen nothwendig gemacht haben. Der Tag seiner Abreise ist demnach noch gar nicht festgesetzt. (Siehe indeß die tel. Dep.)

Das **italienische** Ministerium hat, wie der Telegraph (siehe das heutige Mittagblatt) schon gemeldet hat, einen neuen Sieg errungen, indem der Senat in seiner Sitzung vom vorigen Sonnabend nach den von Menabrea gegebenen Erklärungen, in der Ueberzeugung, daß das Ministerium die Rechte der Nation aufrecht erhalten werde, einstimmig zur Tagesordnung übergegangen ist. In der Deputirtenkammer sollte die Verhandlung über die Interpellation, betreffend die römische Frage, erst heute erfolgen. Daß die französische Regierung der bereits besprochenen Erklärung Rouhers bereits die Spitze abzubrechen versucht hat, indem Nigra die Rouher'sche Aeußerung, Italien solle sich Rom's nicht bemächtigen, dahin interpretirte, daß Frankreich eine gewaltsame Erwerbung Rom's seitens Italiens nicht gestatten werde, wird allerdings als eine sehr wesentliche Erleichterung der schwierigen Stellung, in der sich das Florentiner Cabinet einerseits Frankreich, andererseits dem eigenen Volke gegenüber befindet, empfunden werden, indeß glauben wir nicht, daß damit der Widerspruch zwischen beiden Mächten schon befriedigend gelöst ist. Vielleicht, daß sich das französische Cabinet mehr und mehr selbst überzeugt, daß der von Rouher so scharf bezeichnete Standpunkt kein haltbarer ist. Behauptet doch selbst die „France", daß man bereits von Meinungsverschiedenheiten rede, welche im französischen Ministerium anläßlich der Erklärungen Rouher's entstanden sein sollen. Hiernach dürften sich die Clericalen denn doch etwas verrechnet haben, wenn sie hofften, daß Frankreich sich sogleich ohne Weiteres mit beiden Füßen auf ihren eigenen Standpunkt begeben werde. Gewiß ist, daß das französische Ministerium in diesem Falle nicht bloß die Stimme Italiens, sondern auch die des ganzen gebildeten Frankreich gegen sich gehabt haben würde. Im Uebrigen sind nur noch die Enthüllungen von Wichtigkeit, welche über die bereits gemeldete Haussuchung im Karthäuser-Kloster bei Florenz gemacht werden.

Wie man der „N. Fr. Pr." mittheilt, handelte es sich dabei nicht um einen Mazzinianer, auf den man fahndete, sondern um einen Affiliirten von Grenoble, welcher nach Florenz gekommen sein soll, angeblich um einen Königsmord zu begehen. Derselbe soll indeß noch rechtzeitig entflohen sein, während man eine bedeutende Summe Geldes, die aus Frankreich gekommen sein soll, „um das Feuer zu schüren", im Kloster, dessen Prior bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt, zugleich mit bedeutenden Waffenvorräthen und mit gedruckten, im Style der Sanfedisten redigirten Proclamationen noch vorfand. Die Nachsuchungen, welche aus gleichem Grunde im Karthäuser-Kloster von Pisa stattfanden, haben zu keinem Ergebnisse geführt. „So viel bis jetzt ermittelt werden konnte", sagt die erwähnte Correspondenz, „hat in dem ganzen Verschwörungswerke die kosmopolitische clericale Reactions-Partei die Hand; der Republikanismus wird von derselben nur als Werkzeug gebraucht und weiß nur so viel, als er eben wissen durfte. Die Verschwörung beabsichtigte offenbar, durch die Ermordung Victor Emanuel's eine allgemeine Verwirrung und eine republikanische Schilderhebung zu veranlassen, um sich diese zum Zwecke der Sprengung Italiens und der Restauration des clericalen Regimes zu Nutze zu machen. Derlei Entdeckungen haben hier in Florenz eine ungeheure Aufregung hervorgebracht und Manche, die nach Mentana sich zu dem Republikanismus neigten, ernüchtert. Gewiß ist es, daß, wenn Gualterio in der Kammer Enthüllungen von so unendlicher Tragweite machen wird, er von derselben leichter die Absolution für manche begangene constitutionelle Sünde erhalten dürfte." Die Nachrichten der französischen Blätter, daß eine neue Schilderhebung gegen Rom im Werke sei und daß Garibaldi (siehe die tel. Dep. im Mittaagbl.) Caprera schon wieder verlassen habe, bedürfen noch sehr der Bestätigung.

Hinsichtlich der Urtheile, welche die **französischen Blätter** über die letzten Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers enthalten, heben wir nur hervor, daß die officiösen Blätter von der unter „Paris" ausführlicher mitgetheilten Rede des Herrn Thiers ganz entzückt sind, während sie für die des Marquis de Moustier nur einige Brosamen halb mitleidigen Lobes übrig haben. Daß die ultramontanen Blätter jenes Entzücken erst recht fühlen, versteht sich von selbst. Dagegen versichert das „Siècle", daß, wenn jene Rede auch eine politische und philosophische Phantasie heißen möge, im Grunde doch weder von Politik noch von Philosophie etwas darin sei; die „Opinion nationale" aber empfiehlt dieselbe allen denen, welche sich einen Begriff machen wollen von dem unentwirrbaren intellectuellen Wuste, in dem Frankreich umherrtappt. Am schärfsten urtheilt Peyrat im „Avenir National". „30 Bände Geschichte geschrieben zu haben", sagt er am Schlusse eines Artikels, „und so wenig historischen Sinn zu besitzen, so hohe Einsicht zu haben und dabei jedes philosophischen Geistes baar zu sein, das ist gewiß ein seltenes Phänomen. Und dies gerade zwingt uns, bei aller Anerkennung der seltenen Talente von Thiers, bei jenem Anlaß gegen die banale Anwendung, deren Gegenstand er ist, zu protestiren."

In **England** dauern die Demonstrationen zum Andenken an die in Manchester gehängten Fenier noch fort. Die Sprache der irischen Blätter ist in Beziehung auf diesen Punkt eine solche geworden, daß sich die „Times" zu der Aeußerung bewogen fühlt: „Wir gestehen, daß wir uns beinahe dafür entscheiden könnten, die Klugheit ausländischer Regierungen für empfehlenswerth zu halten, wenn die Aufreizung eine solche Höhe erreicht hat." Dem Kampfe des preußischen Abgeordnetenhauses für seine Redefreiheit hat man in London große Aufmerksamkeit geschenkt und die liberale Presse hat ihre Billigung des Lasker'schen Antrages ausgesprochen

Deutschland.

= **Berlin**, 8. Dec. [Der Nothstand in Preußen. — Die Journalistentribüne. — Die nordschleswigschen Abgeordneten. — Der Etat des auswärtigen Ministeriums.] Ueber die Verhandlungen in Betreff der Abhilfe des Nothstandes der Provinz Preußen erfahren wir folgende nähere Angaben. Aus der Mitte der Landtagsmitglieder, welche der Provinz angehören, wurde zunächst ein Comite gewählt. Es bestand dasselbe aus den Mitgliedern des Herrenhauses Gr. Gröben-Ponarien, Gr. Schlieben und Gr. Lehndorf und aus den Abgeordneten v. Hennig, v. Hoverbeck, v. Saucken-Julienfelde, v. Forckenbeck, v. Brauchitsch (Elbing) und v. Salzwedel. Dies Comite wählte den Abgeordneten v. Forckenbeck zum Sprecher und hatte Audienzen bei dem Finanzminister, dem Minister des Innern, dem Handelsminister und dem Ministerpräsidenten. Die Minister wünschten eine officielle Aeußerung des Comites in Form eines Protokolls und ernannten ihrerseits den Minister des Innern Gr. Eulenburg (bekanntlich aus der Provinz Preußen gebürtig) zum Commissar behufs der Feststellung des Protokolls. Letztere erfolgte unter Zustimmung des Handels- und Landwirthschafts-Ministers und wurde am 1. d. M. den vereinigten Mitgliedern der Provinz Preußen in einer im Herrenhause abgehaltenen Sitzung vorgelegt vorgelegt und hier mit geringer Modification angenommen. Die Maßregeln werden bestehen in dem Bau der Thorn-Insterburger Bahn, der Legung eines zweiten Geleises der Ostbahn auf Staatskosten, Zuschuß zu den Chausseebauten an die Kreise und Gründung von Darlehnskassen für kleine Gewerbtreibende und Handwerker, dotirt von der Regierung und decentralisirt in allen Kreisorten der Provinz. — Es war nun auch von Seiten mehrerer Ortsbehörden der Provinz bei der Regierung beantragt worden, die Kreise mit Unterstützungsmitteln zu versehen, um sie in den Stand zu setzen, den Frauen und Familien von Arbeitern einzeln mit Lebensmitteln ꝛc. zu Hilfe zu kommen. Darauf ist man indessen nicht eingegangen, weil man der Ansicht war, daß dadurch in manchen Fällen erst ein Nothstand geschaffen würde. Die Frage, ob die Protokolle durch den Druck veröffentlicht werden sollen, ist noch nicht entschieden. — In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam seitens des Abg. Dr. Becker in dankenswerther Weise — freilich ohne voraussichtlichen Erfolg — die alte Beschwerde über die jammervolle Lage der Journalistentribüne zur Sprache. Wenn die ohnehin schwierigste und eminent wichtige Aufgabe der Journalistik, die möglichst correcte Berichterstattung über die parlamentarischen Verhandlungen, erschwert werden sollte, es hätte nicht geschickter angefangen werden können, als durch Einrichtung dieser Journalistentribüne. Man soll in einem anerkannt akustisch schlechten Saale hinter dem Redner sitzend, genau hören und noch dazu bei einer fast fortdauernd vorkommenden Unruhe im Saale, in Bezug auf welche der Abg. v. Mitschke-Collande allerdings den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Die Unterhaltungen im Saale übersteigen oft allen Glauben und machen das Verständniß der Redner geradezu unmöglich. Die Verlegung der Journalistenplätze in die Herrenhaustribüne würde immerhin ein Schritt zur Verbesserung der Lage sein und der Widerspruch des Abg. Heise, der lieber die Presse als das Herrenhaus unberücksichtigt lassen möchte, ist bezeichnend genug für diesen Heros der äußersten Rechten. So viel steht fest, mit der Bemängelung der unglaublich schweren Kammerberichterstattung sind die Abgeordneten jedenfalls schneller bei der Hand, als mit Erleichterungen für die Herstellung der Berichte! — Aus dem übrigen Verlauf der Sitzung ist zumeist die Rede Twesten's hervorzuheben, der die Eidesverweigerung der Abg. Kryger und Ahlmann dazu benutzte, die vielfach ventilirte Berechtigung der Dänen auf Erfüllung des Prager Friedensvertrages auf das richtige Maß zurückzuführen. — Die beiden Abgeordneten aus Nordschleswig Kryger und Ahlmann haben dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses angezeigt, daß sie der Aufforderung, den Eid auf die Verfassung zu leisten, nicht nachkommen können. Das Haus wird morgen also nach dem gestern gefaßten Beschlusse, die Ungiltigkeit der Mandate auszusprechen haben. — Zum Etat des auswärtigen Ministeriums liegt eine ganze Reihe von Anträgen vor. Der wichtigste ist folgender Präjudicial-Antrag von national-liberaler Seite:

„die k. Staatsregierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf den Etat des norddeutschen Bundes übernommen und die innerhalb des norddeutschen Bundes bestehenden preußischen Gesandtschafts- und Consulatsposten aufgehoben werden." — Antragsteller: v. Bennigsen, Kanngießer.

Es ist indessen sehr fraglich, ob der Antrag angenommen wird, da man vielfach der Ansicht ist, daß der Regierung dadurch Verlegenheiten entstehen möchten. — Die Conservativen bereiten Anträge auf Gründung von Hypothekenbanken vor.

[Graf zur Lippe.] Dem Vernehmen nach würde der gegenwärtige Chefpräsident des Obertribunals, Staatsminister a. D. Uhden, nach der Vereinigung des Ober-Appellationsgerichts mit dem Obertribunal in den Ruhestand treten und dann den Grafen zur Lippe als Nachfolger erhalten. Die durch den Eintritt des Präsidenten Dr. Leonhardt erledigte Stelle beim Ober-Appellationsgericht wird wegen der nahe bevorstehenden Aufhebung dieses Gerichts wahrscheinlich nicht wieder besetzt.

[Die „Vineta".] Der englische Botschafter am hiesigen Hofe, Lord Loftus, hat im Auftrage seiner Regierung das preußische Cabinet

---

kam das Abschiednehmen. Der Einnehmer befand sich in einer so bewegten Stimmung, er mochte immer noch etwas Fieber haben, daß er nur mit wenigen Worten, aber mit um so beredteren Mienen seinen Dank auszusprechen vermochte. Else's lieblich kindliche Augen hingen mit der rührendsten Dankbarkeit an Hugo, und auch seine Seele wurde von einer tiefen Bewegung ergriffen, als ihre kleine Hand eine kurze Zeit bebend in der seinigen lag, und sie sich dann rasch abwandte, um an der Brust ihres Vaters die hervorquellenden Thränen zu verbergen.

Dann waren sie gegangen, von dem Oberförster begleitet.

Nun, mein lieber Hugo, sagte die van der Maar mit einer ihr sonst fremden Fröhlichkeit, nun müssen wir auch scheiden; es war ein heiterer, genußreicher Tag, ich werde noch recht oft daran zurückdenken, und Sie auch, wie ich überzeugt bin.

Er begleitete sie hinab, bis zur Försterei, neben dem Tragsessel hingehend. Alice folgte still und in sich gekehrt, als ob sie von einem ihr theuer gewordenen Orte im Geiste Abschied nähme. Auch beim Scheiden blieb sie schweigsam, ihre Augen hafteten auf dem Boden und sie sagte ihm nur mit wenigen kaum hörbaren Worten Lebewohl.

Der Verwalter fuhr, und er schickte auch, ungeachtet des Widerspruches der van der Maar, den Diener mit hinab, denn ihn erfaßte plötzlich das fieberhafte Verlangen, nach völligem Alleinsein.

Nach kurzer Zeit stand er wieder am Rande der Lichtung, über welche jetzt die Dämmerung im grauen Schleier leise dahin schwebte und blickte auf die einsame Pirschhütte hinab. — Sein Wunsch war erfüllt; sein Ohr vernahm nicht mehr den Ton einer menschlichen Stimme; das heitere Lachen, welches diese selbstgesuchte Einsamkeit entweiht hatte, war verstummt, sein Auge hatte die Gewißheit, während die regungslosen und in ihren Umrissen verschwindenden Gegenstände darin reflectirten, nicht durch die Bewegung oder die Thätigkeit eines Menschen beunruhigt zu werden— und als er dann endlich sich still vor der Hütte niedergesetzt hatte, da empfand er — nicht das Glück der Einsamkeit, sondern ihn beschlich das schmerzliche Gefühl des Verlassenseins. Alle die Gedanken, welche wir zu schildern versucht haben, zogen, leise kommend und gehend, wie die im Mondlicht auf der Wiese aufsteigenden und wieder verschwindenden Nebelstreifen durch seine Seele, sie in Unruhe versetzend und darin erhaltend, bis der Schlummer seine Augen schloß, und die bewußten Gedanken sich in das willenlose Spiel der Träume verwandelten.

Zehntes Capitel.
Im Bann der Freiheit.

Alice war seit jenem Tage ernster und stiller geworden. Das Bestreben, sich dienstbar und nützlich zu machen, trat sichtlich hervor und die van der Maar schien dies nicht nur zu begünstigen, sondern sie absichtlich dazu aufzumuntern. Unverkennbar legte sie ein erhöhtes Interesse für das junge Mädchen an den Tag, unterhielt sich lange mit ihr in der Absicht, sowohl die Eigenschaften ihres Herzens als ihres Geistes näher zu erforschen. Sonderbarer Weise wich Alice diesen Unterhaltungen nicht aus, sondern wurde dadurch immermehr zu diesem in ihren Anschauungen klaren, in ihrem Wollen sich bestimmt bewußten, aber auch in ihrem Handeln oft eigenmächtigen alten Fräulein hingezogen, — weshalb? darüber hatte sie nicht nachgedacht, oder es auch vielleicht absichtlich unterlassen.

Es waren seit dem Besuche in der Pirschhütte fünf Tage vergangen, das Wetter hatte den Charakter des Herbstes angenommen, welcher häufig in jenen Gegenden an Schönheit den Sommer weit übertrifft. Die Luft war klar und rein, wie im Süden, aber balsamischer und erquickender, der Tag fast heiß, die Nacht kühl, schon mit dem Winter heimliche Zwiegespräche haltend.

Sie saßen am Abende bei der van der Maar zusammen, im Kamin flatterte zum ersten Male, mehr um ein Gefühl von Behaglichkeit hervorzurufen, als um Wärme zu erzeugen, ein leichtes Feuer. Alice besorgte das Nöthige zur Bereitung des Thees, hatte der in einem bequemen Sessel sitzenden van der Maar vorsorglich eine Fußbank hingestellt, und war eben im Begriff, aus der auf Holzkohlen stehenden großen holländischen messingnen Maschine heißes Wasser auf den Thee zu gießen, als der Verwalter mit einem Briefe in der Hand eilig eintrat und berichtete, derselbe sei von dem Staatsprocurator soeben per Expressen geschickt worden.

Die Adresse lautete an den Grafen von Arnstein. Die van der Maar hielt den Brief eine kurze Zeit überlegend in der Hand, während Alicens Augen mit unverkennbarer Spannung auf ihr ruhten, dann erbrach sie ihn mit der ihr eigenen Entschlossenheit. Rasch flogen ihre Augen über die wenigen Zeilen, welche den Inhalt bildeten, hin, und ihre Mienen erglänzten dabei in freudiger Aufregung.

Gott sei Dank, sagte sie dann, sich unwillkürlich Alicen zuwendend und ihr den Brief hinreichend, diese nichtswürdige Geschichte hat ihr Ende erreicht, Hugo wird zurückkehren!

Das Papier zitterte in Alicens Hand, während sie den Inhalt mit freudiger Miene ihrer Mutter vorlas.

Herr Graf, schrieb der Procurator, es gereicht mir zur besonderen Freude und Genugthuung, Sie benachrichtigen zu können, daß die Untersuchungs-Commission in Mainz endlich aufgelöst ist und alle die von ihr noch eingeleiteten Untersuchungen sistirt worden sind; ich hoffe bald die Ehre zu haben, Ihnen die Versicherung der aufrichtigsten Hochschätzung mündlich wiederholen zu können, mit welcher ich zeichne als Ihr ergebenster ꝛc.

Der Herr Graf wird zurückkehren, sagte die van der Maar zu dem in gespannter Erwartung dastehenden Verwalter, indem sie den Brief wieder an sich nahm und zusammenfaltete, alle diese Nichtswürdigkeiten sind nun zu Ende und Sie müssen morgen so früh als möglich hinauf, um dem Grafen den Brief zu überbringen.

Ich könnte vielleicht sogleich abreiten, erwiederte freudig der Verwalter.

Nein, — lassen wir es bis Morgen, wozu ihn in der Nacht stören, Sie können sich den Brief und ein Paar Zeilen von mir später abholen.

Könnte ich nicht mitfahren? fragte Alice, nachdem der Verwalter sich entfernt hatte, mit leiser Stimme und mit dem vergeblichen Bemühen, während sie diese Worte mit sichtlicher Anstrengung und erröthend sprach, die van der Maar unbefangen und lächelnd anzusehen.

Wo denkst Du hin, mein Kind, entgegnete fast erschreckt ihre Mutter, das würde im hohen Grade unpassend sein.

Unpassend? wenn ich mit dem Verwalter hinauffahre und dem Grafen eine so frohe Nachricht überbringe? Jetzt bei dem herrlichen Wetter, — ach ich möchte so gern noch einmal hinaus in den schönen Wald, den sonst mein Fuß gewiß für lange, lange Zeit nicht mehr betreten wird. Der Winter ist im Anzuge, der Herbst schickt uns die letzten sonnigen Tage, — es würde ein großer Genuß für mich sein, wenn ich die Fahrt mitmachen könnte.

Es schickt sich nicht, mein Kind, sagte die Frau Norden, erstaunt über die Hartnäckigkeit, mit welcher ihre Tochter diesen Wunsch festhielt, — der Wald ist ja nicht weit, wir werden uns noch oft darin ergehen können.

Die van der Maar hatte schweigend und ohne ihre Miene zu verändern, den Vorschlag des jungen Mädchens angehört, nur ruhten ihre Blicke forschend auf ihren erregten Zügen, während sie sprach, und auch jetzt noch, da sie von dem Widerspruch ihrer Mutter getroffen, verlegen und mit gesenkten Augen dasaß, schamerfüllt einen in der Erregung ihres Herzens entstandenen Wunsch so übereilt ausgesprochen zu haben.

Ich finde in dem Vorschlage Ihrer Tochter nichts Unpassendes, sagte sie dann in ihrer gewohnten ruhigen Weise, daß sie gern noch einmal hinausfahren möchte in den Wald bei diesem schönen Wetter, können Sie ihr nicht verdenken, wenn wir noch jung wären, würden wir ein gleiches Verlangen empfinden. Der Verwalter est ein zuverlässiger Mann, er wird selbst fahren, und da sie allein auf dem hinteren Sitze des Wagens sitzen wird, so kann sie höchstens einige lange Weile empfinden.

Aber, der Herr Graf, was soll der Herr Graf denken, wenn —

Hugo wird es gewiß eine große Freude sein, unterbrach die van der Maar, während ein unmerkliches Lächeln um ihren feinen Mund schwebte, wen er eine so frohe Nachricht aus theilnehmender Hand empfängt. Wir sind es ihm eigentlich schuldig, mit einer so außerordentlichen Botschaft auch einen außerordentlichen Gesandten zu betrauen. Ich würde sie selbst überbringen, wenn ich nicht zu hinfällig wäre und es zu viel Umstände machte. Sie sind ja jetzt uns angehörig und ich wüßte nicht, weshalb nicht Einer von uns der Ueberbringer dieser Nachricht sein sollte. Ich für meine Person würde kein Bedenken darin finden.

Alicens Mutter sah die van der Maar, während sie diese ganz unerwartete Ansicht aussprach, erstaunt und unschlüssig an. Es gehörte zu ihren Schwächen, den Wünschen ihrer Tochter jede mögliche Erfüllung zu geben, sie war dabei auch fast nie mit ihrer Ueberzeugung in Widerspruch gekommen, nur heute, aber sie empfand eine Scheu davor, den wahren Grund ihrer Bedenken auszusprechen.

Nicht wahr, Du erlaubst es, liebe Mutter, bat Alice zwar mit leiserer Stimme und nur einmal scheu und flüchtig zu ihr aufblickend, aber doch mit einer ihr sonst fremden Beharrlichkeit, ich darf mitfahren, ach, Du glaubst nicht, wie sehr ich mich darauf freue.

Ihre Frau Mutter wird kein weiteres Bedenken haben, sagte die van der Maar bestimmt, weshalb sollte sie es auch. Ich werde einige Zeilen an Hugo schreiben, fuhr sie heiter fort, und ihm Sie darin als unseren außerordentlichen Gesandten legitimiren, den wir in einer so wichtigen Sache abzusenden für nothwendig erachtet haben.

Alice dankte mit einem stummen Blick, aber während sie dabei den klugen und mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf ihr ruhenden Augen der van der Maar begegnete, mußte sie die ihrigen erröthend niederschlagen, und das plötzlich ungestüm entstandene lebhaft und unbedacht geäußerte Verlangen, trat mit Empfindungen und Gefühlen bei ihr in Wiederstreit, welche es sie fast bereuen ließen, so gehandelt zu haben. Der Augenblick hatte jedoch, wie so häufig, zugleich die Entscheidung gebracht, sie hielt ihren Willen für gefesselt und ließ denselben gern Empfindungen sich unterordnen, welche so sehr mit ihren Wünschen übereinstimmten.

ersucht, dem Commandanten und den Offizieren des preußischen Schiffes „Vineta", durch welches bekanntlich die Passagiere und Mannschaft des am 20. August unweit der japanesischen Küste gescheiterten britischen Packetdampfers „Singapore" gerettet worden sind, den wärmsten Dank der britischen Regierung für die den Schiffbrüchigen so bereitwillig geleistete Hilfe auszusprechen. Zugleich ist von dem Botschafter dem Grafen Bismarck eine Depesche des britischen Gesandten in Yeddo, Sir H. Parkes, in welcher die Dienstleistungen des Commandanten der „Vineta", Capitain Kuhn, und der Offiziere und Mannschaften des Schiffes in den lebhaftesten Ausdrücken hervorgehoben werden, zur Kenntnißnahme überreicht worden.

[Von dem früheren Abgeordneten Herrn Frentzel] geht der „Zkft." folgende, die Lasker'schen Anführungen vollends erledigende Erklärung zu:

Herr Redacteur! Die vielfach widersprechenden Nachrichten über mein Verhalten in Betreff des gegen mich ergangenen Urtheils wegen einer im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede (sie betraf eine Rechtsverweigerung gegenüber dem Magistrat und der Bürgerschaft Gumbinnens in Bezug auf eine denselben zugefügte öffentliche Beleidigung, und erwähne ich beiläufig, daß denselben, wie ich es damals vorhersagte, Genugthuung dafür nicht geworden ist, es sei denn eben nur durch meine Rede) bestimmen mich, Sie, Herr Redacteur, zu ersuchen, in Ihrem Blatte mitzutheilen, daß ich gegen das Erkenntniß nicht appellirt habe. Einwirkungen von Freunden (nicht politischen) aus der Fraction der National-Liberalen machten mich für einige Stunden schwankend, ob ich doch nicht nachgeben und appelliren sollte (natürlich immer nur auf Grund des Artikels 84), doch gewann mein erster Entschluß, es nicht zu thun, bald wieder die Oberhand, um so mehr, als ich erfuhr, daß meine politischen Freunde ihn billigten. Ich habe mich um die ganze Angelegenheit, meiner Anschauung vom Recht nach, nicht kümmern können, hörte aber von Anderen, daß der Staatsanwalt appellirt habe und das Urtheil nicht rechtskräftig sei. Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung, mit der mich zeichne als Ihr ergebener

Norußatschen, den 6. December 1867. J. P. Frentzel.

(Nachträglich scheint also, wie aus der „Kreuzzeitung" hervorgeht, der Staats-Anwalt Ordre erhalten zu haben, seine Appellation zurückzuziehen. Red.)

Insterburg, 6. Decb. [Verhaftung und Freilassung.] Am 5. d. Mts. fand auf Grund der zwischen Preußen und Rußland bestehenden Cartell-Convention in Folge Requisition des k. Grenz-Commissarius die Verhaftung mehrerer hier beschäftigten, in Polen gebürtiger militärpflichtiger Juden statt. Nachdem dieselben aber ihren mehrjährigen Aufenthalt in Preußen nachgewiesen hatten, erfolgte deren sofortige Freilassung.

Aus **Thorn** wird der „Brb. Ztg." geschrieben: „Der Vorsteher unseres Grenzzollamts, Herr Steuerrath Hahn, ist heute Mittag telegraphisch angewiesen, sich darauf einzurichten, in kurzer Zeit mit seinem Vorgesetzten, dem Provinzialsteuerdirector von Westpreußen, nach Petersburg abzureisen. Der Zweck dieser Mission ist die Erwirkung eines erleichterten Grenzverkehrs zwischen den Bewohnern des preußischen und russischen Gebietes. Der Amtsbezirk des Herrn 2c. Hahn umfaßt den ganzen District an der Grenze zwischen Westpreußen und Polen. Ob und wie weit eine Einwirkung auf eine andere Regulirung und Feststellung des russischen Zolltarifs durch diese Sendung beabsichtigt oder gehofft wird, davon verlautet zur Zeit noch nichts."

□ **Aus Nordschleswig**, 7. Dec. [Die Eidesverweigerung der beiden Dänischgesinnten] unter den sieben Vertretern Schleswigs im preußischen Abgeordnetenhause ist eine in Kopenhagen abgekartete Sache, das geht aus den dortigen Blättern klar hervor. Der Abgeordnete Kryger war, wie man sich erinnert, vor seinem Abgange nach Berlin in Kopenhagen, und hat sich dort offenbar die Parole geholt. „Faedrelandet" meint nun bei Besprechung des Vorgangs im Abgeordnetenhause, es würden Neuwahlen ausgeschrieben und dann entweder Kryger und Ahlmann wiedergewählt werden oder zwei Gleichgesinnte an ihre Stelle treten, die den Eid ohne Vorbehalt verweigerten. Das häufige Wählen möge den Nordschleswigern nicht angenehm sein, allein sie müßten sich darein ergeben, um Europa ihrer Sache lebendig zu erhalten durch das alle paar Monate wiederkehrende Schauspiel der Eidesverweigerung zweier Volksvertreter. So gut also haben die dänischen Tonangeber es mit uns vor! Ich weiß nicht, welchen Eindruck die Ausführung dieses schönen Planes auf Europa machen wird, aber auf Deutschland wird sie hoffentlich ihres Eindrucks auch nicht verfehlen. Zum Glück wird es nun hoffentlich nicht allzu lange mehr dauern, so macht die Erledigung der Angelegenheit diesem ganzen widerwärtigen und unerlaubten Verkehr preußischer Staatsangehörigen mit ausgemachten Landesfeinden ein Ende.

Rendsburg, 6. Dec. [Trennung der Hauptkasse.] Der Regierungs-Oberbuchhalter Herr Jauerneck aus Breslau ist gegenwärtig hier anwesend, um die Einleitungen zur Trennung der bisherigen schleswig-holsteinischen Haupt-Kasse, sowie Uebersiedelung nach den resp. Regierungssitzen Kiel und Schleswig zu treffen. (H. N.)

Leipzig, 7. December. [Die heute hier angelangte militärische Zeitschrift „Der Kamerad,"] Organ der unter der Protection des Kronprinzen stehenden Militär-Vereine, enthält einen außerordentlich gehässig das preußische Militärwesen durchhechelnden Artikel. Die sächsischen Krieger werden wegen der jetzigen dreijährigen Dienstzeit — trotzdem sie früher 6 Jahre dienen mußten — bedauert und das preußische Exercier-Reglement, dem sie unterworfen sind, als veraltet und weitläuftig verspottet. Trotz starker Beurlaubungen habe das sächsische Heer 1866 sich rasch vervollständigt und bei seinem Abrücken nach Böhmen den in Sachsen einfallenden Preußen das Nachsehen gelassen. Geradezu franzosenfreundlich und preußenfeindlich schreibt der sächsische Militär, indem er dabei alle Grundsätze seines Handwerks preisgiebt: „Der eigentliche Soldat bildet sich im Kriege, er lernt da in acht Tagen mehr, als in drei Jahren auf dem Exercierplatze. Napoleon schlug bei Lützen und Bautzen mit Rekruten die bärtigen Alliirten." Und bisher glaubte man in Preußen, die begeisterte vaterländische Jugend hätte die bärtigen napoleonischen Krieger besiegt! Diese Preußenfresser wissen das hier besser, versicherte uns doch vor wenigen Tagen ein alter sächsischer Oberlieutenant ganz ernsthaft, daß das 101. Regiment Ordre habe nach Schleswig-Holstein zu marschiren, um die dort unbeliebten Preußen abzulösen und so auf den Geist der Einwohner versöhnlich einzuwirken. Das „Dresdener Journal" mußte erst kommen, um diese und ähnliche alberne Gerüchte zu widerlegen. (Voss. Ztg.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 8. Dec. [Die neuen Forderungen Ungarns.] Das Gesetz, wonach Ungarn sich, bis auf eine Bettelquote von 30 pCt. von allen Lasten des österreichischen Staates lossagt, ist definitiv durch den Pester Landtag sanctionirt worden; und ganz ohne Zweifel wird die andere Vorlage, derzufolge Ungarn mit jungfräulichem Credite in die neue Aera eintritt, wenn es sich nur verpflichtet, in das Danaidenfaß unserer Schulden, dessen Ausschöpfung den Erblanden allein vorbehalten bleibt, alljährlich die Bagatelle von 30 Mill. zu werfen, eine ebenso entgegenkommende Aufnahme jenseits der Leitha finden. Aber ehe noch einmal unser Reichsrath seine, allerdings unzweifelhafte, Einwillignng zu diesem pactum leoninum gegeben, greift Ungarn schon viel weiter aus, als gelte es, so recht augenscheinlich zu beweisen, daß der Dualismus den Magyaren vom Anfang nur die Brücke zur völligen Losreißung sein soll. Kaum hat sich Ungarn finanziell vom Reiche losgesagt, so will es auch in Betreff der Armee alle Bande zwischen sich und der Monarchie lockern. Zu dem Behufe ist die Agitation wegen eines eigenen ungarischen Honvedheeres seit lange in den Comitaten im Gange. Das Losungswort ist von den Demagogen gegeben und Sie können versichert sein, daß diese Frage für uns bald viel brennender sein wird, als die römische und die orientalische zusammengenommen. Sie dient auch dazu, die alten Insurrectionsgenerale wieder mit dem gehörigen Nimbus zu umgeben. Schon hat Preßburg, die Vorstadt Wiens, wie man es gemeinhin nennt, Vetter, Einem der Heerführer von 1848, das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen: die Gemäßigten in dem Gemeinderathe konnten nur mit vieler Mühe wenigstens insofern eine Abschwächung der Demonstration durchsetzen, daß gleichzeitig auch Deak zum Ehrenbürger ernannt ward. Dann benutzte Moritz Perczel, ebenfalls von 1848 her bekannt, die Ausschreibung der Rekrutirung für das nächste Jahr, um einen ballon d'essai in Gestalt einer Interpellation steigen zu lassen, wann das Ministerium endlich mit der Organisirung einer besonderen Honvedarmee Ernst machen wolle? Nichts wäre leichter gewesen, als diesen „General", der wie der leibhaftige, aus Plautus' Lustspiel herausgeschnittene miles gloriosus einherstolzirt, an den Pranger der Lächerlichkeit zu stellen. Perczel, der sich 49 mit seiner Südarmee nicht blos von Jellacics Kroaten, sondern selbst von Knicanins Serben klopfen ließ, dafür aber friedliche Dörfer der Slaven einäscherte — er drapirt sich heute als Führer Ungarns, um gleichzeitig die Rajah in der Türkei zu emancipiren und Deutschland ein Halt zuzurufen, wenn dasselbe etwa gar prätendiren sollte, seine Grenzen bis an die Leitha vorzurücken! Trotzdem ging Graf Andrassy in seiner Antwort mit den wunderlichen Interpellanten höchst löblich um, so daß man dem Minister deutlich ansah, wie seine Bedenken, durch eine brüske Zurückweisung des Honved-Projectes seiner eigenen Popularität zu schaden, viel größer waren, als seine Rücksicht auf das Wohl des Gesammtstaates. Während Letzteres unweigerlich erfordert, daß hier auf's Schnellste die Ideen geklärt und unerfüllbare Hoffnungen im Keime erstickt werden, war Andrassy's diplomatische Antwort so recht geeignet, durch Erregung vager Gelüste und „principielle" Anerkennung des Rechtes auf eine Nationalarmee die Agitation erst recht in Fluß zu bringen, statt sie in ein bestimmtes Geleise zu leiten, bis sie gleich einem regellosen Bergstrom, sich selber keines klaren Zieles bewußt, daherbrausen wird. Darauf deutet denn auch Perczels Erklärung, er fühle sich durch die ministerielle Auskunft „nicht befriedigt, aber momentan beruhigt", er werde die Sache bei gelegener Zeit wieder aufnehmen. Daß dies geschehen und zwar bald geschehen wird und daß der schließliche Zweck der Propaganda kein anderer ist, als den Reichskriegsminister überhaupt zu beseitigen: darauf ist um so sicherer zu rechnen, als das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten, so wie die 48er Artikel, auch in ihrer revidirten Gestalt einem solchen Streben feste Anhaltspunkte bieten, indem darin zu wiederholten Malen von einer „ungarischen Nationalarmee" die Rede ist, wenngleich nur als von einem „integrirenden Theil des österreichischen Gesammtheeres." Mit Hilfe einer sophistischen Interpretationskunst also wollen die Ungarn es dahin bringen, daß die Armee in zwei selbständige Körperschaften unter zwei von einander unabhängigen Landesvertheidigungs-Ministern zerfällt und der gemeinsame Kriegsherr das einzige Bindeglied bildet.

Schweiz.

Bern, 6. December. [Regierungs-Wahl.] Zum Bundespräsidenten ist Dubs gewählt, zum Vicepräsidenten Welti; an Stelle Fornerods (der wegen Uebernahme einer Bankverwaltung ausgeschieden) ist Ruffi (Waadt) in den Bundesrath gewählt. Derselbe nahm die Wahl an, indem er erklärte, daß nach seiner Meinung die Einigkeit und Stärke des Schweizer Bundes ihre beste Basis in der Souveränetät der Cantone finde.

Italien.

Florenz, 2. Dec. [Rattazzi's Doppelspiel.] Ueber die Rolle, welche Rattazzi in dem großen römischen Drama gespielt, kann — schreibt man der „A. A. Z." — seit der Veröffentlichung des französischen Gelbbuchs auch für den eifrigsten Freund der italienischen Sache kein Zweifel mehr bestehen. Auch wer den September-Vertrag als der Ehre und dem Interesse Italiens nachtheilig betrachtet, auch wer glaubt, daß ein Volk einen seine Ehre und sein Interesse schädigenden Vertrag

---

Hugo saß am Morgen des folgenden Tages arbeitend an einem Tische vor der Hütte, den er hinausgetragen und an einen schattigen Ort gestellt hatte, weil es ihm im Innern zu beengt und unbehaglich vorkam. Seine Einsamkeit war seit jenem Tage in keiner Weise mehr gestört worden, selbst das scheue Rothwild hatte sich wieder eingefunden und nichts ihn gehindert, seinen Studien obzuliegen und sich mit seinen Gedanken zu beschäftigen. Nur die Letzteren selbst wollten mit den Ersteren nicht in jene harmonische Verbindung treten, welche zur Förderung des beabsichtigten Zweckes nothwendig war. Sie schweiften immer wieder eigenwillig ab, auf selbstgewählten Bahnen und ohne sich dem ihnen auferlegten Zwange zu fügen.

Der Tisch, an welchem er saß, war bedeckt mit Büchern, darunter alte Urkunden enthaltende Folianten, aus denen er, Studien machend, die zu schreibende Geschichte der Hohenstaufen vorbereitete.

Es sind das Alles eigentlich doch immer nur Variationen über dasselbe Thema, sprach er in das Leere starrend, vor sich hin, nur war es damals mehr die verfehlte Bestellung des Feldes, dessen Mißernte uns jetzt heimsucht. Immer der den germanischen Stamm kennzeichnende Ueberfluß in dem Streben nach Unabhängigkeit, welches sich an das Kleine und Unbedeutende anklammert, dies zur Hauptsache macht und dadurch gegen die Unterordnung unter das Ganze anstrebt. Immer das alte traurige Lied von der Uneinigkeit und Zerrissenheit Deutschlands, welches seine gewaltige, unbesiegbare Kraft zersplittert und sich dadurch zum Kampfplatz und zur Beute seiner eroberungslustigen Nachbarn macht. — Sollte es wirklich lehrreich und von Nutzen sein, eine solche Geschichte zu schreiben? Sie wissen es Alle, nicht nur die Bessern und Begabteren, auch in den untersten Schichten des Volkes selbst lebt das dunkle Gefühl von der Ursache der über uns schwebenden, langen, finstern Nacht; Alle ersehnen den Aufgang der Sonne, den endlichen Anbruch des heilbringenden Morgens, — aber Niemand ist bereit, ein nennenswerthes Opfer dafür zu bringen und statt der Thaten haben wir nur Reden, Gedichte, Toaste und gelehrte Abhandlungen, worin die Deutschen von jeher unerschöpflich gewesen sind und die ich ja auch noch zu vermehren im Begriff stehe, setzte er hohnvoll und laut auflachend hinzu.

Was soll ich hier länger, fuhr er fort, nachdem er das Buch, in welchem er gelesen, unwillig zugeklappt hatte, was soll ich hier in dieser Waldeinsamkeit, von der ich mir nur einbilde, daß sie die Verwirklichung eines Wunsches für mich sei. Was fesselt mich hier, als der Zwang, und es ist entwürdigend, sich diesem Zwange zu fügen! — Daß ich das höchste Gut des Menschen, die Freiheit mir bewahre und mich nicht willenlos von unberechtigter Gewalt in Fesseln schlagen lasse, ist ein Gebot der Selbsterhaltung und der Ehre, — aber mich hier länger zu verbergen unter den Thieren des Waldes, selbst ein gejagtes Wild, — das ist meiner selbst unwürdig! Ich will fort, weit, weit fort, dahin wo die Freiheit —

Er vollendete diese leidenschaftlich und laut gesprochene Selbstbetrachtung nicht, denn seine Augen hafteten an einer Erscheinung, in welcher seine aufgeregte Phantasie einen Augenblick das verkörperte Ideal der Freiheit zu erblicken glaubte.

Alice stand am Rande des Waldes, — ihr helles Gewand leuchtete aus dem dunkeln Schatten zu ihm herüber, — gesenkten Hauptes, den einen Arm etwas erhoben, den schlanken Körper an den glatten Stamm einer Buche gelehnt, als ob sie dieser Stütze bedürfe, regungslos, auch jetzt noch immer, wie eine Erscheinung!

Ein Gefühl freudigen Schreckes durchzuckte seine Seele bei diesem unerwarteten Anblick, er bedurfte einer gewissen Zeit, um seine Vorstellung zu regeln und sie in die Wirklichkeit zurück zu versetzen. Dann sprang er auf und eilte ihr entgegen. Auch während er rasch über die Wiese dahin schritt, änderte sie ihre Stellung nicht, obgleich es ihm vorkam, als ob sie einen vergeblichen Versuch dazu mache. Fräulein Alice, rief er, in ihre Nähe gekommen, mit der Miene freudiger Ueberraschung, Sie hier? So unerwartet — und allein?

Nicht allein, erwiderte sie, mit sichtlicher Anstrengung, dabei tief erröthend und mit dem vergeblichen Bemühen, ihre schönen Augen zu ihm aufzuschlagen, — der Herr Verwalter wird sogleich nachkommen; hier — hier, fuhr sie ihm den Brief mit bebender Hand hinreichend hastig fort, hier, hier ist eine frohe, freudige Nachricht.

Zögernd und sie immer noch erstaunt ansehend, nahm er den Brief. Wie war sie so schön in dieser kindlichen, mädchenhaften Verschämtheit, wie so ganz anders als sonst, wenn die selbstbewußte Entschlossenheit der Seele sich in ihren dunklen Augen abspiegelte, der Zauber der Schwäche, das Sichbewußtwerden der Schwäche, dieser höchste und verlockendste Zauber des Weibes, umgab sie, und fesselte seine Blicke.

Und Sie bringen mir das? fragte er langsam, nachdem er die kurzen Zeilen rasch überflogen hatte.

Fräulein van der Maar wollte es so, erwiederte sie von Neuem erröthend — Sie haben den anderen Brief noch gar nicht gelesen, setzte sie eilig hinzu, — darin steht es. Kommen Sie, sagte er fast zärtlich, indem er ihre Hand ergriff, deren leises Beben er fühlte, kommen Sie, lassen Sie uns nach der Hütte gehen, damit Sie ausruhen und sich erquicken können.

Er führte sie über den kleinen Raum der Wiese zurück; sie gingen sehr langsam und ohne mit einander zu reden, aber ihre Hand ruhte während dieser kurzen Zeit in der seinigen, Er ließ sie nicht los und sie wagte es nicht, sie ihm zu entziehen. Erschöpft sank sie auf einen Sessel, ihre Knie bebten, sie hätte kaum die Kraft besessen weiter zu gehen.

Sie haben immer noch den Brief von Fräulein van der Maar nicht gelesen, sagte sie dann mit einem bittenden und angstvollen Tone, und in dem Verlangen durch diese Mittheilung ihr eigenes ungewöhnliches Verfahren — ach wie sehr und wie beschämt hatte sie das jetzt erkannt — zu rechtfertigen.

Er las, ihre Blicke ruhten während dieser kurzen Zeit mit dem Ausdrucke angstvoller Erwartung auf ihm, und sie erröthete von Neuem, als sie ein kaum merkliches Lächeln um seinen Mund zu gewahren glaubte.

Empfangen Sie vor Allem meinen besten und aufrichtigsten Dank, sagte er dann mit Herzlichkeit, daß Sie sich dieser außerordentlichen Gesandtschaft, wie es Tante van der Maar nennt, unterzogen haben, einen lieblicheren Botschafter hätte sie schwerlich finden können.

Ich habe mich sehr auf die Fahrt bei diesem schönen Wetter und auf den Wald gefreut, den ich nun wohl sobald nicht wieder sehen werde.

Er war im Begriff auf diese ausweichende Antwort eine neue Frage an sie zu richten, als der Verwalter und der Diener ankamen. Sie athmete tief und erleichtert auf, als diese ihre beiden Begleiter endlich erschienen; das Gefühl der Hilflosigkeit, von dem sie bisher gegen ihren Willen, und ohne daß sie es durch die Kraft des Willens hätte überwinden können, beherrscht war, fing an sie wieder zu verlassen. Während Hugo mit dem Verwalter verhandelte und, wie sie hörte, Anordnungen traf, um noch heute, also mit ihr gemeinschaftlich, nach Arnstein zurückzukehren, war sie eifrig bestrebt, ihre Unbefangenheit wieder zu erlangen, wobei sie sich fest vornahm, von jetzt an ganz heiter und selbst ausgelassen zu sein, um jede auch noch so entfernte Annahme zu verhindern, als ob sie selbst in ihrer Herkunft etwas Ungewöhnliches erkenne.

Schon unterwegs, je länger sie fuhr, waren sich verdichtende Bedenken darüber, ob sie doch nicht besser diese Reise unterlassen hätte, in ihr aufgestiegen. Der schöne Morgen mit der klaren Beleuchtung, die schon im herbstlichen Farbenschmuck prangenden niederen Gehölze, selbst der Zauber des Hochwaldes datte sie unberührt gelassen. Sie mußte nur immer an den Moment ihrer Ankunft denken, wie es dann sein würde, und je näher dieser Moment kam, je schneller und ängstlicher klopfte ihr Herz. Dann suchte sie sich wieder in leichter, fröhlicher Auffassung über diese Bedenken hinwegzusetzen, aber vergeblich. Als sie an der Försterei ankamen, war Mehreres zu besorgen und der Verwalter meinte, sie möge einstweilen vorausgehen. Der Gedanke, ihm allein und zuerst die freudige Nachricht zu überbringen, erfaßte sie mit verlockendem Reize, sie ging. Der Weg war ihr bekannt, immer durch den hohen, herrlichen Wald. Zuerst schritt sie flüchtig und rasch dahin, dann langsamer, dann blieb sie lauschend stehen, die Anderen erwartend, dann ging sie wieder weiter, und dann stand sie plötzlich am Raude der Lichtung, die sie lange nicht so nahe geglaubt, — aber nun schienen ihre Kräfte zu versagen, — sie konnte nicht weiter — und mußte sich an den Stamm eines Baumes lehnen und es überkam sie eine Angst und eine Befangenheit, wie sie nie empfunden, so groß, daß die Erinnerung daran jetzt selbst in diesem Augenblick, wo sie sich unbeobachtet wußte, von Neuem ein tiefes Erröthen über ihr schönes, erregtes Gesicht hin ergoß.

Möchten wir zum Abschiede noch einmal auf die Höhe hinaufgehen? fragte er, nachdem er später sich neben sie gesetzt hatte.

Sie schüttelte leise verneinend mit dem Kopfe, um ihren Mund schwebte ein wehmüthiger, entsagender Zug, — ich bin zu müde, erwiderte sie dann, ohne ihn anzusehen.

Es ist Alles bereit, sagte er nach einer längeren Pause, wir wollen unser Abschiedsmahl halten und dann aufbrechen. Ich freue mich, wieder unangefochten in Arnstein leben zu können, aber jetzt, da ich von hier scheiden muß, wo ich, wenn auch nur eine kurze Zeit, zugebracht habe, tritt die Erinnerung an die hier verlebten Stunden in ihre Rechte und erschwert wie immer das Abschiednehmen.

Seine Blicke schweiften, während er diese Worte sprach, unwillkürlich und mit einem wehmuthsvollen Ausdruck nach jener Stelle am Rande des Waldes hin, wo noch immer der roh gezimmerte Tisch stand, an welchem sie damals gesessen und so heiter und fröhlich gewesen waren. Auch ihr Blick hatte unbewußt dieselbe Richtung eingeschlagen und begegnete dem seinigen, als beide von diesem gemeinschaftlich gewählten Ziele zurückkehrten.

Ach, sagte sie dann leise und mit gesenkten Wimpern, das Abschiednehmen von uns theueren Personen und liebgewordenen Orten ist der Anfang des Todes.

Wenn wir dabei die Gewißheit haben, daß es für immer, daß ein Wiedersehen unmöglich ist, mag der Vergleich zutreffen, denn der Tod hebt für immer die irdische Gemeinschaft auf, — doch was wissen Sie, setzte er mit einem wehmüthigen Lächeln hinzu, in Ihrem jungen, heiteren Frühlingsdasein vom Scheiden, Abschiedneh-

brechen dürfe, wird zum mindesten begehren, daß es den Muth habe, offen und gerade zu erklären: es halte sich für nicht länger gebunden. Aber zu gleicher Zeit die unverbrüchlichste Treue zu betheuern und im Geheimen über den Vertrag wie über einen werthlosen Wisch Papier hinwegzusetzen, das ist ein Verfahren, welches durch kein nationales Nothrecht entschuldigt werden kann. Aus dem Gelbbuch geht hervor, daß Rattazzi nach der Flucht Garibaldi's auch dem französischen Geschäftsträger versicherte: er habe zum Zwecke der Verhaftung des Generals telegraphirt. Mit diesem Telegramm hat es folgende Bewandtniß: Als Garibaldi am 22. October mit einem Specialzug abgereist war, telegraphirte Rattazzi an den Unterpräfecten von Riete: er möge sich stellen, als ob er Garibaldi suche, ihn aber nicht finden; das Telegramm schloß mit der sonst nur in den Episteln der Liebe gebräuchlichen Clausel: „Verbrennen Sie dieses Blatt!" Der Unterpräfect begab sich zu dem General Pralormo, der die an der Grenze aufgestellten Truppen befehligte, um sich mit ihm ins Vernehmen zu setzen. Der General erklärte: daß er zu solcher Komödie seine Unterstützung nicht geben, noch versprechen könne, daß seine Soldaten sich dazu brauchen ließen; der Unterpräfect möge nach seinem Gutdünken handeln und, falls er einen Rath begehre, das Telegramm aufbewahren, um es eines Tages zu seiner Rechtfertigung vorweisen zu können. Das Document existirt, und der General Pralormo macht aus dem Vorfalle kein Geheimniß.

Florenz, 4. December. [Ueber die Stellung Italiens zu Frankreich] schreibt man der „N. Z." Folgendes: Die Debatten, welche im französischen Senate stattgefunden haben, und die kategorische Erklärung des Marquis de Moustier, welche im Laufe derselben abgegeben worden ist, haben auch den Ungläubigsten die Augen geöffnet; man hat endlich begriffen, daß es nicht die Garibaldi'sche Bewegung war, wegen deren Frankreich zürnte; es ist Italien, dieses „Preußen des Südens", wie Cardinal Bonnechose sagt, welches der schuldige Theil ist; seiner Einheit grollt man zu Paris und um sie zu zertrümmern, wurde die zweite Intervention ins Werk gesetzt. Die officiösen Blätter haben es noch nicht gewagt, ihre Meinung über einen so ernsten Gegenstand zu äußern; nur die „Opinione" hat sich zu einigen kritischen Bemerkungen ermannt mit der Ankündigung, daß sie den Text der Rede selbst abwarten wolle. Die oppositionellen Blätter sind dafür um so eingehender; sie halten nicht mit der Bemerkung zurück, daß man Angesichts der officiellen Erklärungen Moustiers die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abbrechen und sich dergestalt organisiren müsse, um von der ersten günstigen Gelegenheit zur Reclamirung seiner Rechte Nutzen zu ziehen. Was vor Allem dazu beigetragen hat, die mala fides der französischen Regierung aufzudecken, — denn es ist Zeit, die Dinge beim rechten Namen zu nennen — ist die von ihr beliebte Taktik, die Namen Mazzini, Garibaldi und Rattazzi unter den Begriff einer und derselben Politik zusammenzufassen. Man begreift, daß die Regierung des 2. December nicht das republikanische Italien Mazzini's will, wie daß sie den hochherzigen, aber immerhin revolutionären Ideen Garibaldi's mißtraut; daß sie aber Rattazzi zurückstößt, welcher der persönliche Freund Victor Emanuels ist, welcher seine Popularität zum Nutzen der conservativen Partei bei Novara, Villafranca und Aspromonte geopfert hat und welcher noch ganz zuletzt die Revolution von Rom abwehren wollte — das ist nur eine indirecte Weise, auszusagen, daß Frankreich die italienische Einheit, wie sie durch die Plebiscite geschaffen worden ist, nicht will. Die Herren Dupin, Bonnechose und Donnet sind über diesen Punkt ausführlicher gewesen als Marquis Moustier. Man muß sich nur darüber klar werden, daß Frankreich den Muth seiner Meinung besitzt, und Italien wird wissen, woran es sich seinerseits zu halten hat. Cardinal Bonnechose behauptet, daß vor 20 Jahren Niemand an die italienische Einheit dachte, daß dieselbe eine Parteisache ist und daß nur ein wenig guter Wille dazu genügt, um dieses „Preußen des Südens" zu zertrümmern. Für einen so hohen Prälaten ist dies eine zu tiefe Ignoranz. Die ersten Keime der italienischen Einheit sind im Jahre 1834 von Mazzini gelegt worden und Pius IX. selber war es, der 13 Jahre später zuerst die Theorien Mazzini's ins Praktische zu übertragen versuchte. Wozu aber mit Leuten discutiren, welche längst ihre Partei ergriffen haben. Die Debatten des französischen Senats haben mächtig zur Aufklärung der Ansichten beigetragen. Das Ministerium, welches sich stark glaubte, weil es auf die Unterstützung Frankreichs rechnete, hat eingesehen, daß seine Politik der Demüthigung keine größere Gnade vor den Augen des französischen Kaiserreichs gefunden hat, als die kühne Politik Rattazzi's. Indessen wird sich morgen das Ministerium, wie es die Verfassung fordert, der Kammer vorstellen und sein Präsident Menabrea wird eine kurze Uebersicht der Ereignisse geben, welche die Krisis herbeigeführt haben; an diese Auslassungen werden dann die Interpellationen, welche man beabsichtigt, anzuknüpfen haben. Die „Opinione" fordert dazu auf, das Ministerium zu unterstützen, und zwar einfach darum, weil es nun einmal im Amte sei. Diese Auffassung wird kaum viele Anhänger in der Kammer finden. Die Opposition verzeiht dem Ministerium nicht seine auswärtige Politik und noch viel weniger seine Haltung im Innern. Während die „Gazz. uff." die Verschwörungen dementirt, in deren Schilderung sich die römischen Blätter gefallen, hören die officiösen Blätter nicht auf, neue Verhaftungen und Nachsuchungen anzukündigen. Die Opposition verzeiht dem Ministerium noch viel weniger die Truppenzusammenziehungen in Florenz am Vorabende der Eröffnung des Parlaments. Bevor man richtet, muß man aber die Parteien hören; wir werden sehen, wie die Kammer entscheiden wird.

Neapel, 29. Novbr. [Die Anhänger der Dynastie Bourbon] haben die Erwartung einer Umwälzung der staatlichen Verhältnisse auf der Halbinsel durch fremde Hilfe nicht aufgegeben. Die erwartete Unterstützung sollten die Franzosen bringen. Bei Ausbruch des letzten Conflicts zwischen Italien und Frankreich, schreibt man der „K. Z.", drohte bekanntlich das Pariser Cabinet mit der Besetzung einiger italienischen Städte, wenn die italienischen Truppen den Versuch machen sollten, in Rom einzurücken. Dahin gehörte auch Neapel. Wären aber erst die Franzosen in dieser ehemaligen Hauptstadt, dann sollte unter ihrem Schutze das Weitere vorbereitet werden. Die Entwickelung der Verhältnisse ist zwar augenblicklich eine andere geworden, aber die Hoffnung der Hilfe Frankreichs für particularistische Zwecke nicht aufgegeben. Diese Zwecke dienen aber mehr äußerlich den Bourbonen, die Muratistische Partei hat ihre Vertreter, welche großen Einfluß in Frankreich besitzen, und sollte es wirklich einmal zu einer Besetzung Neapels durch französische Truppen kommen, so werden die Bourbonischen Anhänger sich nur zu bald in Verehrer der Dynastie Murat umgestalten. Sie haben ihre Comite's, ihre Agenten in Paris und benutzen die Bourbonische Aristokratie des In- und Auslandes als Werkzeuge ihrer Plane. Es wird immerhin gut sein, diese Verhältnisse mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Rom, 30. Nov. [Ein Memorandum. — Cardinal d'Andrea.] In diesem Augenblick wird in der geheimen Druckerei des Quirinals ein Actenstück von hoher Wichtigkeit gedruckt, nämlich ein Memorandum des heiligen Stuhles an die fremden Mächte, welches der Cardinal Antonelli in der bevorstehenden Conferenz an die Gesandten der übrigen Mächte vertheilen wird. Dieses Memorandum ist eine regelrechte Anklageschrift gegen die Revolution und die italienische Regierung, die sich zu deren Werkzeuge gemacht habe. Sie enthält, wie man sagt, unerwartete Enthüllungen über die letzten Ereignisse nach unveröffentlichten Dokumenten, die meistens bei den Garibaldischen Gefangenen gefunden worden seien und unwiderlegliche Zeugnisse für die Mitschuld der italienischen Regierung bei dem letzten Aufstande beibringen sollen. Es bildet einen ziemlich umfangreichen Band. Ein anderes, noch geheimes Actenstück hat so eben die Geheimdruckerei verlassen. Obwohl es erst gestern fertig gedruckt worden ist, trägt es doch bereits das Datum des 29. Septembers. Es ist unter Petri Fischerring gegeben und mit der Unterschrift des Cardinals Clarelli-Paracciani, des Secretairs der Breven, versehen. Sein Titel lautet: „Sanctissimi Domini nostri Pii divina providentia Papae IX. Litterae Apostolicae, quibus Hieronymus d'Andrea Cardinalis suspensus declaratur ab insignibus et privilegiis cardinalitiae dignitatis aliquae in eum decernuntur." Dieses gegen Cardinal Andrea gerichtete Breve ist sehr streng. Sein weitläufiger Text scheint nur der Commentar der Worte des h. Symmachus an den Bischof Hymer von Tarragona zu sein, die in jenem citirt sind: „Necesse est ferro abscindantur vulnera, quae fomentorum non senserint medicinam." Der Cardinal d'Andrea wird in diesem Breve aufgefordert, binnen drei Monaten vor dem Papste in Rom zu erscheinen, um ihn wegen seiner Handlungen und Schriften um Verzeihung zu bitten. Bis zum 29. December ist er nur suspendirt von allen Insignien, Vorrechten und Ehren des Cardinalats, sowie von jeder Theilnahme an den Berathungen des heiligen Collegiums, aber wenn er bei Ablauf dieser Frist sich nicht unterworfen hat, so wird er endgiltig als Cardinal und Bischof abgesetzt werden. Man ist betroffen von der Sorgfalt, mit welcher das Breve den Fall vorhersieht, daß der Papst sterben und das Conclave sich vereinigen könnte noch vor dem 29. December und nun der Cardinal d'Andrea, da er bis dahin nur suspendirt ist, freiwillig oder von seinen Genossen berufen in das Conclave eintreten könnte. Um einer solchen Eventualität vorzubeugen, hat das Breve durch eine Bestimmung, die, wie ich glaube, ohne Vorgang ist, den im Enclave vereinigten Cardinälen das posthume Verbot Pius IX. auferlegt, ihren suspendirten Collegen unter sich aufzunehmen.

[Das nächste Consistorium] ist auf den 14. December festgesetzt. Der heilige Vater scheint ganz darauf verzichtet zu haben, in demselben neue Cardinäle zu ernennen. (K. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 5. Decbr. [In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] sprachen der Minister des Auswärtigen und Herr Thiers. Wir entnehmen den Reden Beider Folgendes:

Marquis v. Moustier sucht, wie im Senat, aufrecht zu erhalten, daß die französische Regierung in der römischen Frage stets eine consequente, ihren Prinzipien getreue Politik verfolgt habe. Er nimmt den September-Vertrag zur Basis seiner Ausführungen. Die Bildung der Legion von Antibes habe keine Verletzung dieses Vertrages implicirt, sonst hätte Herr Rattazzi sich gewiß nicht mit den bezüglichen Erklärungen des französischen Cabinets zufrieden gegeben. Ebenso bestehe zwischen der Haltung Frankreichs in der römischen Frage und den Prinzipien von 1789 kein Widerspruch; die letzteren seien im Gegentheil in vollkommenem Einklange mit dem Geist und der Moral des Evangeliums. Der Syllabus, auf den man sich berufe, sei ein letzter Protest der alten Ordnung gegen die neue; aber das Papstthum werde sich in der modernen Welt einrichten, grade wie es sich nach einander in die römische, in die barbarische und in die Welt des 17. Jahrhunderts gefunden habe. (Sehr gut!) Der Minister giebt hierauf wie im Senat, die Geschichte der letzten Ereignisse, nur daß er diesmal gegen das abgetretene Ministerium Rattazzi eine heftigere Sprache führt, als selbst die Kirchenfürsten im Oberhause. Er klagt dieses Cabinet offen an, seit Beginn der Bewegung Frankreich getäuscht und Garibaldi nur vorgeschoben zu haben, um im geeigneten Augenblicke sich statt dieses republikanischen Führers an die Spitze der Bewegung zu stellen. „In dem Augenblicke, in welchem die italienischen Truppen in das päpstliche Gebiet einrückten, betrachten wir die Convention als verletzt. Da machte mir der italienische Gesandte mündlich eine Mittheilung von der höchsten Wichtigkeit: er schlug eine europäische Conferenz und für den Augenblick die gemeinschaftliche Besetzung Roms durch Frankreich und Italien vor. Wir nahmen von dem ersten Vorschlage Act und wiesen den zweiten zurück. In der That kann ich diesen zweiten Antrag nicht anders, als in folgender brutaler Weise charakterisiren: man trug uns nicht nur die Rolle des Gefoppten, sondern auch die des Verräthers an. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wiesen mit Entrüstung diese Mitschuld zurück, welche man uns mit einer Art von Bonhommie zumuthete, die den Schimpf noch verdoppelte." (Neuer Beifall.) Redner entwickelt, wie von nun an die Expedition entschieden war und gerade noch im rechten Augenblicke erfolgte, um Rom zu retten; er gesteht zu, daß ohne die Hülfe der Franzosen die ewige Stadt unfehlbar in die Hände der Garibaldiner fallen mußte. Die Occupation sei demnach eine Nothwendigkeit, aber keine Lösung gewesen. Er hält daran fest, daß eine Versöhnung zwischen Italien und dem Papstthum hergestellt werden muß. Es sind Unterhandlungen wegen jener europäischen Conferenz angeknüpft worden, welche Italien selbst vorgeschlagen hat. Ich kann in diesem Augenblicke nicht gewiß sagen, ob die Conferenz zusammentreten werde oder nicht, da einige Mächte noch ein sehr begreifliches Bedenken tragen, an der Lösung so delicater Fragen Theil zu nehmen; aber ich kann der Kammer sagen, welches in dem einen oder dem anderen Falle unsere Haltung sein wird. Wenn die Conferenz zusammentritt, so werden wir mit Loyalität und mit Vorsicht untersuchen, ob die Lage Italiens und die allgemeine Lage in dem Augenblick des Zusammentritts der Conferenz der Art ist, daß wir die Sicherheit des heil. Stuhles als verbürgt betrachten können und ist dies der Fall, so werden wir unsere Truppen zurückziehen. Wenn dagegen die Conferenz nicht zusammentritt, so fallen wir unter die Herrschaft der Septemberconvention zurück und

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

men oder gar vom Tode? Sie begehen ein Unrecht an sich selbst, wenn Sie derartigen Gedanken Raum gestatten.

Die Gedanken an das Sterben werden mit uns geboren, wir können uns ebenso wenig davon losmachen, als von der sicheren Gewißheit des Todes. Und weshalb sollten wir es auch? Je mehr wir uns damit vertraut machen, je öfter wir es uns vorhalten, daß wir uns nur auf einer kurzen Reise nach dem schönen, herrlichen Lande, dem Lande der ewigen Seligkeit befinden, um so mehr wird unsere Sehnsucht danach erweckt und der Abschied von der irdischen Pilgerfahrt uns erleichtert werden.

Ihre dunkeln Augen hingen, während sie diese Worte sprach, mit einem feuchten Glanze an dem Himmel, welcher wie ein lichtblaues Zelt über den Baumwipfeln sich ausspannte.

Er betrachtete sie eine Zeitlang schweigend, ohne seinen Blick von ihren leuchtenden Augen, die ihn nicht ansahen, aber die Erregung ihrer Seele ausstrahlten, abzuwenden.

Sie neigen zur Schwärmerei, sagte er dann laut, so daß der Klang seiner Stimme sie erschreckte, — ich hätte das kaum von Ihnen geglaubt; Sie müssen diesen Hang bekämpfen, die Phantasie ist eine gefährliche und berückende Kraft, sie entfremdet uns der Wirklichkeit und baut in unserem Innern eine Welt auf, welche uns für die bestehende untauglich macht.

Sie wollte nicht widersprechen, obgleich sie das innere Bedürfniß dazu empfand und diese Ansicht entschieden verwarf, aber er hatte so bestimmt und zugleich mit dem Tone des Lehrers geredet, daß sie sich auch gegen ihre Ueberzeugung unterordnete.

Ich werde bestrebt sein, Ihre Lehren zu befolgen, erwiderte sie befangen — es war nur der Einfluß dieser für mich fremdartigen Umgebung, setzte sie heiter lächelnd hinzu, welcher Gedanken in mir erzeugte, die mir sonst fern liegen, auch glaube ich, daß ein Ueberfluß von Phantasie nicht zu meinen Vorzügen gehört.

Er sah sie wieder forschend an, als ob er zweifelhaft sei, was er von diesem jungen schönen Mädchen eigentlich zu halten habe, welches von so tief ernsten Gedanken bewegt werden konnte und dann wieder so kindlich unbefangen sprach.

Der Verwalter deckte jetzt den Tisch, an welchem sie saßen, und stellte einige kalte Speisen und Wein darauf hin. Er that dies mit der etwas rauhen Weise, mit welcher Männer derartige Geschäfte zu verrichten pflegen und Hugo blickte während dieser Zeit mehrmals beobachtend zu Alice hinüber, in der Erwartung, daß sie, wie damals, sich diesen kleinen Dienstleistungen unterziehen werde. Das Bild ihres geschäftigen Waltens an jenem Tage schwebte lebhaft vor seiner, eben erst geschmähten Phantasie, aber sie betheiligte sich nicht, sondern blieb ruhig sitzen und scherzte zuweilen mit dem Verwalter in ganz unbefangener Weise.

Das gemeinsame Mal dauerte nur eine sehr kurze Zeit, sie aß wenig und trank nur ein Glas Wasser, welches sie plötzlich aufspringend sich aus der Quelle selbst holte, die einzige Handlung, wodurch sie ihre genaue Kenntniß der Oertlichkeit kennzeichnete.

Er machte mehrmals den Versuch ein ähnliches beziehungsreiches Gespräch, wie es vorher sich von selbst gebildet hatte, wieder einzuleiten, aber sie wich ihm jedesmal aus. Er erkannte, daß sie seine Absicht errieth und bewunderte die Leichtigkeit, mit welcher sie die Mittel auffand, dieselbe zu vereiteln. Sie plauderte heute über ganz unwichtige Dinge, anscheinend mit dem Interesse einer Schwätzerin, welche den Hauptgenuß im Reden und Erzählen selbst findet. Er wurde dagegen um so ernster und nachdenkender; es erfüllte ihn mit Unmuth, daß er die Räthselschrift eines jungen Mädchenherzens nicht deutlicher zu lesen verstand, — er, der sich so lange Zeit mit ganz anderen Dingen beschäftigt und die schönsten Räthsel der Schöpfung längst verachten zu lernen geglaubt hatte.

Lebe wohl, lebe wohl, du schöne, du wundervolle Waldeinsamkeit! sagte sie plötzlich, nachdem sie aufgebrochen und am Rande der Wiese angekommen waren, stehenbleibend mit leiser Stimme, während jetzt ihre Augen wieder in dem früheren schwärmerischen Glanze leuchteten. Lebe wohl! Wäre es auch auf Nimmerwiedersehen. Meine Gedanken werden noch oft, recht oft, mit der Dämmerung des Abends zu dir hinüber ziehen, — ungesehen, — ungekannt, — wie immer die Gedanken!

Betroffen von diesem plötzlichen Wechsel ihrer Stimmung sah er sie an, und dann folgte er ihren Blicken, welche mit sehnsuchtsvoller Melancholie auf der kleinen einsamen Lichtung ruhten, über welche jetzt die Schatten der hohen Bäume lagerten. Auch seine Seele blieb nicht frei von den Empfindungen, denen wir unterthan sind, wenn wir einen Fleck Erde verlassen, auf dem wir eine Zeit lang den Wechsel der Tageszeiten gesehen haben; es drängte ihn einen ähnlichen Scheidegruß auszusprechen, aber er schämte sich dieser Schwäche, und wandte sich mit lächelnder Miene um, mit der Absicht über die ihrige zu scherzen, — aber sie stand nicht mehr neben ihm, flüchtig, wie ein Reh eilte sie durch den Hochwald dahin, ihre schlanke Gestalt verschwand bald hinter einem Baumstamm, bald leuchtete sie wieder hervor, dann tönte wie ein Alpenruf ihre helle Stimme herüber, rein und klar und den letzten hohen Ton lange aushaltend, bis er leise wie ein Hauch verklang. Als er zögernd im Begriff war ihr nachzueilen, war sie verschwunden und er fand sie erst an der Försterei wieder, wo sie ihn lachend mit der Benachrichtigung empfing, daß bereits angespannt sei und der Abfahrt nichts entgegenstehe.

Auch unterweges blieb sie unbefangen und heiter plaudernd, er hatte zuweilen das Gefühl, als unterordne er sich ihren Launen, aber er vermochte ihr deshalb doch nicht zu zürnen, ja er mußte unwillkürlich dem auf- und abschwankenden Barometer ihrer Empfindungen mit folgen. Als sie, nachdem eben die Sonne untergegangen war und die Abendröthe in allen wundervollen Farben-Abstufungen den westlichen Himmel umfloß, in ein einsames Thal hinabfuhren, in welchem eine verfallene Mühle melancholisch sich an den Felsen lehnte, während der Bach über das Wehr dahin rauschte, begann sie die Melodie: „in einem kühlen Grunde" zu summen und dann leise zu singen; er setzte ebenso die zweite Stimme ein, und dann sangen sie das Lied, als ob sie es verabredet hätten, immer lauter und bis zu Ende.

Es liegt eine tiefe Melancholie in diesem Liede, sagte er.

Und auch in der Melodie, fügte sie hinzu, und dann, als eben der Mond groß und bleich über den Rand der östlichen Höhen blickte, lag Arnstein vor ihnen und sie fuhren rasselnd auf das Steinpflaster, durch das Thor in den Hof ein.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 7. Dec. [Die Vergiftung der Gräfin Chorinsky.] Es wird neuerlich bestätigt, daß alle Nachrichten, welche von einem auch nur theilweisen Geständnisse des Fräulein v. Ebergenyi wissen wollten, vollständig aus der Luft gegriffen sind. Fräulein v. Ebergenyi leugnet sogar die Reise, welche sie als „Baronin Vay" nach München gemacht haben soll, obwohl, nach allen aus München hieher gelangenden Mittheilungen, an der Identität der Baronin Vay mit Fräulein v. Ebergenyi nicht mehr zu zweifeln sein dürfte. Heute ist übrigens ein neues Beweisstück in Betreff ihrer Münchener Fahrt an die Untersuchungsbehörde gelangt: die Aussage des Handlungsreisenden Umlauft, in dessen Gesellschaft das Fräulein in München angekommen ist, und der das ihm (in Bozen) vorgelegte photographische Bild des Fräulein v. Ebergenyi als das seiner Reisegefährtin erklärte. Es wird auch als eine Thatsache bestätigt, daß Fräulein v. Ebergenyi sich von dem Atelier Angerer Cyankali verschafft hat, weil sie angeblich „zu ihrem Vergnügen" Photographie betrieben hat. Unter den in dieser traurigen Affaire als Zeugen verhörten Personen befindet sich auch der Polizei-Commissär Breitenfeld, bei welchem, lange vor der Münchener Katastrophe, der Oberlieutenant Gustav Graf Chorinsky sich darüber Raths erholte, was er zu thun habe, um sich von seiner in München lebenden Frau scheiden lassen zu können. Eine aus dem Untersuchungsrichter Dr. Max Fischer, dem Staatsanwalte Landesgerichtsrath Schmeidl und dem Schriftführer des Untersuchungsrichters bestehende Commission hat bereits in der bisherigen Wohnung des Fräulein Ebergenyi einen Local-Augenschein vorgenommen. Dieselbe Commission hat die Aussage des Commissärs Breitenfeld entgegengenommen und in der Krugerstraße Nr. 13 (bei Herrn Angerer) constatirt, daß von dort dem Fräulein v. Ebergenyi Cyankali geliefert worden sei.

Gera, 5. December. [Ein Bund christlicher Jungfrauen.] In unserer sonst in kirchlichen Dingen so nüchtern denkenden, durchaus protestantischen Stadt, deren Bevölkerung alles ascetische Wesen fern liegt, hat sich in jüngster Zeit, wie mir von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, ein Bund christlicher Jungfrauen gebildet, welche das Gelübde gethan haben: nie zu heirathen. Dieser Bund, dessen Grundsätze sich hoffentlich nicht weiter verbreiten werden, da sonst die Menschheit auf den Aussterbe-Etat gesetzt würde, soll schon acht Theilnehmerinnen zählen. Befremden würde ein solcher Verein nicht, wenn er von Mädchen geschlossen würde, welche schon die Sommerlinie des Lebens passirt und keine Hoffnung mehr haben, in den Hafen der Ehe einzulaufen. Aber die Mehrzahl dieser Verehrerinnen des Cölibats steht noch im blühendsten, kräftigsten Lebensalter, in dem man in der Regel noch nicht über jene so echt menschliche Empfindung hinaus ist, welche ihre Heiligung durch den Ehestand empfängt. (D. A. Z.)

[Ausbruch des Vesuvs.] Der neueste Bericht der Direction des Observatoriums auf dem Vesuv ist vom 2. December datirt und lautet: Seit gestern treibt die Lava massenhafter als vorher im Atrio del Cavallo in zwei Richtungen nach der Ebene. Der Aschenregen währt fort, und jene Asche, die sich angesammelt hat, zeigt eine Farbe, verschieden von den Aschenarten, die in der Sammlung des Observatoriums figuriren. Auf dem Gipfel des Berges, wohin man übrigens nicht ohne große Gefahr gelangen kann, vollziehen sich für die Wissenschaft höchst wichtige Erscheinungen. Der Ausbruchskegel, der sich bisher schwarz erhalten hatte, fängt nun an, sich anders zu färben. Fast die ganze Fläche um ihn herum ist mit Niederschlägen von Chlor und Schwefel bedeckt, und bildet der schwefelsaure Kalk die äußerste Schichte, welche jene Producte, die beim nächsten Regen verschwinden, überzieht. Mit einigen hundert Lire könnte man den Neugierigen und Gelehrten der ganzen Welt, welche die Ausbruchskrater zu sehen gelüstet, einen Fußsteig eröffnen. Doch um den Vesuv will sich Niemand kümmern, wie sich's gehörte. Bietet sich doch jetzt eine jener seltenen Gelegenheiten, in der man die Lava wie einen Feuersee erblickt, der im Innern des Kegel flammt und durch eine über dem gewöhnlichen Niveau der Lava selbst gelegene Oeffnung hervorquillt.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sagen zu Italien: Wollt Ihr sie diesmal ausführen und uns stärkere Sicherheiten dafür geben, als die früheren waren? Könnt Ihr uns verbürgen, daß das Papstthum von nun an wirklich außer aller Gefahr ist? (Allgemeine Sensation.) Jules Favre. Die italienische Regierung will nichts mehr von Eurer Convention wissen und um einen neuen Vertrag zu schließen, dazu gehören zwei. (Lärm.) Marquis v. Moustier: Wenn die Umstände uns gestatten, auf die Mäßigung und den gesunden Sinn des italienischen Volkes und auf die Festigkeit seiner Regierung zu zählen . . . (neue Unterbrechung) wenn wir hierauf zählen können, wer unter Ihnen möchte da sagen, daß wir für alle Zeit in Civita Vecchia bleiben sollen?

Nach dieser Episode, in welcher es Herrn v. Moustier nicht geringe Mühe kostete, sich bei der Kammer nur Gehör, geschweige denn Beifall zu verschaffen, kehrt der Minister zur augenblicklichen Lage zurück und bittet im Namen der Regierung um ein Vertrauensvotum für die Vergangenheit, welches sie auch für die Zukunft stärken werde. Er schließt unter lebhaftem Beifall mit folgender Tirade: Wir hätten der Sache geschadet, welcher wir dienten? Man hätte also den Papst durch eine Bande von Abenteurern vertreiben lassen sollen. Wir hätten Verwickelungen herbeigeführt? Wo sind sie? Haben wir den Krieg mit Italien, diesen Krieg, welchen man auf beiden Seiten der Alpen einen brudermörderischen nennen würde? Sind wir im Kriege mit Deutschland oder in schlechten Beziehungen zu den Mächten? Gab es in Italien eine Revolution? Hat das Ministerium Menabrea, welches man für so unpopulär ausgab, ernste Schwierigkeiten gehabt und haben nicht die verschiedenen Kundgebungen, welche stattfanden, vielmehr die Ohnmacht der Agitatoren bewiesen? Ist die Bewegung nach Rom als Hauptstadt eine größere, eine allgemeinere geworden? Man sagte, um Rom zu erlangen, müßte Garibaldi sich mit Mazzini verbünden, die italienische Regierung die Bewegung begünstigen und Garibaldi an der Spitze von 10,000 Mann stehen. Diese Bedingungen waren einen Augenblick erfüllt; was war damit erreicht? Nein, die Verwickelungen bestehen nur in der Einbildungskraft gewisser Leute. Wir haben das Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben; wir haben weder Theorien zu erörtern, noch Leidenschaften zu dienen, sondern lediglich den materiellen und moralischen Bedürfnissen des Landes die verdiente Genugthuung zu gewähren.

Herr Thiers beginnt mit der Bemerkung, daß er dem Minister des Aeußern mit aller Aufmerksamkeit zugehört; er habe in seinen Worten nicht allein die Bekräftigung großer Prinzipien, sondern auch die Darlegung einer klaren, entscheidenden Politik gesucht; aber diese sei nicht einmal angedeutet worden. Wenn man die Worte „Versöhnung des Papstthums mit Italien" ernst nehmen könne, so würde er die Sprache des Ministers begreifen; diese Versöhnung sei aber heute nicht mehr möglich. Vor einigen Jahren, als der Papst noch Umbrien besessen, habe man allenfalls an eine Vereinbarung glauben können, aber heute gebe es keine Transaction mehr. Man spreche heute von einer Conferenz; aber ehe Europa dieselbe beschicken werde, frage es: „Was wollen Sie?" Der Minister des Aeußern hat Ihnen keine Auskunftsmittel andeuten können. Sagen wir die Wahrheit: Wir haben keine Politik! Wir hatten eine schlechte, als wir uns zu den Vertretern der nationalen Ideen machten, aber jetzt haben wir keine mehr. Ich will daher die doppelte Aufgabe zu erfüllen suchen, die Prinzipien in dieser Frage aufzustellen und die einzige Politik zu zeigen, welche die Regierung verfolgen kann. Italien hat der Regierung gesagt: „Ich bin eine unabhängige Nation. Du hast zugestimmt. Jetzt intervenirst Du bei mir aus religiösen Beweggründen; sie verletzen mein Recht." Seinerseits sagt Ihnen der Papst: „Sie haben mir und den Katholiken gegenüber eine Ehrenverpflichtung eingegangen. Ist Italien berechtigt, so zu sprechen?" Hier meine Meinung: Frankreich hat in dieser Frage Italien gegenüber alle Rechte und alle Pflichten dem Papstthume gegenüber. — Redner bemerkt, daß dies von jeher seine Meinung gewesen; er habe dasselbe schon vor 27 Jahren gesagt. Man schaffe nicht freiwillig an seiner Grenze einen Staat von 25 Millionen Einwohnern! Thiers vertieft sich nun in den historischen Beweis, daß, wenn Dies und Das nicht gewesen, Alles anders gekommen und Italien noch in den alten Verhältnissen wäre; aber man habe dies nicht gewollt und die Einheit auf Kosten Frankreichs hergestellt! Dieses Italien beschuldigt er, sich zum Werkzeuge der Revolution von 1866 gemacht zu haben, „der großen moralischen Revolutionen der modernen Zeiten." Die Ereignisse hätten keineswegs die Politik der französischen Regierung gerechtfertigt; der Papst sei heute in einer verzweifelten Lage. Die französische Regierung habe ihn unterstützt, aber dieselbe ziehe ihre Truppen zurück und der unglückliche Papst befinde sich in einer furchtbaren Lage, zumal er kaum die nothwendigsten Existenzmittel habe. Alles Unglück in Europa leitet Thiers von Italiens Einheit ab.

Sehen wir jetzt, fährt er fort, die Resultate dieser Politik in Europa! Es gab einen deutschen Bund, welcher während fünfzig Jahre die Hauptstütze für die Erhaltung des europäischen Friedens war. Wohlan, er ist verschwunden! An seine Stelle ist eine militärische Monarchie getreten, welche über vierzig Millionen Menschen verfügt. Sie befinden sich also zwischen zwei Einheiten, von denen Sie die eine gemacht, die andere sich haben bilden lassen, welche sich über die Alpen die Hand reichen und für den Frieden die Bedingung stellen, daß sie sich vervollständigen, indem die eine sich der Staaten des Papstes bemächtigt, die andere die deutschen Südstaaten verschlingt. Das ist die Situation, und wir fordern Jeden heraus, sie in Abrede zu stellen. (Sehr gut, sehr gut! auf einigen Bänken.)

Thiers überläßt sich nun langen Betrachtungen über das Entstehen der Staaten, wobei er zu beweisen sucht, daß die kleinen Staaten das Recht haben, zu existiren, ja eine Nothwendigkeit seien, weil man sonst keine europäische Politik mehr treibe, sondern eine asiatische, dergestalt, daß ein Tamerlan 200 Millionen Sklaven besitze. In Europa habe man nicht das Recht, einen Staat von 25 Millionen Menschen zu gründen. Wenn die Nationalitätsprincipien wahr seien, so brauche Frankreich nur die Hand auszustrecken; er rathe aber nicht dazu, denn es würde nur wenig bekommen, während die Anderen viel nehmen würden. Sei die Politik der großen Agglomerationen eine schlechte Politik, so sei die heutige Politik Frankreichs gar keine. Wenn Frankreich sich der Schelde bemächtigen wollte, so würde England dagegen auftreten, wie dieses nicht dulden werde, daß Preußen sich in Besitz Hollands setze; Rußland würde gegen Oesterreich auftreten, wenn es die Donauprovinzen sich aneignen wollte. Preußen beklage sich über die Eifersucht, die Frankreich wegen seiner Vergrößerungen habe, es würde aber nicht dulden, daß die süddeutschen Staaten, welche der Prager Vertrag für frei erklärt, sich mit Oesterreich verbänden.

Keine Nation wolle die Vergrößerung der anderen dulden. Das sei das Princip. Frankreich habe das Haus Savoyen, dessen Energie, Ehrgeiz und Gewissenlosigkeit bekannt sei, 1859 zwingen können, Toscana, Neapel und Rom zu respectiren. Man sage heute, daß der Fehler gemacht sei und man nichts mehr thun könne. Zu gleicher Zeit nenne man aber die Expedition nach Rom eine abscheuliche Intervention! Wie solle man aber alsdann den Einfall der Franzosen in Italien von 1859 bezeichnen? Wir wollten aus Italien einen Bundesstaat machen; es hat sich als militärischer Einheitsstaat constituirt. Herr v. Bismarck hat gewiß wenig Achtung vor den kleinen Staaten, aber er besitzt doch wenigstens private Ehrlichkeit und stattet den Fürsten von Hannover, Nassau und Kurhessen ihr Privatvermögen zurück, während das Haus Savoyen dieses den von ihm entthronten Fürsten vorenthalte. Und wenn wir die letzten Trümmer des päpstlichen Staates vertheidigen, so wirft man uns vor, daß wir Beraubte gegen den Räuber vertheidigen. Thiers entwickelt nun seine Ansichten über die Weise, wie das Haus Savoyen alle anderen italienischen Fürsten entthront, und wie Frankreich nur immer gesagt habe, es sei nicht recht. Man habe sich zu diesem Zwecke Garibaldis bedient. Er möchte sagen, daß zwischen Garibaldi und dem Hause Savoyen nicht eigentlich ein Einverständniß, sondern eine Uebereinstimmung der Instincte bestehe. (Heiterkeit.) Garibaldi zieht aus, um für das Haus Savoyen Königreiche zu erobern; wenn es ihm nicht glückt, so verleugnet, noch mehr, so verhaftet man ihn. Es giebt ein besonderes Gefängniß für diese große Persönlichkeit, das ist die Insel Caprera. Wenn es ihm glückt, so sagt man zu ihm: „Nein, du bist die Revolution, Deine Beute ist für uns." Garibaldi! ich möchte sagen daß das Haus Savoyen mit ihm auf die Falkenjagd geht. (Beifall und Heiterkeit.)

Die heutige Intervention, fährt Herr Thiers fort, ist nur eine Grenze für die Intervention, welche wir 9 Jahre lang zu Gunsten Italiens ausübten. (Lebhafter Beifall.) Frankreich hat, indem es Italien diesen Schutz gewährte, einen Vorbehalt für einen einzigen Fürsten gemacht und diesen Vorbehalt bringt es jetzt zur Geltung. Das ist sein Recht, sein unbestreitbares Recht. Warum also nicht offen sprechen? Wen schonen Sie? Es handelt sich um den Fürsten, welcher das Oberhaupt der katholischen Kirche ist, und dies erweitert unendlich die vorliegende Frage. Redner ergeht sich hierauf in einem langen, philosophischen Excurse über die Principien von 1789, um nachzuweisen, daß diese keineswegs mit der Vertheidigung der weltlichen Herrschaft des Papstes im Widerspruche wären. Er leite gerade aus dem Princip der Gleichberechtigung der Culte für die Bekenner des katholischen Glaubens das Recht ab, zu verlangen, daß ihr geistliches Oberhaupt zugleich ein weltlicher Herrscher sei. Diesem Postulat müsse dann der katholische Staat auch Rechnung tragen: „Wie? Ein Cultus, welcher eine Nation gewissermaßen durch zwölf Jahrhunderte auf seinen Armen getragen hat, wäre nichts für sie? Ein Cultus, der sich in alle ihre Erinnerungen mischt, der ihre Künste beseelt, ihre Fahnen geweiht, ihre sterbenden Soldaten getröstet, alle ihre Freuden und Schmerzen geheiligt hat, wäre nichts für sie?" (Beifall auf fast allen Bänken.) Es giebt keine Nation, welche so unempfindlich für ihren Cultus wäre. Dazu trete noch die Kraft, welche dieser Cultus dem Volke auf politischem Gebiet verleihe. England und Rußland bedienten sich auch des ihrigen zur Förderung ihrer politischen Interessen. Voltaire, den er (Thiers) verehre, habe zwar gegen die katholische Religion gewirkt. Dieselbe sei aber damals tyrannisch gewesen, man habe Calas gerädert, und habe sich noch zu sehr des Niedermetzelns der Protestanten erinnert. Heute würde Voltaire erröthen, diesen Cultus anzugreifen.

Man sage, Italien werde das Papstthum beschützen. Er zieht es aber vor, daß der Papst von denen beschützt werde, welche ihm sein Territorium lassen wollen, als von denen, welche Absichten haben, ihn dessen zu berauben. Man sagt, der Papst spreche schlecht von uns. Wie sprechen wir aber von ihm? Ohne Zweifel greift man ihn nicht an, sondern den Syllabus. Der Papst irrt sich, meiner Ansicht nach, über die Grenze, welche zwischen den guten und schlechten Principien besteht. Es ist ein Unglück. Wenn man aber gegen alle, die schlecht gegen uns sprechen, Krieg führen wollte, so müßte man 100,000 Mann nach Italien senden. Thiers kommt nun zu seinen Schlußfolgerungen. Ihm zufolge hat Frankreich Rechte gegenüber Italien. Es habe dasselbe geschaffen, ihm gestattet, die verschiedenen Fürsten zu stürzen, es habe nur für einen einzigen einen Vorbehalt gemacht. Thiers verlangt jedoch keinen Kreuzzug. Die Lage in Italien selbst sei bedauernswerth, denn die französische Politik habe Niemanden beglückt, weder den Papst, noch Italien, noch Frankreich. Man habe geglaubt, mit der Convention Wunder zu Stande zu bringen, aber man habe den Papst nicht außer Gefahr gesetzt und Italien seiner Kraft beraubt, indem man die Hauptstadt von dem starken Turin nach dem verweichlichten und geistreichen Florenz verlegt habe.

Dies ist, sagt Thiers schließlich, die schwierige Lage, in der Sie sich zwischen dem Papst, dem Sie Ihren Schutz versprochen und der ohne Rom nicht existiren kann, und dem Könige von Italien befinden, dem Sie, Dank Ihrer zweideutigen Politik, die Hoffnung gegeben haben, daß er seinen Zweck erreichen und Rom besetzen könne. Aus dieser zweideutigen Politik muß man heraus. Vor Allem darf man das Band nicht verkennen, welches die italienische Frage an die deutsche Frage knüpft. Für Sie liegt zwischen Italien und Deutschland die Gefahr, daß diese beiden Fragen sich mit einander verbinden könnten, um sich in Gemeinschaft gegen Sie zu lösen. Unsere Lage wäre dann dieselbe, in der sich Oesterreich befand, freilich mit dem Unterschiede, daß wir die französische Armee besitzen. (Sehr gut! Sehr gut!) Augenblicklich ist der bedeutende Staatsmann, welcher Preußen lenkt, zu gewandt, um sich nicht zu mäßigen. Er fühlt, daß er die Geduld Frankreichs seit zwei Jahren eine große Probe hat aushalten lassen; dann kennt er die französische Armee und will den Frieden. Er fühlt sehr wohl, daß weil Frankreich hohe Pflichten in Italien hat, er sich mit einer Intervention gegen dasselbe den Tadel der Welt zuziehen würde. Als Italien nachzugeben schien, wissen Sie, warum es dies that? Weil es die Ueberzeugung hatte, in diesem Augenblicke an Preußen keinen Alliirten zu finden. Deshalb darf man aber nicht so leichthin glauben, Preußen wäre geneigt, seinen Alliirten von Sadowa aufzugeben, und ich sage nicht, daß, wenn wir eine Armee nach Italien schickten, Preußen nicht interveniren würde. Ich verlange daher nicht, daß man nach Italien gehen solle, um dessen Einheit umzustürzen. Ich möchte nur, daß wir uns von den Italienern nicht überlisten lassen. Ich will nicht die Zerstörung der Einheit Italiens, der Fehler ist einmal begangen, aber ich würde freimüthig zu Italien sagen: „Ihr habt mich nie verstehen wollen, gut denn! So spreche ich heute klar und deutlich: In keinem Falle werde ich Euch den Papst Preis geben. (Sehr gut! Sehr gut!) Und diesen Akt der Freimüthigkeit würde ich damit begründen, daß ich sagte: „Ich hätte Euch nicht einen Theil der päpstlichen Staaten nehmen lassen sollen, aber den Rest kann ich Euch nicht preisgeben. Warum? Ich habe meine eigenen Interessen gefährdet, indem ich zugab, daß Ihr Euch mit Preußen verbandet, ich habe Euch erlaubt, auf meine Loyalität zu bauen, indem ich Euch die verschiedenen Staaten Italiens überließ; aber meine politische Bedeutung will ich Euch nicht überlassen." Ich würde ferner zu Italien sagen: „Ich kann Euch meine Ehre nicht Preis geben." Welche Macht könnte einer solchen Erklärung, einem solchen Akte gegenüber Streit anfangen wollen? Entweder ließe sich dann Italien diese Sprache gefallen und den Papst in Ruhe, für einige Zeit wenigstens, nun, dann hätten Sie den Vortheil des Status quo, oder die italienische Einheit stürzte sich gegen Ihren Säbel, und dann würden Sie Sich desselben wie gegen einen Wahnsinnigen bedienen, um sich selbst zu schützen, nicht aber, um zu tödten. Dann wären Sie es nicht, welche die italienische Einheit vernichtet, sondern die italienische Einheit wäre es selber, die sich mit ihren Waffen durchbohrt hätte. (Sehr gut! Sehr gut!)

✱ **Paris**, 6. December. [Zu der Rede des Herrn Thiers] macht das „Journal des Debats" folgende Bemerkungen:

„Herr Thiers steht noch immer bei der Politik des Wiener Congresses, und wenige Staatsmänner bringen weniger als er die Principien in Anschlag, welche die französische Revolution in die Welt eingeführt hat. Er sieht in Europa nur Regierungen und Dynastien, er sieht aber keine Völker hinter den Regierungen stehen. Die Einheit Italiens ist ihm deshalb nur das Product machiavellistischer Ränke des Hauses Savoyen: das Haus Savoyen hat den König von Neapel und die Herzoge von Toscana und Parma entthront! Waren aber diese Völker mit ihren Regierungen unzufrieden oder zufrieden? Diese Frage ist um so wichtiger, als sie über die Moralität der in Italien erfolgten Ereignisse entscheidet; aber Herr Thiers übergeht diese mit mit Stillschweigen, und diese Vergessenheit ist um so seltsamer bei einem Manne, der die Geschichte der Revolution geschrieben hat. Man würde sich fragen, wie Herr Thiers, da er so wenig von einer gewissen Ehrfurcht gegen den Geist dieser Revolution erfaßt war, die Geschichte derselben schreiben konnte, wenn man nicht wüßte, daß der wundersamen Gewandtheit seiner Feder und seiner Rede kein Ding unmöglich ist. Und nicht blos über das jetzt in Italien zu befolgende Verfahren ist Herr Thiers mit Herrn v. Moustier, einige Schattirungen abgerechnet, einig; der Minister und der Oppositionsredner stehen auch in wunderbarem Einklange über die Interpretation des Syllabus, der ihnen zufolge nämlich keineswegs ein Coder des Absolutismus ist. . . . Wir waren der Ansicht, daß es seit der Encyclica den Katholiken zur Pflicht gemacht war, der Irrlehre des Liberalismus abzuschwören, und man könnte Herrn v. Montalembert und seine Freunde fragen, was sie davon hielten. Zum Glück oder Unglück, wie man es nehmen will, reden die Herren Thiers und v. Moustier nicht von Abschwörung; ja, Herr von Moustier ging, trotz des Syllabus, so weit, zu erklären, daß die Principien des Katholicismus in keiner Weise in Zwiespalt mit den Principien von 1789 ständen, und um den Beweis zu liefern, fragt er: „Wie wäre dies auch anders möglich, da die französische Nation, in welcher diese Principien (der Revolution von 1789) so tiefe Wurzeln geschlagen haben, die allerkatholischste Nation des Weltalls ist?" Diese merkwürdige Beweisführung steht mit derjenigen auf gleicher Höhe: Frankreich ist katholisch, und es hat die Revolution von 1789 gemacht, folglich sind die Principien der Revolution conform mit den Principien des Katholicismus! Uebrigens finden wir in der englischen Geschichte von Macaulay eine schlagende Antwort auf die Beweisführung des Herrn Ministers des Auswärtigen. Nachdem Macaulay den Zustand des Verfalles entwickelt hat, in den die aufrichtig und wirklich katholischen, oder wenigstens dem clericalen Einflusse unterworfenen Nationen und deren Inferiorität gegenüber den protestantischen Ländern geriethen, wirft er die Frage auf, warum Frankreich eine Ausnahme davon mache? „Sollte", fügt er hinzu, „nicht dies der Erklärungsgrund sein, daß Frankreich, welches sich fortwährend aus Gewohnheit katholisch nennt, in Wahrheit es sehr wenig ist?" Und er hat zur Begründung seiner Ansicht keine Mühe, zu zeigen, daß seit 1789 das katholische Element aus den französischen Staatseinrichtungen und Gesetzbüchern ausgeschieden ist. Wer hat nun Recht, Macaulay oder Herr v. Moustier? Der Leser mag entscheiden." Schließlich entwickelt das „Journal des Debats", daß die römische Frage keinen Schritt voran gemacht hat; Frankreich bleibe in Rom, so lange es die Sicherheit der weltlichen Macht bedinge, es schütze auf unbestimmte Zeit diese Macht, ohne diese und ohne die italienische Einheit aufzulösen, es überwache Italien, das demnach aus der österreichischen Ueberwachung in die französische gerathen sei; das sei die Verlängerung des Status quo. „Wird diese Politik die Sympathien der katholischen Welt finden? Wir wissen es nicht; unzweifelhaft dagegen ist es, daß die Allianz mit Italien von jetzt an im höchsten Grade gefährdet ist; das wenigstens wird uns die römische Expedition eingebracht haben."

[Einen Beitrag zu dem Sündenregister der französischen Finanzwirthschaft,] mit dem jetzt die „Liberté" ihre Spalten schmückt, liefern zwei Provinzialblätter. Casimir Perier schreibt im „Impartial Dauphinois":

„Das preußische Budget beträgt runde 600 Millionen Frcs., sowohl für die alten wie für die neuen Provinzen. Die Bevölkerung derselben beträgt 23 Millionen Seelen, so daß 25 Fr. 41 C. auf den Kopf kommen. In Frankreich, mit 38 Mill. Seelen und einem Budget, das 2 Milliarden übersteigt, zahlt man aber das Doppelte (52 Fr. 63 C.), doch bleibt diese Zahl weit hinter der Wirklichkeit zurück, da unsere Budgets 2 Milliarden weit übersteigen, in den letzten Jahren sich reißend vermehrt haben und bei dem neuen Militärgesetze noch bedeutend steigen werden."

Der zweite Zeuge ist Achille Mercier, der in der „Revue Moderne" schreibt:

„Der Antheil, den die verschiedenen Regierungen Frankreichs an der Staatsschuld haben, stellt sich, wie folgt: Ancien Regime 40 Millionen Rente, 1. und 2. Republik 38 Mill. Rente, 1. und 2. Kaiserthum, d. h. persönliche Regierung, 252 Mill. Rente, Restauration und Juli-Dynastie 10 Mill. Rente; im Ganzen 340 Millionen Rente. Das kaiserliche Regiment Nr. 1 und 2 hat 25 Jahre gedauert, die Repräsentativ-Regierung 33 Jahre; ersteres hat Frankreich mit einer jährlichen stehenden Bürde von 252 Millionen belastet, während das letztere, Alles in Allem gerechnet, dem Lande nur 10 Millionen aufgebürdet hat."

Die „Liberté" fügt hinzu: „Das Wort gehört hierauf dem Communiqué; heraus damit, wenn diese Zahlen falsch sind!" Und in einer Zeit, wo dies die Finanzlage des Landes ist, hat der Chauvinismus fortwährend nach Eroberungskriegen geschrien und hat es der Ultramontanismus durchgesetzt, daß zu der mexicanischen Last nun als Zulast die römische Expedition kommt.

[Die Division Dumont] hat Befehl erhalten, bis auf Weiteres in der Umgegend von Toulon in Cantonnement zu bleiben.

[Parlamentarisches.] Man erwartet den Magne'schen Finanz-Rapport bis zum 25. Dec. und rechnet darauf, darin ein Wort über die mexicanischen Obligationen zu finden. — Vorher noch soll das Militär-Gesetz debattirt werden, dessen neue Amendements, so weit sie von der Commission herrühren, im Staatsrathe nicht angenommen worden sind.

Provinzial-Zeitung.

⁂ [Breslauer Schlachtvieh-Markt (Janke u. Co.)] soll nunmehr in Höhe eines Grundcapitals von vorläufig 75,000 Thlr. gegründet werden. Es unterliegt nun wohl kaum irgend einem Zweifel, daß die Actienzeichnungen sehr schnell diese Höhe erreichen werden. Der Magistrat von Breslau würde sich nun sehr leicht einen Einfluß auf dies hochwichtige Unternehmen sichern, wenn er einfach eine größere Anzahl Actien zeichnete.

—w. [Volkszählung.] Nach den jetzt beendeten Zusammenstellungen der einzelnen Zählungslisten, wie sie zunächst in den einzelnen Polizei-Commissariaten gemacht worden sind, hat sich ein durchgängiges, zum Theil sehr bedeutendes Steigen der Bevölkerung Breslau's ergeben. In manchen Polizeibereichen ist die Seelenzahl um fast 3000 gestiegen, so daß nach Ueberschlag eine Vermehrung von ca. 20,000 Seelen in unserer Stadt constatirt werden wird. Rechnet man dazu die Seelenzahl der vom 1. Januar 1868 zu Breslau gehörenden Ortschaften, so wird vom nächsten Jahre an die Hauptstadt Schlesiens unter den Städten figuriren, deren Einwohnerzahl über 200,000 beträgt. Eine genaue und specificirte amtliche Uebersicht nach Geschlecht, Religion ꝛc. haben wir wohl erst später zu erwarten.

+ [Militärisches.] Vom 2. Bataillon des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10, welches seit dem 15. October d. J. in Oberschlesien zur Absperrung der von der Rinderseuche betroffenen Dorfschaften commandirt ist, sind gestern der Bataillonsstab (Major Baumeister) und der größte Theil der Offiziere des Bataillons nach hier zurückgekehrt. Von den daselbst verbliebenen Mannschaften des Bataillons ist eine combinirte Compagnie gebildet worden, die vorläufig noch dort verbleiben wird, doch läßt sich bei den günstigen Nachrichten über Abnahme der Rinderpest erwarten, daß auch die Rückkehr dieser Compagnie baldigst bevorsteht.

△ [Sonntagsleben.] Alter und Lebensanschauungen ändern das Urtheil über den Sonntag, es giebt Leute, die ihn kaum erwarten können, Andere, die froh sind, wenn er vorüber ist. Mancher verträumt den Tag, weil er vor lauter Ankündigungen und Beschlüssen sich nicht klar wird, wo hin er eigentlich steigen soll, Andere genießen Alles oder doch möglichst viel. Die Concerte erzeugen Wandervögel, welche von Weiß zu Liebich, von da in den Schießwerder und Wintergarten fahren, zur Freude der Droschkenkutscher, welche mit vollgepfropften Kasten stolzlächelnd an den Omnibussen vorbeifahren, in deren Concurrenz sie einst den finanziellen Ruin erblickten. Das Geschäft blüht wie ehedem, je mehr Pferdebahnen und Omnibus, desto mehr Droschken sind erfahrungsmäßig erstanden. — Die Vergnügungsanzeigen nehmen einen ganz stattlichen Raum in den Zeitungen ein, fast eben so groß wie der einen Gegensatz illustrirende Theil — der Concurse. Alle Militärkapellen sind in Thätigkeit, mehrere beliebte Privatorchester erfreuen das Publikum, Leipziger Coupletsänger und andere Sängergesellschaften, Rosenthaler Tanzmusik und Gabitzer Dorfkapelle nebst Höllenfürsten und Negerhäuptlingen finden dankbare Bewunderer. In Liebich's Lokal concertirte das Musikchor des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51; der Dirigent, Herr Kapellmeister R. Börner hat durch Vergrößerung der Streichkräfte, zumeist aber durch unermüdliches Studium und tüchtige Schulung eine Kapelle zusammengebracht, deren Leistungen und fortdauerndes künstlerisches Streben die Breslauer musikliebende Welt gern anerkennt. Aus dem reichhaltigen Programm erwähnen wir die Ouverturen zum Don Juan, der Mulatte, Nebukadnezar und zum Ballet Blumenkorb, Partien aus dem Sommernachtstraum, aus Maritana, der Schwur, Tannhäuser und Margarethe; viel Beifall fanden Barcarole von Kücken, die Post von Schäfer und Abendglöckchen von Bach. — Das Theater ist meist sehr gut besetzt, die Stumme von Portici und Aschenbrödel gelten dem Publikum als Zugstücke. — Im Circus Werner fanden bei lebhafter Theilnahme zwei Vorstellungen statt, der berühmte Artist Artiselli vom Cirque Napoleon in Paris, erfreut sich der Gunst des Publikums ganz besonders, während auch die übrigen Leistungen sich durch Tüchtigkeit, Kraft und Originalität auszeichnen. — Am meisten aber hat der russische Hof- und magische Tausendkünstler Monhaupt der Breslauer Gunst erfahren. Er bietet durch seine vorzüglichen Zauberstückchen nicht nur einen angenehmen Abend, sondern jedes Billet öffnet auch dem Glück ein Pförtchen, da die Gewinne der Schlußverloosungen zum Theil sehr werthvoll sind. Goldene Brochen, Uhren, Ohrringe, Brillantringe, silberne Bestecks u. s. w. können nicht billiger und zauberhafter erworben werden. Wer Pech hat, tröstet sich bei der Freude eines armen Mädchens auf der Gallerie oder ist auch ohne Gewinn durch die Vortrefflichkeit der Darstellungen völlig entschädigt.

+ [Auch nicht übel!] Erst in voriger Woche hatten wir zu berichten, daß ein Schüler auf die leichtsinnigste Weise sein Schulgeld vergeudet und einen Raubanfall simulirt hatte, und schon heute haben wir wiederum eine ähnliche Thatsache — wenn auch nicht von solcher Bedeutsamkeit — zu constatiren. Dem Lehrer einer Vorbereitungsklasse fiel es auf, daß ein Schüler fortwährend über Schmerzen im Auge klagte und das Licht nicht vertragen zu können vorgab, so daß der Lehrer sich genöthigt sah, ihn von den schriftlichen Arbeiten zu dispensiren. Als dieses Augenübel aber schon vier Wochen anhielt, und anscheinend keine Besserung eintreten wollte, versicherte auf Befragen des besorgten Lehrers der Schüler, daß die Eltern bereits einen hiesigen Augenarzt zu Rathe gezogen hätten, der eine längere Cur in Aussicht gestellt habe. Zufällig traf vor einigen Tagen der Lehrer mit dem Vater des augenkranken Knaben zusammen, mit welchem er sogleich über das Augenübel des Sohnes zu sprechen kam. Zu seinem Erstaunen erfuhr er hier, daß die Eltern auch nicht das geringste von einer Krankheit ihres Sohnes wußten, und daß Letzterer zu Hause auch nicht die leiseste Andeutung von einem Augenübel erwähnt habe. Es ermittelte sich später durch das eigene Geständniß des Knaben, daß er die Augenkrankheit nur deshalb simulirt hatte, um eine Dispensation der schriftlichen Arbeiten zu erreichen, um somit seiner Faulheit besser fröhnen zu können.

+ [Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich angemeldet worden: 49 männliche und 40 weibliche, zusammen 89 Personen, incl. 3 todtgeborner Kinder.

⊙ **Liegnitz**, 9. December. [Einwohnerzahl.] Bei der am 3. d. M. stattgehabten Volkszählung hat sich eine Gesammtbevölkerung unserer Stadt, incl. Militärpersonen und deren Familien, von 20,052 Seelen ergeben. Hiervon entfallen auf das Militär ca. 1300

Personen und es hat sonach, da die Seelenzahl bei der Volkszählung im Jahre 1864 18,475 Seelen betrug, trotz des Krieges und der Cholera eine Vermehrung von ca. 300 Seelen stattgefunden.

E. **Hirschberg**, 8. Decbr. [Verschiedenes.] Die erste Schlittenbahn dieser Wintersaison, welche ihres wässerigen Charakters halber flöten ging, erhielt durch den eintretenden Frost und gleichmäßigen Schneefall eine Correctur, die seit ein paar Tagen wiederum den Lohnkutschern mehr als ihren Pferden zu gute kommt. Die herrliche, neue Schlittenbahn ist sehr verlockend, und am heutigen Sonntage klingelte es nach allen Himmelsrichtungen zu auf den Straßen, den Gastwirthen und Restaurateurs melodisch entgegen, die schmunzelnd ihre „Gäste" empfangen, weil sie recht gut wissen, daß dabei weiter nichts herauskommt, als das — Geld aus der Tasche, für welches man mitunter ein Glas Bier erhält, welches einem so eigenthümlich vorkommt, wie gekaufte — Milch in der Stadt Hirschberg! Diese hebt seit der Volkszählung den Kopf höher, da letztere eine Einwohnerzahl von beinahe 10,000, d. h. 9991 Seelen ergab, excl. des hier in Garnison liegenden Militärs. Es fehlen daher nur 9 Personen, um Hirschberg in die Reihe der sogenannten Großstädte, allerdings nur der letzten Grades, zu zählen. Diese Neun wären recht erwünscht: 1) weil sie uns die landräthliche Vormundschaft vom Halse schafften, und 2) des mehr zu erlangenden Militär-Servises von 1500 Thlrn. per Anno wegen. Mit den vollen 10,000 Einwohnern erhalten wir, glaube ich, auch das Recht, für unsern Bürgermeister das Prädikat „Oberbürgermeister" beanspruchen zu können, was bei 1200 Thalern Gehalt allerdings nicht so wesentlich ist, als Umsicht und Reichthum an Kenntnissen. Nächsten Freitag schon steht die Wahl eines Bürgermeisters bevor. Um das Bürgermeisteramt haben sich 15 Candidaten beworben. Das Stadtverordneten-Collegium hatte als Bedingung aufgestellt, daß der zu Wählende das Staatsexamen bestanden haben müsse. Nach näherer Berathung hat die betreffende Commission jedoch davon Abstand genommen.

⌓ **Canth**, 7. Dec. [Zur Tageschronik.] Nachdem jetzt wieder eine Brandstiftung in Sadewitz stattgefunden, hat man die Thäterin (eine bejahrte Wittwe) entdeckt. Sie hat aus Rache beide Feuer angelegt. — In heutiger Stadtverordneten-Sitzung wurde der vom Magistrat beantragte Chausseebau mit 11 gegen 7 Stimmen verworfen. Diese Sache ist nun einer gemischten Commission von Magistrat und Stadtverordneten überwiesen. — Die Volkszählung hat ergeben, daß am 3. December 2500 Menschen am Orte waren, 140 mehr als vor 3 Jahren*).

*) Eine weitere Polemik in Betreff der besprochenen Chausseebau-Angelegenheit müssen wir in den Inseratentheil verweisen. D. Red.

△ **Reichenbach**, 7. Decbr. [Kirchenraub.] Schon seit längerer Zeit hatte man sowohl in der evangelischen als katholischen Pfarrkirche die Wahrnehmung gemacht, daß die Opferkasten ihres Inhaltes fortgesetzt beraubt wurden. Da Spuren äußerer Gewalt fehlten, war die Sache räthselhaft. Bei dem Oeffnen der Kirche zum Sonntags-Nachmittagsgottesdienst fand der Küster in der evang. Kirche endlich ein Individuum vor, welches sich nach dem Vormittagsgottesdienst hatte einschließen lassen. Die Untersuchung des Unbekannten ergab den Besitz einer mit Vogelleim bestrichenen Fischbeinruthe und verschiedener mit solchem Kleberstoff versehener Münzen. Heut stand der Kirchendieb als Angeklagter vor der Criminaldeputation des hiesigen Kreisgerichtes. Es war festgestellt worden, daß der Angeklagte, Cigarrenmacher Opitz aus Neurode, schon früher wegen gleichen Verbrechens, in Wartha verübt, zwei Jahre im Zuchthaus verbüßt hatte. Obwohl Opitz hartnäckig leugnete und seine freiwillige Einschließung in die Kirche durch den Wunsch motivirte, in der Einsamkeit besser beten zu können, wurde der fromme Mann zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

K. **Kattowitz**, 8. Dec. [Wahlen. — Beleuchtung. — Witterung. Vortrag. — Cholera. — Theater. — Curiosum.] Laut Bekanntmachung wurden bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl in der 3. Abtheilung der Tischlermeister Schulten und der Güter-Expeditions-Vorsteher Hoffmann; in der 2. Abtheilung die Kaufleute Schalscha und Königsberger, und in der 1. Abtheilung Apotheker Tirpitz und Kaufmann Hammer (mit Ausnahme des Herrn Hoffmann, welcher neu gewählt wurde) wiedergewählt. — Wenn unser Ort auch nach und nach erst das Gepräge einer größeren Stadt erhalten kann, so ist es doch wünschenswerth, daß man in manchen Punkten rascher vorschreiten möchte. Warum wird mit der Beleuchtung so gespart? Wenn Mondschein im Kalender und der Himmel bedeckt ist wäre es doch wahrlich nichts Ueberflüssiges wenn die Gasflammen überall angezündet würden. Ebenso wenn der Mond uns erst spät Abends sein Licht spendet. — Im Gewerbeverein hielt am 4. d. M. Herr Lehrer Grundmann aus Tarnowitz einen Vortrag über Kometen, Sternschnuppen und Meteorfälle. — Der 26. Nachweis der im Beuthener Kreise vorgekommenen Cholerafälle zeigt wieder die beiden letztpublicirten Orte: Siemianowitz und Chorzow auf. In ersterem starben wieder 3, noch krank 1. In letzterem erkrankten überhaupt 9; davon starben 4; genesen sind 3 und noch krank sind 2 Personen. Ueberhaupt starben bis jetzt im Kreise Beuthen 1163 Personen von 2726 erkrankten, d. h. 42¾ Procent. — Der Gesangverein zu Laurahütte giebt heut wieder eine Theatervorstellung zu Gunsten der Weihnachtseinbescheerung armer Kinder. — Als Curiosum verdient erwähnt zu werden, daß der „Oberschles. Anz." Nr. 49 obenan „Mittwoch, 5. December", statt den 4. gesetzt hat. — Heut und gestern haben wir schwachen Schneefall.

[Notizen aus der Provinz.] * Habelschwerdt. Die „Grenz-Ztg." meldet mehrere Unglücksfälle, die in Folge der eingetretenen rauhen Witterung vorgekommen sind. Eine Frauensperson aus Oberhannsdorf, die mit mehreren Anderen von der Arbeit aus der Fabrik in Ullersdorf gegen Abend nach Hause ging, setzte sich wegen Asthma am Wege nieder, indeß die Anderen weiter gingen und vermeinten sie würde nachkommen, sie kam aber nicht, sondern erfror auf der Stelle, wo sie sich hingesetzt. — Von einem Vater mit zwei Knaben erzählt man sich dasselbe, doch fehlt die Bestätigung. — Einer Weibsperson, die von Habelschwerdt über Weisbrot auf der Chaussee in ihre Heimath im stürmischen Wetter am ziemlich vorgerückten finstern Abend gehen wollte, passirte es nahe am Dorfe, daß sie von Geburtswehen überrascht, im engsten Sinne des Worts nur den Straßengraben erreichen konnte und eines Kindleins genas; sie schrie um Hilfe, wurde gehört und die Mutter mit dem Kinde ins warme Zimmer gebracht.

+ Neisse. Das hiesige „Sonntagsbl." meldet: Die Stadtverordneten-Sitzung am 5. d. M, war diesmal eine wichtige. Zuerst wurde die Wahl von vier Rathsherren vollzogen und traf die Herren Kaufmann Herde, Apotheker Beckmann, Kaufmann Albert Ginter und Maurermeister Feilbauer. Hiernächst wurde über den vom Hrn. Architekt Franke neu angefertigten Plan zum Bau des Realschulgebäudes Beschluß gefaßt, und nach den Vorschlägen des Magistrats die Genehmigung ertheilt. Der Bauplatz bleibt der alte, gegenüber der Kreuzkirche und wird das Gebäude um 20 Fuß von der Fluchtlinie des Landschaftsgebäudes vortreten. Die Baukosten werden sich in Summa auf 50,000 Thlr. stellen. — Ferner ertheilten auf Antrag des Magistrats und der gemischten Commission die Stadtverordneten ihre Zustimmung: dem Postfiskus zur Errichtung eines Postgebäudes das Schlachthofgrundstück und einen Theil des Töpfermühlgrundstücks zum Verkauf anzubieten.

△ Liegnitz. Das hiesige „Stadtbl." erzählt: Zwei Gauner, der eine aus London, der andere aus Breslau, hatten sich in Kohlfurth getroffen und von dort aus sich nach Bunzlau begeben, woselbst sie in einem Goldwaarengeschäft einen goldenen Fingerreif mit Diamanten besetzt entwendet hatten. Bei einem Goldarbeiter in Haynau hatten dieselben beiden Gauner 3 goldene Fingerringe, darunter einen Siegelring und 2 Paar goldene Ohrringe entwendet und sich dann hierher begeben, um auch hier derartige Geschäfte zu machen. Durch Beihilfe des in Haynau bestohlenen Goldarbeiters wurden die beiden Gauner hier festgenommen und die entwendeten Goldsachen vorgefunden. Den Ring mit Diamanten hatte einer zwischen den Theilen des Sophas in dem Gasthafe, wo sie vorgefunden wurden, versteckt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△▽ **Breslau**, 9. Dec. [Die landwirthschaftliche Central-Actien-Bank,] welche zur Hebung des Personal-Credites, vorzüglich der Landwirthe, ins Leben gerufen werden sollte, wird, wie wir hören, leider nicht zu Stande kommen. Das bezügliche Gründercomite soll sich bereits aufgelöst haben. Dagegen können wir berichten, daß die schlesische Generallandschafts-Direction mit dem Plane umgeht, den Umfang der Schlesischen landschaftlichen Darlehnskasse wesentlich auszudehnen und die Darlehnskasse in eine sogenannte Depositen-Bank umzuformen. Das dazu nöthige Stammcapital in Höhe von Einer Million Thaler will die Landschaft in baarem Gelde beschaffen, und das ursprünglich der Darlehnskasse gewidmet gewesene Pfandbriefcapital von 800,000 Thlr. zurückziehen.

Breslau, 9. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 12½—13½ Thlr., mittle 14—14¾ Thlr., feine 15—15⅓ Thlr., hochfeine 15½—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. December 69¾—69 bis 69½ Thlr. bezahlt und Br., in Compensation 68½ Thlr. bezahlt, December-Januar und Januar-Februar 69—69¼ Thlr. bezahlt, Februar-März — —, März-April —, April-Mai 69¾ Thlr. bezahlt und Gld., 69½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 88½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 92 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 400 Ctr., loco 10¼ Thlr. Br., pr. December 10⅛ Thlr. Br., December-Januar 10⅛ Thlr. Br., Januar-Februar 10¼ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 10½ Thlr. Br., 10⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 19¾ Thlr. Br., 19¹⁴⁄₂₄ Thlr. Gld., pr. December und December-Januar 19¹⁷⁄₂₄—¾ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 19¾ Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, April-Mai 20½ Thlr. Gld., 20⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 20⅓ Thlr. Br., Juni-Juli 20⅝ bezahlt.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

[Mortificirte 4½ procentige Berliner Stadtobligationen.] Lit. D. Nr. 4402 über 200 Thlr. Lit. D. Nr. 6254 über 200 Thlr. Lit. E. Nr. 8400 über 100 Thlr. Lit. E. Nr. 9183 über 100 Thlr. Lit. E. Nr. 10,181 über 100 Thlr. Lit. E. Nr. 10,182 über 100 Thlr. Lit. E. Nr. 12,117 über 100 Thlr.

[Oesterreich-Französische Staatsbahn-Actien.] Verloosung vom 6. December 1867. Auszahlung vom 2. Januar 1868 ab bei der Gesellschaftskasse in Wien. Nr. 156,301 bis 400, 269,201 bis 300, 355,801 bis 900, 393,201 bis 289. — Die am 1. Januar fälligen Coupons werden mit 12½ Frcs. ebendaselbst ausgezahlt,

Breslau, 7. Dec. [Zuckerbericht.] Es haben diese Woche nur geringe Umsätze zu ziemlich unveränderten Preisen stattgefunden. Große Posten wären jedoch nur bei einigen Preisconcessionen zu placiren gewesen; da aber Abgeber zu solchen sich nicht verstehen mochten, vielmehr stabil fest blieben, so wurde der Verkehr beschränkt. Die ruhigere Haltung seitens der Käufer dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich selbige durch Käufe in den vorhergegangenen Wochen ihren dringenden Bedarf gedeckt haben, belangreiche Vorräthe aber sind in dieser Saison bis jetzt weder bei Detaillisten noch bei Großhändlern wahrzunehmen und berechtigt sonach zur Präsumtion eines in Kürze wieder eintretenden lebhafteren Geschäftsverkehrs.

[Butter.] Die Zufuhren von frischer schlesischer Butter haben sich auch in dieser Woche nicht günstiger gestaltet und demgemäß hielten sich Preise recht fest. Amerikanisch Schmalz im schwachen Verkehr bei unveränderten Preisen. Es ist zu notiren: Schlesische Butter zum Versand 26—27—29 Thlr Galizische Butter versteuert 20—22 Thlr. per Ctr. nach Qualität. Prima amerikanisch Schmalz versteuert 22⅚ Thlr., Secunda amerikanisch Schmalz versteuert 21⅚ Thlr. per Ctr. Unversteuert per Ctr. 2 Thlr. billiger. (Handelsbl.)

[Zum Postvertrage zwischen dem Norddeutschen Bunde einerseits und Baiern, Würtemberg, Baden, Oesterreich anderseits.] Die wesentlichen Bestimmungen der neuen mit dem 1. Januar ins Leben tretenden Postverträge zwischen 1) dem Norddeutschen Bund einerseits und Baiern, Würtemberg, Baden anderseits, 2) dem Norddeutschen Bunde, Baiern, Würtemberg, Baden einerseits und Oesterreich anderseits, sind nach der „H. B. H." folgende: 1) Das Porto eines gewöhnlichen (d. h. bis 1 Zoll-Loth incl. wiegenden) frankirten Briefes beträgt auf allen Entfernungen 1 Silbergroschen oder 5 Neukreuzer oder 3 Kreuzer südd. Währung 2) Das Porto für einen frankirten Brief. der mehr als 1 Zoll-Loth wiegt, beträgt 2 Silbergroschen, oder 10 Neukreuzer, oder 7 Kreuzer südd. Währung. 3) Das Porto für einen gewöhnlichen unfrankirten Brief beträgt 2 Sgr. oder 10 Neukr. oder 7 Kr. s. W. und für einen mehr als 1 Zoll-Loth wiegenden 3 Sgr. oder 15 Neukr. oder 10½ Kr. südd. W. 4) Drucksachen unter Band, Karten und Sendungen mit Waarenproben oder Mustern kosten 1 Kr. s. W. für 2½ Loth, wenn dieselben frankirt werden. Für Rekommandationen wird eine Gebühr von 2 Sgr. = 10 Neukr. oder 7 Kr s. W. berechnet, wogegen indessen auf Verlangen ohne besondere Vergütung eine Empfangs-Bescheinigung (Retourrecepisse) des Adressaten beigebracht wird. 5) Die Spedition der Zeitungen wird gegen eine Provision von 25 Prozent des Einkaufspreises von den Post-Anstalten übernommen. 6) Zwischen den Postgebieten des Norddeutschen Bundes und den Südstaaten werden Post-Anweisungen vermittelt bis zu 25 Thlr. oder 43 G. 45 Kr. gegen eine Gebühr von 2 Sgr. oder 7 Kr, über 25—50 Thlr. (43 G. 45 Kr. bis 87 G. 30 Kr.) gegen eine Gebühr von 4 Sgr. oder 14 Kr., wobei jedoch der Coupon mit brieflichen Notizen versehen werden darf, ohne daß hierfür eine besondere Gebühr zu entrichten wäre. Dagegen ist das Institut der Post-Anweisungen auf den Verkehr zwischen den deutschen Staaten des Postvereins und Oesterreich nicht ausgedehnt. 7) Für den Fahrpostverkehr wird zunächst das ganze Gebiet des Norddeutschen Bundes, der Südstaaten und Oesterreichs in quadratische Tarfelder von zwei geographischen Meilen Seitenlänge eingetheilt; der Abstand des Diagonalkreuzpunktes des einen Quadrates von dem des anderen bildet dann die Entfernungsstufe, welche für die Tarirung der Sendungen sämmtlicher in einem solchen Quadrat belegener Post-Anstalten nach jenen des anderen Quadrates zu Grund zu legen ist. 8) Das Fahrpost-Porto selbst zerfällt in ein Gewichts- und ein Werth-Porto; ersteres ist bei Packeten und Briefen mit deklarirtem Werthe wieder verschieden. Das Gewichtporto für Packete beträgt für je ein Zollpfund bis 5 Meilen = 2 Pf., über 5—10 Meilen = 4 Pf., über 10—15 Meilen = 6 Pf., über 15—20 Meilen = 8 Pf., über 20—25 Meilen = 10 Pf., über 25—30 Meilen = 1 Sgr., über 30—40 Meilen = 1 Sgr. 2 Pf. u. s. f. Für Packete und Briefe bei angegebenem Werthe soll außerdem ein Werthporto erhoben werden, welches a) bis 50 Thlr. auf eine Entfernung von einschließlich 15 Meilen ½ Sgr., über 15—50 Meilen 1 Sgr. und über 50 Meilen 2 Sgr.; b) bei einer Deklaration von über 50—100 Thlrn. nach den vorgenannten Entfernungen in Abstufungen 1, 2 und 3 Sgr.; c) bei größeren Summen-Angaben für je 100 Thlr. in denselben Entfernungsverhältnissen ebenfalls 1, 2 und 3 Sgr. zu betragen hat. Nachnahmesendungen haben außer dem Gewichts- oder Werthporto noch eine Procura von ½ Sgr. für jeden Thaler mit dem Minimalsatz von 1 Sgr. zu bezahlen.

*** [Personalien.] Es wurde bestätigt: die Wahl des Bleichbesitzers Seibt in Lauban zum Rathsherrn daselbst, des Rathmanns Menzel in Schömberg zum Beigeordneten daselbst. Befördert: Der Ger.-Assessor Goering zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht zu Goldberg mit der Function als Gerichts-Commissar in Haynau; der Bureau-Assist Salpius zu Grünberg zum Kreisger.-Secretär mit der Function als Deposital-Rendant; der Kreisgerichts-Bureau-Assistent Seidel zu Freistadt zum interimist. Secretär. Salarienkassen-Controlleur und Sportel-Revisor; der Civil-Supernumerar Niemtz zu Grünberg zum Bureau-Diätar. Versetzt: Der Abtheilungs-Dirigent, Kreisger.-Rath Kosche zu Goldberg als Rath an das Appellationsgericht zu Posen; der Bureau-Diätar Weinitschki zu Lüben an das Kreisgericht zu Liegnitz. Ausgeschieden: Der Kreisrichter v. Wallenberg zu Liegnitz behufs seines Uebertritts zur Verwaltung; der Referendarius Dr. Haack zu Glogau behufs seines Uebertritts in das Departement des Appellationsgerichts zu Naumburg; der Bureau-Diätar Langner zu Liegnitz Behufs seines Uebertritts in den Communaldienst der Stadt Greiffenberg; der Bureau-Gehilfe Kroke zu Glogau in Folge seiner Anstellung bei der Telegraphie.

Abend-Post.

△ **Breslau**, 9. Decbr. [Die Deputation des Comite's der Adjacenten der Verbindungsbahn] hat in Berlin die Abgeordneten der Stadt und des Landkreises, einige Fractionsführer besucht und im Handelsministerium einer Conferenz beigewohnt, an welcher die Herren Minister Graf Itzenplitz, Geh. Ober-Baurath Koch, sowie die Herren Abgeordneten Graf Pfeil, v. Kaltenborn, v. Kirchmann, Laßwitz, (Ziegler war krank), ferner die Mitglieder der Deputation: Rentmeister Eckert, Zimmermeister Kuwecke, Sensal Tamme theilnahmen. Es wurde von dem Herrn Minister offiziell mitgetheilt, daß die Ausführung der Bahn auf einem ca. 17' hohen Erddamme mit Futtermauern, welcher Durchlässe hätte und die kreuzenden Bahnen überbrücke, beschlossen sei; es sei völlig gesetzlich, da das betreffende Gesetz vom Umbau der Bahn spreche und überdies eine Hochlegung der Bahn auch eine Verlegung sei. Die Angelegenheit ist übrigens von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Forckenbeck auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt worden. (Weiterer Bericht folgt.)

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Köln, 9. Dec. Die gestern zusammengetretene Versammlung von Hauptactionären der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft stellte den Entwurf zum Ankaufe der Rhein-Nahebahn fest, um der rheinischen Gesellschaft denselben dringend ans Herz zu legen und eine Fusion als nahe bevorstehend anzusehen. (Wiederholt.)

Berlin, 9. Decbr. Abgeordnetenhaus. Der Präsident theilt das Schreiben Krygers und Ahlmanns mit, welches wiederholt den bedingungslosen Verfassungseid verweigert. Nach nochmaligem vergeblichen Aufrufe erklärt der Präsident den Beschluß des Hauses vom 7. December nunmehr für giltig, wonach die Regierung zur Ausschreibung von Neuwahlen aufzufordern sei.

Budgetberathung. Etat des Auswärtigen. Bennigsen und Kannegießer beantragen die Uebernahme des Etats des Auswärtigen auf den Etat des Nordbundes und das Aufhören der preußischen Gesandtschaften innerhalb des Bundesgebietes. Der Abg. Eulenburg ist für den ersten, aber gegen den zweiten Theil des Antrages. Virchow wünscht die gleichmäßige Vertheilung der aus der diplomatischen Vertretung entsteigenden Kosten im Nordbund. Bismarck wird über den Antrag Bennigsen erst nach den Antragstellern sprechen. Virchow's Vorschläge, den Nordbund zum Gesammtstaat zu machen, würden die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete erhöhen. Bismarck kritisirt scharf Virchow's Urtheile über die preußische Diplomatie. Den einheitlichen Gestaltungen darf nur unter Schonung der Bundesgenossen zugestrebt werden. Hieran scheiterten die Versuche Radowitz's im Jahre 1849. Wir haben über Mangel an Anerkennung des Nordbundes nicht zu klagen. Die Bundesflagge ist anerkannt. Wegen der diplomatischen Vertretung des Bundes ist das Entgegenkommen der Bundesstaaten abzuwarten. In Kurzem sind Ernennungen von Vertretern und Botschaftern des Bundes durch den König zu erwarten. (Bravo.) Die Gesandten innerhalb des Bundesgebietes sind geschäftlich unentbehrlich. Der briefliche Verkehr ersetzt nicht den persönlichen zur Geltendmachung unseres Einflusses auf die Bundesregierungen. Daher stimme ich dem ersteren Theile des Antrages Bennigsen zu, lehne aber den letzten ab. Der erste Theil ist prinzipiell richtig, weil er das Ziel des Nordbundes und der deutschen durch Preußen anzustrebenden Politik feststellt. Aus dem jetzigen provisorischen Zustande muß sich die concentrirte Bundesvertretung entwickeln. Bismarck erinnert an das Verhalten Sachsens bei der Einladung zur Conferenz.

Bezüglich Sachsens sagte Graf Bismarck: Sachsen hat die Einladung zur Conferenz dem Bundespräsidium überreicht und damit dem Geiste der Verfassung entsprochen, wie es die sächsische Regierung in allen Fällen that, seitdem sie dem Bunde beigetreten ist. (Beifall.) Richtig wäre es gewesen, wenn Preußen gleichfalls dem Präsidium die Einladung überreicht hätte. Gegenüber dem Abg. Löwe weist Graf Bismarck den Vorwurf einer Satellitenpolitik Preußens in dem Verhältniß zu Rußland zurück. Preußen und Rußland haben vielfache gemeinsame Interessen. Rußland hat dieselbe nationale Empfindlichkeit wie wir. Unsere Einmischung in die Angelegenheit der Ostseeprovinzen würde denselben eher schaden, als nützen; wir würden in unsere Autonomie auch keine Einmischung dulden. Die Regierung ist bemüht, den russischen Grenzverkehr zu regeln. Die neuerlichen Unterhandlungen lassen den besten Erfolg hoffen. Gegenüber den verschiedenen Anträgen hielt Graf Bismarck die Aufrechterhaltung der Gesandtschaftsposten in Darmstadt, Dresden und Hamburg für durchaus nöthig, den letzteren namentlich mit Rücksicht auf beide Mecklenburg. Schließlich werden sämmtliche Positionen des Etats genehmigt, desgleichen der erste Theil des Antrags Bennigsen's, dessen zweiter Theil abgelehnt wird. Darauf wird nach kurzer Debatte der Etat des Handelsministeriums genehmigt. Schluß 4½ Uhr.

In der Sitzung der Spezialcommissare des Abgeordnetenhauses erklärte der Regierungs-Commissar gelegentlich der Erwähnung der jüngsten Grenzverletzung Rußlands in Preußen, daß diese Angelegenheit nicht in das Ressort des Abgeordnetenhauses, sondern des norddeutschen Reichstages gehöre.

Wien, 9. Decbr. Crivelli's Instruction wurde gestern im Ministerrathe in dem schon bezeichneten Sinne festgestellt. Der Zusammentritt der confessionellen Herrenhaus-Commission erfolgt morgen. Die Annahme des Entwurfes des Abgeordnetenhauses ist zugesichert. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Florenz, 9. Dec. Die „Opinione" versichert, Moustier sandte an die italienische Regierung neuerdings eine Note, welche erklärte, daß der Kaiser, wenn auch mehr denn je entschlossen, einer gewaltsamen Invasion in Rom sich zu widersetzen, nichtsdestoweniger die Lösung der römischen Frage, die man im gemeinschaftlichen Einvernehmen herbeiführen könnte, nicht zu verhindern wünsche.

Newyork, 7. Dec. Das Repräsentantenhaus hat die Präsidenten-Anklage mit 180 gegen 57 Stimmen verworfen. Die Bill, welche die Ermächtigung des Finanzministers zur Verminderung des Papiergeldes suspendirt, wird angenommen. Die Unionsschuld beträgt 2639 Millionen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 9. Decbr., Nachm. 2 Uhr [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 139½. Breslau-Freiburger 126. Neisse-Brieger 93. Kosel-Oderberg 76¼. Galizier 86½. Köln-Minden 142¼. Lombarden 95⅝. Mainz-Ludwigshafen 126⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96¼. Oberschles. Litt. A 199⅞. Oesterr. Staatsbahn 135½. Oppeln-Tarnowitz 73½. Rheinische 119¼. Warschau-Wien 61⅛. Darmstädter Credit 81. Minerva 28⅝. Oesterreich. Credit-Actien 75⅛. Schles. Bank-Verein 113⅝. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅛. 4½proc. Preuß. Anleihe 96⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83½. Oesterr. National-Anl. 55⅛. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 69¼. 1864er Loose 42⅛. Italien. Anleihe 44½. Amerik. Anleihe 76⅝. Russ. 1866er Anleihe 97⅛. Russ. Banknoten 84⅛. Oesterreichische Banknoten 83⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 83⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62½. Poln. Pfandbriefe 57¼. Baier. Präm.-Anl. 98½. 4½proc. Oberschl. Prior. F 93⅛. Schles. Rentenbriefe 91¼. Posener Creditscheine 85¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73½. Rechte-Oder-Ufer-Stammprior. 86¼. — Im Allgemeinen fest, mäßig belebt.

Berlin, 9. Decbr. Roggen: still. December 75⅝, Decbr.-Januar 73¾, Januar-Febr. —, April-Mai 73¾. — Rüböl: geschäftslos. December-Januar 10⅝, April-Mai 10⅚. — Spiritus: behauptet. December 20½, December-Januar 20½, Januar-Febr. 20⅚⁄₂₄, April-Mai 20⅚.

Wien, 9. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 40. National-Anl. 66, —. 1860er Loose 83, —. 1864er Loose 76, —. Credit-Actien 183, 90. Nordbahn 170, 50. Galizier 206, 75. Böhm. Westbahn 147, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 244, —. Lombard. Eisenbahn 172, —. London 122, 25. Paris 48, 30. Hamburg 89, 75. Kassenscheine 179, —. Napoleonsd'or 9, 71. Sehr belebt.

Stettin, 9 Decbr. [Telegr. Dep. der Bresl. Handelsbl.] Weizen fester, pro Decbr.-Jan. 94½. Frühjahr 96. — Roggen unverändert, p Dec.-Jan. 73¾. Frühjahr 73. Gerste pro Frühjahr 53 Br. — Hafer pro Frühjahr 36. — Rüböl behauptet, pro Dez.-Jan. 10⅚. April-Mai 10¾. — Spiritus unverändert, pro Dec.-Jan. 20. Jan.-Febr. 20⅚. Frühjahr 21.

Inserate.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Im Monat November sind eingenommen worden, und zwar:	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa Thlr.
1) Bei der Oberschles. Hauptbahn (Breslau-Myslowitz-Oswiencim):				
1867 nach vorläufigem Abschluß	46,851	408,945	80,621	536,417
im Januar bis November	552,563	4,097,562	499,178	5,149,303
incl. Militair	1,896			
1866 nach definitiver Feststellung	52,788	344,871	42,919	440,578
im Januar bis November	673,174	3,112,096	344,365	4,129,635
incl. Militair	9,917			
2) Bei der Oberschles. Zweigbahn (im Bergwerks- und Hütten-Revier):				
1867 nach vorläufigem Abschluß	—	9,953	435	10,388
im Januar bis November	—	95,581	3013	98,594
1866 nach definitiver Feststellung	—	7,215	700	7,915
im Januar bis November	—	87,066	2330	89,396
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn:				
1867 nach vorläufigem Abschluß	28,207	123,098	10,811	162,116
im Januar bis November	327,022	977,440	108,010	1,412,472
incl. Militair	3,152			
1866 nach definitiver Feststellung	41,389	85,644	11,167	138,200
im Januar bis November	585,743	753,847	77,072	1,416,662
incl. Militair	16,926			
4) Bei der Stargard-Posener Eisenbahn:				
1867 nach vorläufigem Abschluß	17,012	105,729	6,784	129,525
im Januar bis November	207 891	708,998	76,467	993,356
incl. für Militair	948			
1866 nach definitiver Feststellung	27,074	52,280	10,178	89,532
im Januar bis November	322,647	508,964	61,092	892,703
incl. für Militair	10,776			

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat November 1867 wurden auf der Bahn 80,605 Personen befördert.

Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen-Verkehr	29,723 Thlr.	13 Sgr.	— Pf.
2) aus dem Güter-Verkehr	78,289 „	20 „	6 „
3) aus den Extraordinarien	6,954 „	21 „	6 „
in Summa	114,967 Thlr.	25 Sgr.	— Pf.
Im November 1866 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung	125,899 Thlr.	25 Sgr.	10 Pf.
Daher 1867 weniger	10,932 Thlr.	— Sgr.	10 Pf.
Die Minder-Einnahme bis ult. October nach berichtigter Feststellung beträgt	14,046 „	13 „	7 „
Daher Minder-Einnahme bis ult. September 1867	24,978 Thlr.	14 Sgr.	5 Pf.

Breslau, den 7. December 1867. **Directorium.**

Pfennig-Verein zur Unterstützung armer Schulkinder!

Die diesjährige Ausstellung und Vertheilung von Bekleidungs-Gegenständen findet **Sonntag, den 15. December**, von 11 Uhr ab in der Realschule am Zwinger statt. Die Herren Lehrer der hiesigen öffentlichen Elementarschulen, welche Mitglieder unseres Vereins sind, werden ersucht, etwaige Anmeldungen für zu berücksichtigende Zöglinge **bis zum 12. d. M.**, Neue Schweidnitzerstraße 1 bei **Fanny Bauer** abzugeben.

Zugleich werden die verehrlichen Mitglieder und Gönner des Vereins eingeladen, die Ausstellung der zur Vertheilung kommenden Bekleidungsgegenstände mit ihrem Besuche zu beehren. [5311]

Der Vorstand.

Danksagung.

Dem Herrn Pianisten **H. Siebeneichen**, welcher am 28. d. M. ein Concert zum Besten des Oberschlesischen Taubstummeninstituts veranstaltete und Allen, welche ihn dabei unterstützt haben, insbesondere den hochgeehrten Dilettanten und dem Kapellmeister Herrn **Liebau** nebst der Kapelle des königl. 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 22 danken wir für den dadurch erzielten reichen Reinertrag von 232 Thlr. [5302]

Ratibor, den 3. December 1867.

Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer aus dem Regierungsbezirk Oppeln.

Herr Professor Boissonneau aus Paris,

durch seine künstlichen Augen hinlänglich bekannt, wird

in Breslau, (weißer Adler) den 15. und 16 December d. J,

zu sprechen sein. Herr Boissonneau hat in der letzten Zeit an den künstlichen Augen wesentliche Verbesserungen angebracht. Die neuen Typen sind kleiner als sonst, legen sich besser an den Rest des Augapfels an, schmerzen weniger und bewegen sich noch freier, wohingegen die früher lästige Schleimabsonderung vermieden wird. Die Directionen der kaiserl. franz. Hospitäler haben daher die alleinige Anwendung dieser neuen Modelle befohlen und Herr Boissonneau selbst sieht von dem Gebrauch der älteren völlig ab. [6226]

Geneigter Beachtung empfohlen!

Weihnachts - Ausstellung

in **Jul. Hirschberg's** Buch-, Kunst- und Papier-Handlung **(G. Kroschel)** in **Glaz,**

Schwedeldorfer- und Kirchstrassen - Ecke Nr. 167.

Reichhaltiges Lager literarischer Fest-Geschenke aller Art und zu jedem Preise **für die Jugend und für Erwachsene und sämmtliche Schreib- und Zeichnen - Materialien;** desgleichen eine **reiche Auswahl** von **Kunstblättern** in den verschiedensten Manieren etc. etc.

Illustrirte Prachtwerke, u. v. A.: Eine Reise in Bildern von Herm. Stilke, 14 Thlr. — Jehovablumen von Jul. v. Buddenbrock, 12 Thlr. — Genelli's Umrisse zu Dante's göttl. Komödie, 5 Thlr. — Zum Homer (Ilias und Odyssee), 3 Thlr. — Bilderatlas zur Weltgeschichte m. Text von Weisser, 10⅔ Thlr. — Jagdalbum von Decker, 10 Thlr. — Uhland's Gedichte, 9 Thlr. 18 Sgr. — Palmblätter von Gerok, 5⅓ Thlr. — Düsseldorfer Künstler-Album, 5 Thlr. — Ondine par Fouqué, 5 Thlr. — Der Bethlehemitische Weg von Ritter v. Führich, 2 Thlr. etc. etc. [5331]

Sendungen zur eigenen Auswahl stehen jederzeit zu Diensten.

Gebrauchte Flügel,

darunter 1 moderner Mahagoni-Flügel von **Bösendorfer** in Wien und ein Kirschb.-Fl. von **Berndt**, sowie mehrere gebrauchte

Polixander-Pianino's,

gut und billig in der [5327]

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

Ratenzahlungen genehmigt.

†††

Motto: Wie sich Verdienst und Glück verketten;
Das fällt den Thoren niemals ein,
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein. (Faust.)

Erwartungsvoll strömte am 1. December das biertrinkende Publikum in das Janusche'sche Bierlocal, welches an diesem Tage zum ersten Male seit 4 Wochen, den Breslauern, die Quelle eines wahrhaft vorzüglichen Bieres wieder zugänglich machen sollte.

Wenn auch hier und da Einige, von banger Ahnung ergriffen, fürchteten, daß das neue Bier die Güte des früheren nicht erreichen würde, so schwand diese Befürchtung doch sehr bald bei denen, welche sich an die schon oft von Brauereibesitzern ausgesprochenen Worte erinnerten, daß nur **Zuthat** und **Wasser** die Güte eines Bieres bedinge.

Bald jedoch sollte die Befürchtung leider nur zu wahr werden, und von den Gesichtern der Heraustretenden konnte man das Urtheil über die Güte des Bieres ablesen, wonach die oben ausgesprochene Behauptung sich nicht gerade als zutreffend erweisen dürfte, denn an **Zuthat** wird es Herr Januschek doch nicht haben **fehlen lassen** und an **Wasser doch auch** nicht. Es wird daher wohl noch ein anderer Factor hinzutreten, und dies wäre das **kunstgerechte Verfahren** beim Brauen; oder Herr Januschek wollte uns Breslauer nicht von vornherein mit seinem Biere verwöhnen und überrascht uns später wieder mit seinem früher allenthalben als gut anerkannten Biere. [5318]

45. ❋ ❋ ❋ **45.**

Einige Hundert höchst elegante

Winter-Paletots,

deren reeller Preis 16 bis 22 Thlr., werden, um schleunigst damit zu räumen, zu 10 bis 16 Thlr. verkauft in dem

Magasin Anglais,

[5315] **45. Schweidnitzerstr. 45.**

neben der Arndt'schen Conditorei.

45. ❋ ❋ ❋ **45.**

Kinderspielwaaren, Leiern und Puppen

haben wir zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Die Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16, 1. Et.

[5326] **Eintritt unentgeltlich.**

Strumpf-Wollen,

neueste Besätze und Knöpfe

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke". [4233]

Das größte Flügel- und Pianino-Magazin,

Salvatorplatz 8, empfiehlt sich unter Garantie u. billigst. Fabrikpreisen. [617]

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Pauline** mit dem Kaufmann und Lieutenant im 3. Niederschl. Landwehr-Regiment Nr. 10 Herrn **Paul Neumann** hier beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Freiburg i. S., den 8. December 1867.

[4578] **C. Püchler.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Püchler.

Paul Neumann.

Freiburg i. S., den 8. December 1867.

Die stattgehabte Verlobung meiner Tochter **Olga** mit dem Kaufmann Herrn **Leopold Bruck** in Berlin zeige statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. [6232]

Breslau, den 8. December 1867.

verw. **Pauline Weisler**, geb. **Wollheim.**

Die Verlobung unseres Sohnes **Leopold Bruck** in Berlin mit Fräulein **Olga Weisler** in Breslau zeigen wir hierdurch ergebenst an.

Raab in Ungarn, den 8. December 1867.

[6233] **Ignatz Bruck** und Frau.

Heute früh 9½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.

Breslau, den 9. December 1867. [6223]

Herrmann May,

Linna May, geb. **Breslauer.**

Meine liebe Frau **Marie**, geb. **Goldstücker**, wurde heute von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [6218]

Breslau, den 8. December 1867.

Herrmann Guttentag.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Hulda**, geb. **Brann**, von einem gesunden Mädchen, zeige ich allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung an.

Berlin, den 7. December 1867.

[4568] **Herrmann Cohn.**

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine Frau **Helene**, geb. **Schnitzler**, von einem Knaben glücklich entbunden. [6202]

Groß-Weigelsdorf, den 8. Decbr. 1897.

Richard Steiner.

Heute wurden wir durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben erfreut.

Frankenstein, den 8. December 1867.

[4581] **C. A. Tschirner.**

Lina Tschirner, geb **Ruckhaber.**

Nach längeren Leiden starb am 7. d. Mts. Mittags 12 Uhr unser lieber, guter Sohn und Bruder, **Edwin Braun**, im Alter von 17 Jahren 6 Tagen. Dies zeige ich tiefbetrübt und mit der Bitte um stille Theilnahme statt jeder besonderen Meldung hiermit an. [6208]

Breslau, den 9. December 1867.

C. Braun, Director der Actien-Gasanstalt.

Die Beerdigung findet Dinstag den 10. Decbr. Nachmittags 1½ Uhr auf dem großen Kirchhofe, Friedrich-Wilhelmsstraße statt.

Heute Morgen 1½ Uhr verschied sanft und ruhig unsere geliebte **Minna** in dem blühenden Alter von 18 Jahren 24 Tagen, welches wir theilnehmenden Verwandten und Freunden anzeigen. [4577]

Muskau, den 4. December 1867.

Die trauernde Familie **Kraske.**

Todes-Anzeige. [6219]

Heut Nachmittags 5 Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden unser innig geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann **Friedrich August Stilch.** Tiefbetrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an.

Breslau, den 9. December 1867.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr auf dem reformirten Kirchhof.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden, die er mit Geduld und Ergebung ertrug, verschied heut unser treuer Gatte und zärtlich sorgender Vater, der Fabrik-Director **Ernst Bauer.**

Tiefgebeugt, um stille Theilnahme bittend, theilen wir dies lieben Verwandten und Freunden mit. [6211]

Die Hinterbliebenen.

Breslau und Altwasser, den 7. December 1867.

Heute Nachmittag 4¾ Uhr starb nach langen schweren Leiden mein Fabrik-Director,

Herr Ernst Bauer.

Ich verliere an ihm einen langjährigen biedern Freund, sowie treuen Mitarbeiter, dem ich mit meiner Familie stets ein ehrendes Andenken bewahren werde. [4582]

Altwasser, den 7. December 1867.

Karl Tielsch,

Königl. Commerzien-Rath.

[4583] **Todes-Anzeige.**

Am 7. d. M. Nachmittags 4¾ Uhr rief der Tod nach schweren Leiden aus der Mitte der Seinen und seinem Wirkungskreise den Herrn **Ernst Bauer**, Director der königl. Commercienrath Tielsch'schen Porzellan-Manufactur zu Altwasser.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Vorgesetzten, dem wir nicht nur wegen seiner Thätigkeit in seinem Fache mit hoher Achtung ergeben waren, sondern den wir auch wegen seines biedern Charakters und seiner vorzüglichen moralischen Eigenschaften, die er durch die langen Jahre seiner Wirksamkeit an uns so vielfach bewährte, verehrten und liebten.

Sein Andenken wird darum in unseren Herzen fortleben.

Die Beerdigung findet am 10. Nachmittags 2½ Uhr vom hiesigen Bahnhofe aus statt.

Altwasser, den 9. December 1867.

Das gesammte Fabrik-Personal der königl. Commercienrath Tielsch'schen Porzellan-Manufactur.

Nach langem Leiden verschied am 8. d. M. unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Kaufmann **Gustav Bodländer.** Tiefbetrübt widmen diese traurige Anzeige seinen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme: [6220]

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag, den 10. d. M., Nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus Gartenstraße 30d.

Herzlichen Dank

für die trostreiche Theilnahme bei der Beerdigung meines verstorbenen Mannes, des Schriftsetzer **Paul Petschke.**

[5317] **Die trauernde Wittwe.**

Heute Früh 9½ Uhr verschied in Löwenberg i. Schl. nach langen schweren Leiden sanft am Lungenschlage unsere theure Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verw. Frau Oberst-Lieutenant **Caroline Bock** geb. **Klaproth**, im 74. Lebensjahre. Verwandten und Freunden beehren sich dies mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzuzeigen.

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Löwenberg i. Schl., Berlin und Breslau, den 7. December 1867. [6212]

Gestern Abend 10 Uhr verschied unser innig geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Lehrer und Organist em. **Friedrich Hiller** in dem ehrenvollen Alter von 77½ Jahren. Diese Anzeige widmen theilnehmenden Freunden und den vielen ehemaligen Schülern des Verewigten statt jeder besondern Meldung um stille Theilnahme bittend: [4580]

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ohlau, Brieg und Schweidnitz, den 8. December 1867.

Stadttheater.

Dinstag, den 10. Decbr. Zum 9ten Male: **„Aschenbrödel."** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Mittwoch den 11. Decbr. **„Nicht fluchen."** Dramatische Kleinigkeit in 1 Akt, nach dem Französischen von Förster. Hierauf: **„Polka des Roses"**, ausgeführt von den Damen Schöllenburg und Louise Richter. Zum Schluß: **„Der Pariser Taugenichts."** Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer.

Städtische Ressource.

Dinstag, 10. December, Nachmittags 4 Uhr, im Liebich'schen Saale:

Zweites Winter-Concert.

(Diejenigen Mitglieder, welche ihre Karten noch nicht erhalten haben, können dieselben gegen Vorzeigung der alten Karte an der Kasse in Empfang nehmen.

Das **dritte** Concert wird erst am 7. Januar stattfinden.

Der Vorstand. [5308]

Zeltgarten.

Täglich [4924]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Liebermann's Kalender

für Israeliten pro 1868

ist in allen Buchhandlungen zu haben. (In **Breslau** bei **Fiedler, Hainauer, Kern, Mälzer, Maruschke & Berendt, Monasch** und **Skutsch.** [6209]

Ernst Liebich,

Instrumentenmacher, [6147]

am Neumarkt Nr. 12,

empfiehlt in allen Größen alte und neue gut eingerichtete Violinen, Bratschen, Cello's, Bogen, Violinkasten, Guitarren, echt italienische und gute deutsche Saiten, Zithern à Stück 6, 8, 12 Thlr., Zithersaiten u. dergl. Artikel.



Circus Kärger.

Heute Dinstag, den 10. December:

Große brillante

Soirée fantastique

des kais. russ. Hofkünstlers

Hermann Monhaupt,

verbunden mit werthvoller

Präsenten-Austheilung,

welche aus Silber, Gold und Brillanten bestehen:

1) Ein Dutzend silberner Dessert-Messer im Etui;
2) ein Damen-Necessaire mit vollständiger Einrichtung;
3) Ein eleganter Doppel-Operngucker mit achromatischen Gläsern weiß, mit Goldverzierung, im Lederetui;
4) ein Paar goldene Ohrgehänge im Etui;
5) eine eleg. Toilette-Näh-Chatoulle, reich mit Perlmutter verziert u. innerer Einrichtung;
6) ein Quart-Album elegant, mit Chagrin-Leder, gebunden zu 100 Portraits;
7) eine silberne Cylinder-Taschenuhr mit Goldrand, im Etui;
8) zwei elegante Porzellan-Blumenvasen, reich vergoldet;
9) ein seidener Regenschirm im Futteral;
10) ein Goldschmuck, bestehend aus Broche und Ohrgehängen, mit französ. Emaille, im Etui;
11) 2 Metall-Porzellan-Figuren-Leuchter;
12) eine große Pariser Pendule-Uhr, ganz vergoldet, mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, unter Glassturz;
13) eine Stobwasser'sche Metall- und Porzellan-Moderateur-Lampe;
14) ein goldenes Medaillon mit franz. Emaille im Etui;
15) ein goldener Ring, emaillirt, mit einem Brillant, im Etui;
16) ein eleganter seidener Damen-Ball-Fächer;
17) eine goldene Damenuhr im Etui.

Circus Werner,

Neue Antonienstraße Nr. 3, in der Preuße'schen Reitbahn.

Heute Sonntag:

Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik,

unter Mitwirkung des berühmten Artisten Herrn **Artiselli** vom **Cirque Napoleon** aus **Paris.**

In der Woche Entree für Militärpersonen vom Unteroffizier abwärts: 2. Platz 4 Sgr., Gallerie 2 Sgr. an der Kasse.

Anfang 7½ Uhr.

Das Nähere die Anschlagezettel.

[5333] **A. Werner,** Director.

Breslauer

Orchesterverein.

Dinstag, d. 10. December, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Concertsaal:

4. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung des

Herrn D. Popper,

Kammervirtuos Sr. H. des Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen.

PROGRAMM.

1. **Sinfonie** (Nr. 7 A-dur). **Beethoven.**
2. **Concert** f. Violoncell (zum ersten Male). **Schumann.**
3. **Zwei Sätze** a. d. unvollendeten Sinfonie H-moll (zum ersten Male). **Schubert.**
4. **Sarabande** und **Garotte** für Violoncell. **Popper.**

Billets, à 20 Sgr. (numer.) und à 15 Sgr. (nicht numer.), sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von [5256]

Julius Hainauer,

Schweidnitzerstrasse Nr. 52, und an der Abendkasse zu haben.

Das Comité.

Urtheile

über den Kalender des Lahrer Hinkenden Boten für 1868.

„Wir haben lange keine so fesselnde Erzählung gelesen wie „das stählerne Herz" im Lahrer Kalender. Millionen Augen werden dadurch zu Thränen gerührt werden."

„Die Schnurren „Der geschindelte Dackerl" und „Amerikanisches Mittel täglich 10—70 Eier von einer Henne zu erzielen" sind jede einzelne das Geld werth, welches der Kalender kostet."

„Die Schilderung der Weltbegebenheiten ist wieder ganz unübertrefflich." [5078]

Da im Termine am 21. October d. J., betreffend die Verpachtung der sämmtlichen Wohnungsräume im Schießhause hierselbst nebst der Schank- und Gastwirthschaft in selbigem, kein annehmbares Gebot erzielt worden ist, so haben wir im Raths-Sessionszimmer den

19. December c., Früh von 10—11 Uhr

Behufs der einjährigen Verpachtung vom 1sten April 1868 ab, einen neuen Termin anberaumt, wozu wir Bietungslustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in unserer Raths-Registratur zur Einsicht ausliegen. Hirschberg, 4. December 1867.

Der Magistrat.

Vogt. [2702]

Bekanntmachung.

Den 20. December d. J., Nachmittags 2 Uhr soll das städtische Brau- und Malzhaus mit Inventur auf drei Jahre verpachtet oder verkauft werden. [4575]

Die nöthigen Bedingungen sind zu erfahren bei der Brauhaus-Deputation.

Rosenberg O/S., den 1. December 1867.

Breslauer Börsen-Actienverein.

Zu der ersten ordentlichen, im kleinen Saale des nenen Börsengebäudes stattfindenden General-Versammlung des Breslauer Börsen-Actien-Vereins laden wir die Herren Actionäre für [5310]

den 28. December c., Nachmittags 3 Uhr,

hierdurch ergebenst ein.

Auf der Tagesordnung stehen:

1. Bericht des Verwaltungsraths über die Geschäftslage der Gesellschaft und Vorlegung einer vorläufigen Bilance;
2. Neuwahl sämmtlicher Mitglieder des Verwaltungsraths;
3. Wahl von drei Revisoren;
4. Beschlußfassung über die Beschaffung des noch erforderlichen Baucapitals.

Der Zutritt zur General-Versammlung ist nur gegen Legitimationskarten gestattet, welche an die in dem Actienbuche der Gesellschaft verzeichneten Actionäre oder deren legitimirte Vertreter bis spätestens vierundzwanzig Stunden vor Eröffnung der Versammlung im Bureau der Handelskammer ausgegeben werden. In Betreff der Berechtigung an der Theilnahme der General-Versammlung verweisen wir auf § 27 unseres Gesellschafts-Statuts.

Breslau, den 9. December 1866.

Der Verwaltungsrath.
Franck. Korn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Die Zahlung der am 1. Januar k. J. fälligen Zinsen von den Prioritäts-Actien und Obligationen wird mit Ausnahme der Sonntage täglich Vormittags stattfinden:
in **Breslau** bei unserer **Haupt-Kasse** vom 15. December 1867 ab,
in **Berlin** bei der **Berliner Handelsgesellschaft** vom 2. bis 20. Januar 1868.
in **Leipzig** bei den Herren **Küstner & Co.** vom 2. bis 20. Januar 1868,

Die fälligen Coupons sind mit einem von den Präsentanten derselben unterschriebenen Verzeichnisse, in welchem die Coupons nach der Emission, den Fälligkeits-Terminen und der Reihenfolge der Nummern aufgeführt werden, einzureichen.

Breslau, den 3. December 1867. [5296]

Directorium.

K. k. priv. österreich. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.



Bei der in Gegenwart zweier Notare am 6. December 1867 stattgefundenen Ziehung wurden nachstehende 389 Stück Actien gezogen:

Gezogene Nummern.	Anzahl.	Anmerkung.	Anzahl.
156301 à 156400	100	Nummern der aus den früheren Ziehungen rückständigen Actien:	
269201 à 269300	100		
355801 à 355900	100		
393201 à 393289	89	Nr. 16147 à 16156, 16172 à 16176, 37144, 37145, 143580, 279203, 279208, 279267, 279288 und 279289.	23
Zusammen	389		

Die Rückzahlung dieser 389 Actien, deren Verzinsung mit 1. Januar 1868 aufhört, erfolgt im Betrage von 500 Francs pro Actie vom 2. Januar 1868 an in **Wien** am Sitze der Gesellschaft, Minoritenplatz Nr. 7, und in **Paris** bei der Société générale de credit mobilier, Place Vendôme Nr. 15. [4579]

Gegen die eingelösten Actien werden laut § 48 der Statuten Genußscheine mit Dividenden-Coupons ausgegeben.

An obgenannten Orten wird gleichzeitig der am 1. Januar 1868 fällige Actien-Coupon im Betrage von 12 Francs 50 Cents eingelöst.

Die Zahlungen der Hauptkasse in Wien finden in österr. Währung zum Durchschnitts-Cours der vorhergehenden Woche statt.

Wien, am 6. December 1867. **Die General-Direction.**

Zweite Brüder-Gesellschaft.

Die Beerdigung unseres langjährigen Mitgliedes, des Kaufmann **Gustav Bodlender**, findet heute Nachmittag 2 Uhr statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Trauerhaus: Gartenstraße 30 B. [6207]

Der Vorstand.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: [5301]

Handbuch der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

von der ältesten bis auf die neueste Zeit;

in Verbindung mit verschiedenen, besonders geographischen, biographischen, allgemein geschichtlichen und militärischen Erläuterungen.

Zu Lectüre, Schul- und Selbst-Unterricht,

zunächst für Aspiranten des Offizierstandes.

Von

A. von Crousaz,

Königl. Preuß. Major zur Disposition.

Am Schluß mit 33 Aufgaben zu freier Bearbeitung einer Zeittafel, und zwei alphabetischen Registern.

Zweite verbesserte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage.

gr. 8. 25 Bogen. Brochirt. Preis: 1¼ Thlr.

Ein vortreffliches Handbuch für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte, welches in bündiger klarer Sprache den historischen Hergang überall wahr und treu schildert, ohne jede patriotische Ueberschwänglichkeit treffende Charakteristiken der hervorragenden Persönlichkeiten giebt und durch zweckmäßige Druckeinrichtung einen bequemen und raschen Ueberblick über die Ereignisse gewährt, während zahlreiche Noten geographischen, biographischen und allgemein-geschichtlichen Inhalts jede sonst noch wünschenswerthe Erläuterung darbieten. — Der inhaltschwere Zeitraum von 1847 bis 1867 ist am ausführlichsten gehalten und vollendet in würdiger Weise das anschauliche Totalbild der Vaterlandsgeschichte, welches der Verfasser in einem verhältnißmäßig engen Rahmen zu geben sich bestrebt hat.

Germania.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Preuß. Courant.

General-Agentur: Breslau, Altbüßerstraße 35, Ecke Ritterplatz.

Mäßige Prämien-Sätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Im Monat November sind eingegangen:

2596 Anträge über	Thlr.	1,120,442
Jahres-Einnahme	„	1,461,396
Versichertes Capital	„	44,735,029
Bis 31. Dezember 1866 bezahlte Versicherungs-Summe	„	1,559,202

Prospecte und Antrags-Formulare durch die Agenten und durch

[5330] **den General-Agenten Julius Thiel.**

[2699] **Bekanntmachung.**

Der bisherige Verwalter der **Gustav Kaul**schen Concursmasse, Kaufmann Herrmann Friedländer, hat sich von hier entfernt und ist sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt.

Es ist deshalb an seiner Statt der hiesige Buchhändler Rudolf Bauer einstweilen zum Massenverwalter bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners Kaufmanns Gustav Kaul zu Wanowitz werden aufgefordert, in dem auf

den 16. Dezember c., Vorm. 10 Uhr

vor dem Commissar Gerichts-Assessor Pietsch, im Terminszimmer Nr. 20 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder Bestellung eines andern abzugeben.

Leobschütz, den 7. Dezember 1867.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. [2700]

Der bisherige Verwalter der **Julius Guttmann**'schen Concurs-Masse, Kaufmann **Herrmann Friedländer**, hat sich von hier entfernt und ist sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt.

Es ist deshalb an seiner Statt der hiesige Buchhändler Rudolf Bauer einstweilen zum Massenverwalter bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners Kaufmanns **Julius Guttmann** aus Bleischwitz, werden aufgefordert in dem auf den

16. December 1867, Vorm. 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Gerichts-Assessor Pietsch, im Terminszimmer Nr. 20, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder Bestellung eines anderen abzugeben.

Leobschütz, den 7. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[2701] **Bekanntmachung.**

Die unter Nr. 125 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma: **Johann Kladziwa** zu Stadt Beneschau ist zufolge heutiger Verfügung im Register heute gelöscht worden.

Ratibor, den 30. November 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[2646] **Bekanntmachung.**

Die Zahlung der Pfandbriefs-Zinsen für Weihnachten d. J., sowie der in diesem Termine fälligen Capital-Einlösungs-Valuten erfolgt, und zwar ersterer gegen Einlieferung der betreffenden Zinscoupons, letzterer gegen Rückgabe der Einziehungs-Recognitionen an hiesiger Kasse

am 28., 30. und 31. Dezember d. J.,

jedesmal von Früh 9 bis Mittag 1 Uhr.

Wer mehr als 5 Coupons präsentirt, muß solche in ein Verzeichniß bringen, wozu Formulare unentgeltlich hier zu haben sind.

Die 4proc. altlandschaftlichen Zinscoupons sind von den 3½proc. dergleichen zu unterscheiden und besonders zu verzeichnen. Dies ist auch der Fall bei den 3½ resp. 4proc. Darlehns-Pfandbrief-Zinscoupons.

Neisse, den 20. November 1867.

Neiß-Grottkau'sche Landschafts-Direction.
F. v. Maubeuge.

[4584] **Bekanntmachung.**

Der hiesige Bürgermeister-Posten wird am 1. Januar 1868 vacant. Der Jahresgehalt beträgt 500 Thlr., wovon jedoch nur 400 Thlr. zur Pensionsberechnung gezogen werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung eines kurzen Lebenslaufs und etwaiger Zeugnisse bei unserm Vorsitzenden, königl. Premier-Lieutenant a. D. **Hering**, bis spätestens zum 15. Januar k. J. melden.

Nimptsch, den 8. December 1867.

Die Stadtverordneten Versammlung.

Bekanntmachung. [4576]

Die Chausseegeldhebestelle zu Romanshof, an der Kreis-Chaussee von Loslau nach Birtultau belegen, soll vom 1. Januar 1868 ab meistbietend verpachtet werden.

Der Bietungstermin wird den

20. December d. J., Vorm. von 9—11 Uhr,

im Landrathsamte in Rybnik abgehalten, woselbst auch die Verpachtungsbedingungen eingesehen werden können.

Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Caution von 100 Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Werthe zu deponiren.

Rybnik, den 6. December 1867.

Das kreisständische Chausseebau-Comite.

Holzverkauf.

Es sollen aus dem Forstrevier Riemberg, Schutzrevier Jaekel, Jagen 11, 12.

Montag den 16. December d. J., Vormittag 10 Uhr, in der hiesigen Brauerei cica 800 Stämme Kiefern- und Fichten-Bauholz, 10 Loose diverse Stangen, 51 Klaftern dergleichen Scheit-, 140 Schock dergl. Schiff-, und 110 Schock dergl. Astreisig im Wege der Licitation verkauft werden.

Kaufer werden mit dem Bemerken hierzu eingelanden, daß ⅓ des Meistgebots im Termine anzezahlt werden muß. [2692]

Riemberg, den 3. December 1867.

Der Oberförster **Ockel.**

Auction.

Mittwoch, den 11. December c., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich am Zwingerplatz

2 braune Kutschenpferde (Wallachen), 5 und 6 Jahr alt, 4" hoch

meistbietend versteigern. [5293]

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Große Auction.

Wegen Aufgabe eines Geschäfts werde ich Donnerstag den 12. December c. Vormittags von 9½ Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab in meinem Auctionslocal, Ring Nr. 30, 1 Treppe hoch, [5334]

eine große Partie neuer Damenmäntel, Paletots, Radmäntel, Jacquets und Jacken

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Deutsche Seemannsschule

in **Hamburg**. Prospecte mit Ausnahmebedingungen für seelustige Knaben gratis zu beziehen durch den Vorstand in Hamburg. [4991]

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien soeben (zu beziehen durch alle Buchhandlungen): [5306]

Medicinal-Kalender für den preußischen Staat auf das Jahr 1868.

Mit Genehmigung

Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten **und mit Benutzung der Ministerial-Acten.**

8. 2 Theile. (1 Thl. in Leder gebunden) Preis: 1 Thlr. 10 Sgr.,
(1 Thl. in Leder gebunden und durchschossen) Preis: 1 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Naturreligion

oder

Die allgemeine Kirche.

Von Dr. Heinrich Baumgärtner.

Professor der Medicin.

Zweite Auflage. 8. Geh. 16 Ngr.

Die erste Auflage dieser interessanten Schrift des bekannten Klinikers und Physiologen fand lebhafte, vielseitige Beachtung. In der soeben erschienenen neuen, umgearbeiteten und vermehrten Auflage wendet sich der Verfasser ebensowohl an die Strenggläubigen wie an die frei untersuchenden Naturforscher, indem er eine Ausgleichung der sich so schroff entgegenstehenden Anschauungsweisen herbeizuführen sucht. [5307]

Mailänder 10-Francs-Anleihe.

Ziehung 4 Mal jährlich. Nächste am

16. December a. c.,

wobei Gewinne von **100,000, 50,000, 40,000, 35,000, 25,000, 20,000, 10,000** etc. — Preis des Looses: **2 Thlr. 20 Sgr.**

Das Loos spielt — ohne Erneuerung — durch alle 140 Prämien-Ziehungen.

Zu haben bei [5309]

B. Schreyer & Eisner,

Wechsel-Handlung, Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 84.

Ring Nr. 14. Becherseite. Ring Nr. 14.

Nebelbilder-Apparate

nebst 22 beweglichen und unbeweglichen humoristischen Bildern und Chromatropen (Farbenspielen) à 7½, 10, 12½, 15, 20, 25, 30 Thlr.

Laterna magica

(Zauber-Laternen), neueste Construction, mit Bildern und Chromatropen, à 4, 4½, 6, 6½, 8 Thlr., ohne Chromatropen à 17½, 25 Sgr., 1¼, 1½, 1¾, 2¼, 2½, 3 Thlr. [5323]

Monstre-Schatten-Spiele

mit zwölf 18 Zoll langen beweglichen Bildern à 1¼ Thlr.

Groteske Schatten mit vielen beweglichen humoristischen Bildern, à 1½ Thlr.,
Schatten-Theater à 25 Sgr., 1⅓ Thlr.

Stroboscope mit 12 humoristischen Bildern à 2½ Thlr., inclusive Versandtkiste 2¾ Thlr.

Kinderspiele und Spiele zur Selbstbeschäftigung in größter Auswahl.

Bilderbücher und Jugendschriften

in ganz neuen Exemplaren zu allerbilligsten Preisen.

Ring Nr. 14, Becherseite. **Priebatsch's Buchhandlung,** Rind Nr. 14, Becherseite.

Goldstein & Rettig,

Ring 43, Naschmarktseite.

[5316]

Zu

Weihnachts-Einkäufen

haben wir auch diesmal einen großen Theil unseres Waaren-Lagers bedeutend im Preise zurückgesetzt und empfehlen wir nur diesjährige gute Stoffe in ganz neuen Dessins zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Goldstein & Rettig,

Ring 43, Naschmarktseite.

1525 Thlr., 3½ proc. Schlesische **Pfandbriefe auf Crainsdorf**, Münsterberg-Glatzer Landschaft, **tausche ich gegen gleich hohe Appoints um und zahle 2 pCt. zu.** [4527]

W. Kohn in Neisse.

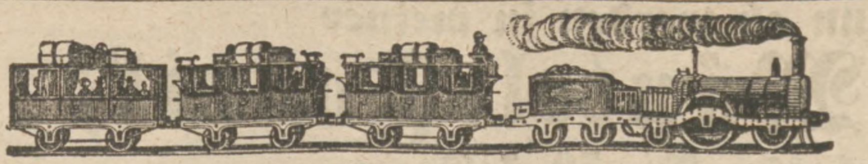
Als langjährige, fast [5299]

alleinige Vermittler des Exports von Schönebecker Salz mit diesem Artikel vertraut, empfehlen wir uns **nach Aufhebung des Monopols** auch für den Zollverein zu Beziehungen von **Salz aller Art zu Salinenpreisen** und gewähren auf Wunsch bei genügenden Referenzen Credit, bei größeren Quantitäten Antheil am Rabatt. Auf frankirte Anfragen Näheres brieflich. [5299]

Ferd. Bohnenstiel Nachfolger in Magdeburg.
Alb. Schildener in Schönebeck.

Zweite Beilage zu Nr. 577 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 10. December 1867.

Ratibor, den 1. December 1867.



Bekanntmachung.

Wilhelms-Bahn.

Vom 15. December d. J. ab wird auf der Wilhelms-Bahn der nachstehende Fahrplan eingeführt werden. Von diesem Zeitpunkte ab werden für die Schnellzüge die bisher bestandenen höheren Fahrpreise aufgehoben und diejenigen der gewöhnlichen Fahrbillets eingeführt; auch wird mit den Schnellzügen Personenbeförderung in dritter Wagenklasse stattfinden. Ferner werden vom genannten Tage ab von allen Stationen nach allen Stationen Tages-Billets der ersten drei Wagenklassen **für zwei Kalendertage giltig** zu den Preisen von 4½, 3¼ und 2 Sgr. pro Meile ausgegeben werden, welche ebenfalls für die Schnellzüge giltig sind.

Druck-Exemplare des neuen Fahrplans sind zum Preise von 1 Sgr. bei unseren Stationskassen zu kaufen.

Fahrplan

für die Eisenbahn-Route **Cosel-Oderberg** und **Leobschütz-Kattowitz** und umgekehrt.

Vom 15. December 1867 ab bis auf Weiteres.

Cours Cosel-Oderberg.

Stationen und Haltestellen.	Entfernung in Preuß. Meilen.	Entfernung in Kilometern.	Unterschied zwischen Stations- und Berl. Zeit. Minuten Minus.	Schnellzug 2. I. II. III. Klasse. Vormittags Uhr	Min.	Personenzug 4. I. II. III. IV. Klasse. Abends Uhr	Min.	Güterzüge mit Personen-Beförderung. 6. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.	8a. I. II. III. IV. Klasse. Nachmittags Uhr	Min.	8b. I. II. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.
Abfahrt von Cosel	—	—	19	9	44	6	14	6	36	2	34	—	—
„ „ Birawa	0,9	6,8	19	9	54	6	25	—	—	—	—	—	—
„ „ Hammer	1,5	11,3	19	10	11	6	42	7	39	3	30	—	—
„ „ Nendza	0,7	5,3	19	10	22	6	53	8	23	4	15	—	—
Ankunft in Ratibor	1,2	9,0	19	10	34	7	5	8	46	4	38	—	—
Abfahrt von Ratibor	—	—	19	10	42	7	13	9	23	—	—	5	9
„ „ Tworkau	1,2	9,0	19	10	56	7	26	—	—	—	—	5	34
„ „ Krzizanowitz	0,5	3,8	19	11	3	7	33	10	2	—	—	5	47
„ „ Annaberg	1,0	7,5	20	11	17	7	46	10	32	—	—	6	22
Ankunft in Oderberg	0,6	4,5	20	11	23	7	52	10	44	—	—	6	31
	7,6	57,2		Mittags.		Abends.		Vormittags.		Nachm.		Morgens.	

Cours Oderberg-Cosel.

Stationen und Haltestellen.	Entfernung in Preuß. Meilen.	Entfernung in Kilometern.	Unterschied zwischen Stations- und Berl. Zeit. Minuten Minus.	Personenzug 1. I. II. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.	Schnellzug 3. I. II. III. Klasse. Nachmittags Uhr	Min.	Güterzüge mit Personen-Beförderung. 5. I. II. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.	7. III. IV. Klasse. Mittags Uhr	Min.		
Abfahrt von Oderberg	—	—	20	6	15	4	5	7	24	12	52	—	—
„ „ Annaberg	0,6	4,5	20	6	25	4	15	7	43	1	15	—	—
„ „ Krzizanowitz	1,0	7,5	19	6	37	4	26	8	5	1	40	—	—
„ „ Tworkau	0,5	3,8	19	6	44	4	32	8	17	—	—	—	—
Ankunft in Ratibor	1,2	9,0	19	6	56	4	44	8	40	2	14	—	—
Abfahrt von Ratibor	—	—	19	7	4	4	52	10	50	2	44	—	—
„ „ Nendza	1,2	9,0	19	7	20	5	6	11	28	3	49	—	—
„ „ Hammer	0,7	5,3	19	7	31	5	16	11	52	4	15	—	—
„ „ Birawa	1,5	11,3	19	7	49	5	30	—	—	—	—	—	—
Ankunft in Cosel	0,9	6,8	19	7	59	5	39	12	37	5	—	—	—
	7,6	57,2		Morgens.		Nachm.		Mittags.		Nachm.			

Cours Leobschütz-Kattowitz.

Stationen und Haltestellen.	Entfernung in Preuß. Meilen.	Entfernung in Kilometern.	Unterschied zwischen Stations- und Berl. Zeit. Minuten Minus.	Güterzüge mit Personen-Beförderung. 9. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.	11. I. II. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.	13. I. II. III. IV. Klasse. Vormittags Uhr	Min.	15. I. II. III. IV Klasse. Nachmittags Uhr	Min.	17. I. II. III. IV. Klasse. Nachmittags Uhr	Min.
Abfahrt von Leobschütz	—	—	17	—	—	4	47	—	—	2	43	4	40
„ „ Wernersdorf	0,9	6,8	17	—	—	5	4	—	—	2	59	5	—
„ „ Bauerwitz	0,9	6,8	18	—	—	5	26	—	—	3	22	5	27
„ „ Stolzmütz	1,0	7,5	18	—	—	5	44	—	—	3	40	5	48
„ „ Peterwitz	0,6	4,5	18	—	—	6	—	—	—	3	57	6	8
„ „ Woinowitz	0,6	4,5	19	—	—	6	16	—	—	4	12	6	27
Ankunft in Ratibor	1,0	7,5	19	—	—	6	32	—	—	4	28	6	45
Abfahrt von Ratibor	—	—	19	—	—	6	42	9	11	6	11	—	—
Ankunft in Nendza	1,2	9,0	19	—	—	7	2	9	34	6	34	—	—
Abfahrt von Nendza	—	—	19	—	—	7	21	11	23	7	3	—	—
„ „ Czernitz	2,3	17,3	20	—	—	8	8	12	16	8	17	—	—
Ankunft in Rybnik	1,4	10,5	21	—	—	8	32	12	41	8	46	—	—
Abfahrt von Rybnik	—	—	21	—	—	8	40	12	51	—	—	—	—
„ „ Czerwionka	2,0	15,1	21	—	—	9	17	1	32	—	—	—	—
„ Friedrichsgrube	0,6	4,5	21	—	—	9	32	1	58	—	—	—	—
„ „ Orzesche	0,4	3,0	22	—	—	9	43	2	18	—	—	—	—
„ „ Bradegrube	0,5	3,8	22	—	—	9	53	2	33	—	—	—	—
Ankunft in Nicolai	0,8	6,0	22	—	—	10	6	2	48	—	—	—	—
Abfahrt von Nicolai	—	—	22	5	20	10	11	2	58	—	—	—	—
„ „ Idaweiche	1,2	9,0	23	5	46	10	31	3	22	—	—	—	—
Ankunft in Kattowitz	0,6	4,5	23	5	58	10	40	3	33	—	—	—	—
	16,0	1204		Morgens.		Vormittags.		Nachm.		Abends.		Abends.	

Cours Kattowitz-Leobschütz.

Stationen und Haltestellen.	Entfernung in Preuß. Meilen.	Entfernung in Kilometern.	Unterschied zwischen Stations- und Berl. Zeit. Minuten Minus.	Güterzüge mit Personen-Beförderung. 10. I. II. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.	12. I. II. III. IV. Klasse. Morgens Uhr	Min.	14. I. II. III. IV. Klasse. Mittags Uhr	Min.	16. I. II. III. IV. Klasse. Abends Uhr	Min.		
Abfahrt von Kattowitz	—	—	23	—	—	—	—	12	20	8	40	—	—
„ „ Idaweiche	0,6	4,5	23	—	—	—	—	12	31	8	58	—	—
Ankunft in Nicolai	1,2	9,0	22	—	—	—	—	12	52	9	19	—	—
Abfahrt von Nicolai	—	—	22	—	—	5	4	1	2	—	—	—	—
„ „ Bradegrube	0,8	6,0	22	—	—	5	42	1	26	—	—	—	—
„ „ Orzesche	0,5	3,8	22	—	—	6	4	1	41	—	—	—	—
„ Friedrichsgrube	0,4	3,0	21	—	—	6	26	2	8	—	—	—	—
„ „ Czerwionka	0,6	4,5	21	—	—	6	41	2	27	—	—	—	—
Ankunft in Rybnik	2,0	15,1	21	—	—	7	17	3	5	—	—	—	—
Abfahrt von Rybnik	—	—	21	5	5	7	27	3	17	—	—	—	—
„ „ Czernitz	1,4	10,5	20	5	48	8	3	3	54	—	—	—	—
Ankunft in Nendza	2,3	17,3	19	6	46	8	41	4	34	—	—	—	—
Abfahrt von Nendza	—	—	19	7	46	9	49	5	25	—	—	—	—
Ankunft in Ratibor	1,2	9,0	19	8	9	10	12	5	48	—	—	—	—
Abfahrt von Ratibor	—	—	19	8	24	11	2	7	23	—	—	—	—
„ „ Woinowitz	1,0	7,5	19	8	50	11	25	7	46	—	—	—	—
„ „ Peterwitz	0,6	4,5	18	9	9	11	42	8	3	—	—	—	—
„ „ Stolzmütz	0,6	4,5	18	9	24	11	55	8	17	—	—	—	—
„ „ Bauerwitz	1,0	7,5	18	9	54	12	20	8	42	—	—	—	—
„ „ Wernersdorf	0,9	6,8	17	10	14	12	36	8	58	—	—	—	—
Ankunft in Leobschütz	0,9	6,8	17	10	32	12	51	9	13	—	—	—	—
	16,0	1204		Vormittags.		Mittags.		Abends.		Abends.			

Die eingerahmten Fahrzeiten bedeuten die Nachtstunden, welche von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens gerechnet werden.

A. Eisenbahn-Anschlüsse.

Cosel. Zug Nr. 1 nach Breslau, nach der Märkischen und Freiburger Bahn, sowie nach Gleiwitz, Tarnowitz bis Myslowitz, Warschau und Krakau.
„ „ 2 von Berlin, Breslau, Neisse, Myslowitz, Tarnowitz und Gleiwitz.
„ „ 3 und 7 nach Neisse, Breslau und Berlin, sowie nach Gleiwitz, Tarnowitz bis Myslowitz.
„ „ 4 von der Märkischen Bahn und Breslau, sowie von Krakau, Myslowitz, Tarnowitz und Gleiwitz.
„ „ 5 nach Breslau, nach der Freiburger und Posener Bahn, nach Berlin, sowie nach Gleiwitz, Tarnowitz bis Oświęcim.
„ „ 7 siehe Zug Nr. 3.
„ „ 8a Von der Posener und Freiburger Bahn, von Berlin, Breslau, Oświęcim, Tarnowitz und Gleiwitz.

Nendza. Zug Nr. 1 an Zug Nr. 11 nach Kattowitz und an Zug Nr. 10 von Rybnik.
„ „ 2 und 5 an Zug 13 nach Kattowitz, an Zug 12 von Nicolai.
„ „ 3 und 4 an Zug 15 nach Rybnik, an Zug 14 von Kattowitz.

Ratibor. Zug Nr. 1 an Zug 11 von Leobschütz.
„ „ 2 5 und 6 an Zug 12 nach Leobschütz.
„ „ 3 an Zug 15 von Leobschütz.
„ „ 4 an Zug 17 von Leobschütz, an Zug 14 nach Leobschütz.

Oderberg. Zug Nr. 1 und 5 von Wien und Olmütz.
„ „ 2 und 6 nach Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz, Krakau.
„ „ 3 und 7 von Wien, Olmütz, Troppau, Bielitz, Krakau.
„ „ 4 nach Wien, Olmütz.
„ „ 9 nach Warschau, Tarnowitz, Gleiwitz, Breslau 2c., sowie nach Oświęcim
„ „ 11 nach Warschau, Tarnowitz, Gleiwitz, Breslau 2c., sowie nach Myslowitz und Krakau.
„ „ 13 nach Tarnowitz, Gleiwitz, Breslau 2c., sowie nach Oświęcim.
„ „ 14 von Breslau, Gleiwitz, Tarnowitz und Oświęcim.
„ „ 16 von Breslau, Gleiwitz, Tarnowitz und Oświęcim.

Leobschütz. Zug Nr. 11 nach Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz, Krakau, sowie nach Breslau, der Märkischen und Freiburger Bahn und nach Gleiwitz, Tarnowitz, Myslowitz.
„ „ 15 und 17 nach Wien und Olmütz.
„ „ 10 von Wien und Olmütz.
„ „ 12 von Cosel.
„ „ 14 von der Posener und Freiburger Bahn von Berlin, Breslau, von Gleiwitz bis Myslowitz und von Wien, Olmütz, Troppau, Bielitz, Krakau.

B. Post-Anschlüsse.

Annaberg. Zug Nr. 2 4 und 6 nach Hultschin.
„ „ 1 und 3 von Hultschin.

Leobschütz. Zug Nr. 14 nach Neustadt und am nächsten Morgen nach Neisse.
„ „ 11 von Neustadt und von Neisse nach Uebernachtung in Leobschütz.

Rybnik. „ „ 13 und 14 nach und von Loslau.
„ „ 13 und 14 nach und von Pleß.
„ „ 13 und 14 nach und von Sohrau.

Nicolai. „ „ 11 14, 16 nach Pleß.
„ „ 13 und 14 von Pleß.

Expeditions-Bemerkungen.

1) Auf jedes Billet mit Ausnahme der Billets 4. Wagenklasse und der Tages-Billets werden 50 Pfund Gepäck frei befördert.

2) Directe Expedition der Personen und des Gepäcks mit Stationen anderer Bahnen findet statt:

a. mit der Oberschlesischen Bahn:
Zwischen Breslau und Hammer, Nendza, Ratibor, Krzizanowitz, Annaberg, Oderberg, Peterwitz, Bauerwitz, Leobschütz, Czernitz, Rybnik, Orzesche, Nicolai,
für diese Touren werden auch Tagesbillets der drei ersten Wagenklassen mit 2tägiger Giltigkeit ausgegeben:
Zwischen Ohlau und Nicolai.
„ Brieg und Nicolai, Rybnik, Nendza, Ratibor, Oderberg, Leobschütz.
„ Löwen und Ratibor.
„ Oppeln und Nicolai, Rybnik, Nendza, Ratibor, Oderberg, Leobschütz.
„ Gogolin und Ratibor, Oderberg.
„ Gleiwitz und Nicolai, Ratibor, Oderberg, Leobschütz.
„ Zabrze und Nicolai.
„ Morgenroth und Nicolai, Ratibor.

b. mit der Neisse-Brieger Bahn:
Zwischen Neisse und Ratibor.

c. mit der Königlich Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn:
Zwischen Berlin und Hammer, Nendza, Ratibor, Oderberg.
„ Frankfurt a. O. und Ratibor, Oderberg.
„ Görlitz und Ratibor, Oderberg.
„ Liegnitz und Ratibor, Oderberg.
„ Leipzig und Ratibor.
„ Dresden und Ratibor.

d. mit der Kaiser Ferdinands Nordbahn:
Zwischen Wien und Ratibor.
„ Brünn und Ratibor.

Königliche Direction der Wilhelms-Bahn.

Die Papier-Handlung von F. Schröder,
Albrechtsstrasse Nr. 41,
empfiehlt alle in dies Fach schlagende Artikel in grosser Auswahl als best passende
Weihnachts-Geschenke
und macht ganz besonders auf das grosse Lager
echt Wiener Lederwaaren,
die sich durch Gediegenheit vor allen andern ähnlichen Fabrikaten auszeichnen, aufmerksam. [5313]

Marshall Sons & Co. Locomobilen und Dreschmaschinen. — **Smyth & Sons** Drillmaschinen,
beide in **anerkannt vorzüglichster Construction und Ausführung** empfehle unter **Garantie bestens.** Viele Referenzen von Besitzern dieser Maschinen stehen gern zu Diensten. — Lieferung prompt. — Cataloge gratis. [5027]
H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, **Breslau.**

Große Auction

kann nicht das bieten, was ich im Stande bin, für nachstehende Preise zu geben

Preis-Courant,

1 rein wollener Düffel-Paletot	4	Thlr.	10	Sgr.
1 gute Düffel-Jacke	1	„	—	„
1 Düffel-Knaben-Anzug	1	„	17½	„
1 Düffel-Jaquet	2	„	—	„
1 Creton-Kleid, Prima-Qualität	1	„	25	„
1 Lama-Kleid	1	„	20	„
1 rein wollenes Damen-Shawltuch	2	„	7½	„
1 Ueberzug Züchen, Prima-Qualität	1	„	10	„
1 rein wollene Flanell-Jacke für Herren	—	„	25	„
1 französisches Kattun-Kleid	1	„	10	„
1 Woll-Oberhemd mit schwarzem Einsatz	1	„	10	„

Große Auswahl in Leinen- und Shirting-Kragen, zu Spottpreisen. [6222] **5000 Ellen Reste** zu Röcken sich eignend, werden zu jedem Preise losgeschlagen.

Paul Heidenfeld,
12, Schweidnitzerstraße 12, im dritten Viertel vom Ringe.

Kinderspielwaaren, Galanterie- und Kurzwaaren

empfiehlt in großer Auswahl [6203]

J. Urban,
Ring Nr. 58.



Zu Weihnachtsgeschenken.

Wie alljährlich, so habe ich auch jetzt eine bedeutende Auswahl von Sopha's, Chaise longues, Großstühlen, Fauteuils, Tabourets &c. in allen Bezügen und zu jeder Stickerei sich eignend, vorräthig. — Geschmackvolle Ausführung nach den neuesten Modellen, sowie billige und feste Preise setzen mich in den Stand, allen Anforderungen Genüge zu leisten. Bestellungen von Auswärts bitte recht bald an mich gelangen zu lassen, um pünktlich effectuiren zu können.
[5144] **A. Heinze, Ohlauerstr. 75.**

Giesmannsdorfer Preßhefe

in anerkannt bester triebfähigster Qualität, täglich frisch, empfiehlt: [4337]
Aufträge zum Fest werden baldigst erbeten.
Die Fabrik-Niederlage
Friedrich-Wilhelmstraße 65.

Schuhbrücke 61. **Zu Weihnachts-Geschenken** Schuhbrücke 61.
empfehlen: [5155]
Petroleum-, Tisch- u. Küchen-Lampen, sowie die beliebten Wunderlampen zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Schuhbrücke 61. **J. Wurm & Co.** Schuhbrücke 61.

Rübenzucker-Fabrik in Groß-Mochbern.
Die Dividende der Actien dieser Fabrik pro 1866/67 wird vom 16. d. M. ab in Breslau im Comptoir Ring Nr. 5 gegen Aushändigung des quittirten Dividendenscheines ausgezahlt. [5988]

[4965] **Wein-Verkauf.**
Wegen Verringerung des Lagers wird eine große Quantität verschiedener Weine, namentlich Mosel- und Rheinweine in Gebinden und auf Flaschen zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft. Breslau. Reuschestraße Nr. 23.
Weinhandlung C. G. Gansauge.

Türkische Pflaumen,
directe Beziehung,
von sehr süßem und gutem Geschmack empfing und empfiehlt billigst: [6024]
Fedor Riedel, Kupferschmiedestraße 14.



Die Pommersche Fischwaarenhandlung
Nikolaistraße Nr. 71,
zeigt an von neuen frischen Zusendungen:
Geräucherten Lachs, marin. Lachs, ger. Aal, mar. Aal, Aalrouladen, Aal-Bricken, Elbinger Neunaugen, beste Sorte Bratheringe, Roll-Heringe, Russ. Sardinen,



Franz. Sardinen in Oel, Kräuter- und Gewürz-Heringe, an der See grün mar. Heringe, nord. Anchovis, echte Kieler-Sprotten und Speck-Bücklinge, Speck-Flundern, Pomm. Gänsebrüste u. Keulen, auch Sülzkeulen, Gänseschmalz und Gänsepökelfleisch, Astrachaner Caviar, Sardellen, alle Tage feinste ger. Heringe, u. versch. Sorten Salzheringe vorräthig bei **A. Neukirch,** Nikolaistr. 71.

Bekanntmachung. [2703]
Am Dinstag den 17. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem zweiten Hofe des Königlichen Regierungsgebäudes, Albrechtsstraße Nr. 32 hierselbst, verschiedene alte Bau-Effecten, als: alte Thüren, Fenster, Bauhölzer, altes Eisenzeug, Ofenkacheln &c. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft werden, wovon Kauflustige hierdurch mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß die erstandenen Gegenstände sofort nach erfolgtem Zuschlage vom Platze entfernt werden müssen.
Breslau, den 9. December 1867.
Der Königl. Bau-Inspector **Stephany.**

Vom 1. Januar 1868 ist bei der hies. israel. Gemeinde die Stelle eines Lehrers für die untere Klasse, der zugleich zweiter Vorbeter und קורא sein muß, sowie in Vertretung die שחיטה zu übernehmen hat, bei einem Fixum von 200 Thlrn. pro anno zu besetzen.
Qualificirte Bewerber wollen durch Einreichung ihrer Zeugnisse sich franco bei dem Unterzeichneten melden.
Sohrau OS., 4. December 1867.
[4542] S. Hamburger.

Herr Samuel Bial
wird ersucht, mir seinen Aufenthaltsort anzugeben. Breslau. F. Hartmann,
[6196] Schneider-Meister.

Auf den [5324]
Bazar
Illustrirte Damenzeitung,
abonnirt man in **Breslau** bei freier, regelmäßiger Zusendung ins Haus für 25 Sgr. pro Vierteljahr, in
Priebatsch's
Buchhandlung,
am **Ring Nr. 14 (Becherseite).**
Die ersten Nummern für das Jahr 1868 trafen soeben ein.

Hannoversche Lotterie.
Ziehung am **13. Januar 1868.**
Original-Loose: ganze à 4 Thlr. 10 Gr., halbe à 2 Thlr. 5 Gr., viertel à 1 Thlr. 2⅔ Gr. zu beziehen durch die königl. preuß. Haupt-Collection von
Moritz Meyer in Hannover.

Gewinne von Fl. 200,000,
Fl. 100,000 — 50,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — &c. &c. enthält die von der kgl. preuß. Regierung genehmigte [4340]
153. Frankfurter Stadt-Lotterie.
Ziehung erster Klasse am 11. und 12. Dezember 1867.
Originalloose ¹⁄₁ à 3 Thlr. 13 Sgr. — ½ à 1 Thlr. 22 Sgr. — ¼ à 26 Sgr. — ⅛ à 13 Sgr. versendet auf umgehende Bestellung gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.
J. S. Rosenberg, Göttingen,
kgl. preuß. Haupt-Collection.

Neue Mailänder Pr.-Loose.
Hauptgew. 50,000, Zieh. 16. Dec.
Jedes einzelne Loos **muß mit einem Gewinne „mindestens** dem Einsatz entsprechend", **gezogen werden.**
Original-Loose à 2⅔ Thlr.
Bei schleunigster Bestellung noch zu beziehen aus [5168]
Schlesinger's Haupt-Agentur,
Breslau, Ring 4, 1. Etage.

Frankfurter Lotterie.
Ziehung den **11.** und **12.** Dezember 1867.
Original-Loose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr. Getheilte im Verhältnisse gegen Postvorschuß zu beziehen durch **J. G. Kaemel,** Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M. [5336]

Danksagung.
Auf meiner Geschäftsreise in Bojanowo lebensgefährlich erkrankt, ist es der aufopfernden, liebevollen Behandlung des herbeigerufenen Arztes Herrn Dr. Legab gelungen, mich wieder herzustellen, so daß ich meine Reise fortsetzen kann. Nicht nur dem Herrn Dr. Legab, sondern auch dem Besitzer des Gasthofes „zum deutschen Hause" Herrn Kaufmann Knothe, in dessen Hause ich für einen mäßigen Preis eine sehr gute Pflege gefunden habe, fühle ich mich verpflichtet, öffentlich meinen Dank auszusprechen. [4570]
J. Woischnitzka aus Dresden.

Visitenkarten,
100 Stück in 10 Minuten.
F. Schröder,
Albrechtsstrasse Nr. 41.

Jagd-Einladungen
Artist. Institut **M. Spiegel,** Breslau.

Festgeschenk!
Mineralien-Sammlungen von 60, 80 und 100 Stücken zu 2 resp. 4 und 6 Thlrn. liefert der Lehrer **E. Leisner** zu Waldenburg in Schlesien. [4346]

Mehrere gut gehaltene 7octav. **Flügel** (Mahagoni), 70—90, 110, 120, 130 Thlr., ein Pianino, 130 Thlr., Salvatorplatz 8.

Rittergut-Kauf.

Es wird **sofort zu kaufen** gesucht: **1 Rittergut** in **Schlesien** oder in den **Provinzen Posen — Pommern — Brandenburg. Der Herr Käufer will bei diesem Kauf eine erste Hypothek von 170,000 Gulden** in Anzahlung geben. **Es ist diese Hypothek eingetragen auf einer im vergangenen Kriegsjahr für 330,000 Gulden verkauften Herrschaft** in **anmuthreichster Gegend nah an einer Hauptstadt,** von **Wien** in wenigen Stunden erreichbar. Nur **Selbstverkäufer** werden ersucht: **Beschreibung der Rittergüter einzusenden an den Candidat der Staatswissenschaften und Administrator Hermann Jüngling** in **Berlin,** Mohrenstraße 58. **Die Herrschaft, auf welcher die Hypothek eingetragen,** umfaßt circa **7500** Morgen, davon **2000 M. Acker, Raps- und Weizenboden, 1000 M. Wiesen, 3500 M. Eichen-** und **Buchenforst, 100 M. Weingärten, Schloß** mit **400 M. Park** und Gärten. [4564]

Solider Verkauf!
Ein Rittergut mit Vorwerk in Westpreußen, durchschnitten von einer Chaussee, 3506 Morgen Areal incl. Wald, fast durchweg Weizenboden, mit Ziegelei und Mühle, complettem Inventarium, neuen massiven Gebäuden, herrschaftlichem Schloß, engl. Park u. s. w., ist, da sich der Besitzer außerhalb Landes aufhält, bei Anzahlung von 70 bis 75,000 Thlr. sofort höchst preiswerth zu verkaufen. Nur Anfragen von Selbstkäufern sind zu richten an den Gutspächter A. v. Bulinski in Kl.-Radowisk bei Briesen in Westpreußen. Zwischenhändler werden nicht berücksichtigt. [4572]

Beachtenswerth!
In meinem Hause Königsstraße Nr. 17 in Jauer ist der Specerei-Laden, worin schon seit 60 Jahren ein lebhaftes Specerei-Geschäft besteht, ganz verändert, und bedeutend vergrößert, nebst Wohnung von Ostern 1868 ab zu verpachten. Näheres beim Besitzer. [4565]
G. Grenzmann.

Meine
Spielwaaren-Ausstellung,
Albrechtsstraße Nr. 20 und Ohlauerstraße Nr. 40,
ist auch in diesem Jahre auf das Reichhaltigste ausgestattet. Eine
besonders große Spielwaaren-Ausstellung
habe ich diesmal noch im Mittelpunkte der Stadt in sehr geräumigen und eleganten Localitäten des **Fischer'schen Hauses (neben Moritz Sachs)**
Ring Nr. 31
in der ersten Etage
veranstaltet. Man wird hier in reichster Auswahl die neuesten und die beliebtesten **Spielwaaren aller Art** vereinigt und in übersichtlicher Weise zur Schau gestellt finden, und werde ich es mir angelegen sein lassen, auch bei diesem neuen Unternehmen nach jeder Richtung hin dem mir seit Jahren gütigst geschenkten Vertrauen zu entsprechen. [5319]
Th. Hofferichter.

Brauerei-Verkauf.
In einer größeren Stadt der Prov. Brandenburg, belebt durch Eisenbahn, Fabriken und Militär, ist Familienverhältnisse wegen eine langjährig in bestem Betriebe stehende **Brauerei** unter soliden Bedingungen sehr preiswerth zu verkaufen und gegen Anzahlung von 12,000 Thlr. sofort zu übergeben. Adressen reeller Selbstkäufer werden frco. sub A. T. 9 in der Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [4562]

Eine schön gelegene ländl. Besitzung, ganz nahe an einer belebten Kreis- und Garnisonstadt und dicht an der Chaussee, mit herrsch.-schloßähnlichem Wohnhause, ausreichenden Nebengebäuden, dabei eine bestens eingerichtete Mehlmühle mit Pferdebetrieb und ca. 100 Morgen vortheilhaft erpachtete Aecker, ist mit Inventar unter annehmbaren Bedingungen baldigst zu verkaufen. Diese Besitzung, schon über 50 Jahre in einer Familie, würde einem Landwirth sowohl, als einem Fabrikanten (Graupe-, Stärke-Fabrikation &c.) eine gute Existenz und einem Pensionär oder Rentier einen angenehmen und billigen Aufenthalt bieten. [4571]
Frankirte Offerten sub Chiffre H. v. S. 12 übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein Gasthaus,
an der Bahn gelegen, in einer Industriestadt Oberschlesiens, mit gutem ordinären Schank und Ausspannung bin ich beauftragt, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und erfahren Selbstkäufer das Nähere bei
[4550] **Adolph Prager** in Sohrau O/S.

Schafwoll-Watten,
bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [4894]
Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Im Verlage der **Dürr**'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gesammelte Werke
von
Adolf Böttger
in sechs Bänden.
broch. 4 Thlr., geb. in Goldschnitt 6 Thlr.
I. Band: Lyrische Gedichte, II.—VI. Band: Epische und dramatische Dichtungen.
Der schon durch seine vorzügliche **Byron-Uebertragung** berühmt gewordene Dichter übergiebt hiermit dem Publikum seine Originaldichtungen in einer schön ausgestatteten billigen Gesammtausgabe. — Die Einzeldichtungen **Böttger's** wurden schon bei ihrem Erscheinen von den größten Zeitgenossen und Dichtern anerkannt, geprüft und in glänzenden Besprechungen gefeiert. **Böttger** reiht sich in würdiger Weise unseren classischen Schriftstellern an.
Möge nun auch das Publikum das Seinige thun und die genialen Schöpfungen dieses von ungewöhnlichem Gestaltungs- und Formvermögen zeugenden deutschen Dichters sich zu eigen machen. [5305]

Reisszeuge
in feinster Qualität,
Reissbretter,
Reissschienen
empfiehlt [5314]
die Papier-Handlung
F. Schröder,
Albrechtsstrasse Nr. 41.

Creta-Polycolor-Schablonen-Kasten.
(Schablonen zum Durchzeichnen mit **Creta-Polycolorstiften.**)
1 Kasten, enthaltend: 12 Stück verschiedene Farbenstifte in einem Etuis, 3 Vorlegeblätter, 15 Schablonen dazu und eine ausführliche Beschreibung für 25 Sgr.
Denselben Kasten mit 24 Stiften, 6 Vorlegeblättern, 22 Schablonen &c. für 1 Thlr. 10 Sgr.
Creta Polycolor,
Farbige Oelkreidestifte.

In eleganten Etuis	zu	6 Stück	für	6 Sgr.
„ „ „	„	12 „	„	10 „
„ „ „	„	18 „	„	15 „
„ „ „	„	24 „	„	20 „
„ „ „	„	36 „	„	1 Thlr.
„ „ „	„	48 „	„	1 Thlr. 10 Sgr.

Studienblätter zu denselben.
In Heften zu je 6 Vorlagen in feinstem Farbendruck, sowie den entsprechenden Bildern in Schwarzdruck zum Nachcoloriren, für 10 Sgr.
Vorräthig bei [5037]
Joh. Urban Kern, Reuschestraße Nr. 68,



Eine Stiege,
Schmiedebrücke Nr. 9, eine Stiege,
die größte Auswahl Wiegenpferde von 1 bis 12 Thlrn., Räder-Pferde von 4 Sgr. bis 2 Thlr., Schultaschen für Mädchen und Knaben zu den billigsten Preisen bei [5193]
B. Scholtz,
Schmiedebrücke 9, eine Stiege.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell [2912]
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **C. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Hört! Hört!
100 Stück Reise-Necessaire,
500 Stück Cigarrentaschen,
1000 Stück Portemonnaies,
1000 Stück Damentaschen,
1000 Stück Damenkober,
elegant, schön und billig, alles zu Geschenken sehr geeignet bei [5000]
B. K. Schieß, Ohlauerstraße Nr. 87.

Möbel und ein Flügel,
Mahagoni-Möbel, fast neu, antike Möbel von Nußbaum, 2 Kronleuchter, ein Mahagoni-Flügel, ein Ecksopha, Großstühle, Causeusen und Chaiselongues wegen Umzug billig zu verkaufen Reuschestraße 47, 1 Treppe. [6229]

Bei Joh. Urban Kern, Neuschestr. Nr. 68, sind zu haben: [4987]

Kupfer-Schablonen für Kinder.

Ein elegantes Kästchen mit 6 Stück Kupfer-Schablonen (Figuren, Thiere, Genrebilder 2c.), Tusche, Tuschnäpfchen und Pinsel für 10 Sgr.

Dasselbe Kästchen mit 9 Schablonen für 12½ Sgr.

Kupfer-Schablonen zur Wäschestickerei.

Ein elegantes Kästchen, enthaltend: 1 vollständiges Alphabet Kupfer-Schablonen und die Zahlen von 1—12, ferner Farbe, 1 Farbennäpfchen und 1 Pinsel für 12½ Sgr.

Das Ball-Haus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, dessen Räumlichkeiten (Ballsaal, Speisesaal, Hallen, Glassalon mit Fontaine, Logen, Nischen, vorzüglichen großen Spiegeln 2c.) brillant decorirt sind, ist vom 1. August bis Ende Mai „allabendlich" mit grand Bal paré eröffnet.
[3557] Besitzer: **Rud. Graebert.**

Vortheilhafte Capitalsanlage.

Ein Grundstück in Berlin, 19 Fenster Front, in der frequentesten Gegend ist mit 6—8000 Thaler Anzahlung zu kaufen. Jährlicher reeller Ueberschuß 1000 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen **C. Kaul** in Berlin, Alexandrinenstr. 32. [5298]

3000 bis 4000 Thlr. können auf pupillarsichere Hypothek gut untergebracht werden. Näheres **Mathiasstraße 25**, im Specerei-Gewölbe. [6206]

10,000 Thlr.

sind zur sichern Hypothek auf Rittergüter zu vergeben. Näheres Neuegasse Nr. 18 bei Kaufmann **W. Hiller.** [6205]

Eine in der kornreichsten Gegend der Uckermark, hart an einem Bahnhof gelegene und vorzüglich eingerichtete Dampf- u. Wassermühle steht unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Näheres bei Herrn
Müller & Heilmann, [4573]
Neue Friedrichs-Straße, Berlin.



Winterschuhe für Damen!

Gefütterte Pantoffeln à Paar		17½	Sgr
Gefütterte in Sammet	„	20	„
Gefütterte in Goldleder mit Pelzfutter und Pelzbesatz . .	„	1 Thlr. —	„
Gefütterte Zeugstiefelchen mit Gummizug ohne Absätze	„	1 „ 7½	„
Gefütterte mit Absätze	„	1 „ 12½	„
Gefütterte Zeugstiefelchen mit Pelzbesatz ohne Absätze . . .	„	1 „ 7½	„
Gefütterte mit Absätze	„	1 „ 12½	„
Gefütterte Lederstiefelchen mit Pelzbesatz u. Friesfutter	„	1 „ 15	„
Gefütterte Lederstiefelchen mit Pelzfutter und Pelzbesatz ohne Absätze	„	1 „ 20	„
dto. mit Absätze . .	„	1 „ 25	„

Filzschuhe, Gummischuhe

äußerst billig, in 10 verschiedenen Gattungen.
[4245] **B. K. Schiess,** Ohlauerstr. 87.

Best geglühte unverfälschte frische **Linden-Holzkohle,** 1867er **Kirsch- und Preiselbeer-Saft,** sowie auch beste **Zucker-Couleur** empfiehlt billigst: [5013]
S. Kassel in Oppeln.

Filzschuhe und **Wiener Zeugstiefel** in allen Arten und größter Auswahl, sind nur am allerbilligsten, **Schmiedebrücke 28.** [6217]

Mohnmühlen stehen zum Verkauf **Nikolaistraße 59** im Laden. [6214]

Ein eleganter Herren-Gehpelz

(Krimmer mit Biberkragen und Aufschlägen) ist billig zu verkaufen **Große Feldgasse 3,** par terre rechts. [6215]

Eine Dampfmaschine,

Hochdruck, von 24 Pferdekraft, noch in gutem Zustande, ist sofort zu verkaufen. Näheres bei **Schlesinger und Landsberg,** Breslau,
[6227] Kupferschmiedestraße 39.

Ein Putzgeschäft

ist sehr billig zu verkaufen. Frankirte Adressen an die Exped. der Breslauer Zeitung unter N. N. 2. [4546]

Ein fast neues **Pianino (Mahagoni),** schöner Ton, ist sehr billig **Carlsstraße Nr. 31,** 2. Etage, zu haben. [6177]

Schlitten

und Wagen, elegant; in Auswahl, zu soliden Preisen, offerirt [6185]

C. G. Froelich,
Schuhbrücke 53, Messergassen-Ecke 36.

Alte Ungar-Weine, ca. 800 Bout.

verkaufe ich wegen Verkleinerung meines Wein-Lagers zum Preise von

1, 2 bis 3 Thlr. pr. Flasche.

J. Fuchs
in Frankenstein. [5241]

Ein Uhu

wird zu kaufen gewünscht. Offerten unter Angabe des Preises an [6216]
Robert Unger in Oels.

Heute Wellfleisch-Essen und Wurst-Abendbrot,

wozu ergebenst einladet:

H. Keil, Ohlauerstr. 44.

Nach Aufhebung des [5297]

Salzmonopols

empfehlen wir unsere Vermittelung bei Bezug von Salz aus den hiesigen Salinen und sind auf frankirte Anfragen zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.
Halle a. S., im December 1867.

G. Hintze & Klincke.

Fein Wiener Mundmehl,
Fein Weizenmehl O. u. I.
zu Mühlpreisen,
Fein Weizenpuder
zu feinen Gebäcken,
Feinen Puderzucker,
Beste Gebirgs-Butter,
Fein Bair. Schmalzbutter,
Prima-Schweinefett,
Pommersches Gänse-Schmalz,
Christbaum-Lichte
in allen Gattungen,
Christbaum-Tillen,
Kieler Sprotten und Speckbücklinge,
frischer Fang,
Astrachaner Caviar,
eingemachten Ingwer,
empfehlen: [6231]

Gebrüder Heck,

Südfrucht-, Delicatess- und Wiener Vorkost-Handlung,
Ohlauer - Strasse Nr. 34.

Wilde Enten

empfiehlt: [5320]

Eduard Scholz,

Ohlauer - Strasse Nr. 79,
vis-à-vis dem Weissen Adler.



Frische Schellfische,
isländischen **Flach- oder Stockfisch,** auch für Haushaltungen jeder Familie [5328]

Heringe

zum Mariniren sowie zum Wiederverkauf, fäßchen-, schock- und tonnenweise, außerdem noch feine geräucherte und marinirte Fischwaaren und Delicatessen empfiehlt wie alljährlich zu Weihnachts-Geschenken

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.
Herings-, Sardellen-, Seefisch- u. Delicatessenh.



59. 59. 59. Ohlauerstraße 59. 59. 59.
en gros et en détail

Astrach. Caviar, vorzüglich, von neuer Zufuhr,
Kieler Sprotten, Saison dafür bis Neujahr,
wo dieselben wirklich schön sind,
Geräuch. Aal u. Lachs,
Speckbücklinge, Fang noch sehr gering.
Aal-Roulade,
Marinirten Aal,
Bratheringe, [3953]
Elbinger Neunaugen 2c.
Täglich frische **Rauchheringe** bei
F. Radmann, aus Wollin in Pommern.



Französische Wallnüsse

in großer, heller und dünnschaliger Frucht, empfiehlt billigst in Original-Ballen zu 100 Pfd. an Wiederverkäufer, sowie einzeln, Metzen- und Pfundweise. [6111]

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Echte Gallus - Dinte

offerirt in anerkannt guter Qualität:

C. J. Sperl,
jetzt: **Oderstrasse Nr. 15, parterre links,**
nicht mehr im Spezerei - Geschäft.

200 Stück

zur Zucht geeignete **Mutterschafe** und 250 Stück **Schöpse** als Wollträger, sind auf der Herrschaft **Schwieben** bei **Tost** abzugeben. Die Abnahmee erfolgt erst nach der Schur und können auf Verlangen die Mutterschafe mit edlen Negretti-Widdern gedeckt werden. [904]

Das ganz neu und elegant eingerichtete

Hôtel garni

zur Stadt Triest, Ohlauerstraße 24/25, empfehle ich einem hochgeehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. [6090]
Ganz besonders billige Preise.

Die Papier-Handlung von
Hugo Puder,
Ring Nr. 52,
empfiehlt sich zum

Prägen von Briefpapier
in bunt und weiß. [5032]

Spick-Aale, Speckbücklinge,

bei [5329]
G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

Von unserem Triester Hause erhielten wir soeben von frischen candirten Früchten:
Aprikosen, Pfirsiche, Feigen, Nüsse, Mandeln, Kirschen, Birnen, Reine Claudes, Erdbeeren, Arancini, Citronat, ferner **cand. Pomm.-Schaalen, Sicilian. Haselnüsse, Krachmandeln a la Princesse, Prunellen, Smyrn. Tafelfeigen, Marocc. Datteln** auf Zweigen. Von unserem Hamburger Hause: **Span. Trauben, franz. Wallnüsse** und offeriren ausgewogen, billigst, sowie **franz. Compot-Früchte,** als: **Ananas, Pfirsichen, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Stachelbeeren, Nüsse** 2c, delicat in Zucker eingelegt. [5325]

Hdlg. Eduard Gross,
am Neumarkt Nr. 42.

Ein oder zwei Knaben werden von Januar 1868 ab auf der Gartenstraße bei einem Lehrer in **Pension** genommen. Näheres **Gr. Groschengasse 4/5,** 1 Tr. rechts. [6221]

Hilfslehrer gesucht.

Mit Anfang des neuen Jahres findet ein tüchtiger Gehilfe im Wupperthale eine sehr gute und angenehme Stelle. — Franco-Bewerbungen, nebst Abschrift der Zeugnisse, besorgt unter H. Sch. Nr. 14,154 die Expedition d. Elberfelder Ztg. in Elberfeld. [4563]

Eine Dame als Vorsteherin einer Wirthschaft bei einem einzelnen Herrn (Wittwer) mit monatlichem Gehalt von 10 Thlrn. und freier Station wird gesucht. Näheres bei **Mad. Frank,** Alte Taschenstraße Nr. 6. [6230]
Sprechstunden von 2—4 Uhr Nachmittags.

In meiner Tuchhandlung kann ein **gewandter Commis** sofort gut placirt werden.
Liegnitz. [6234] **Moritz Meyer.**

Ein Conditor-Gehilfe,

mit guten Zeugnissen versehen, kann gegen guten Salair sofort in Arbeit treten. [6074]
Briefe werden franco erbeten.
B. Lomnitz, Conditor, Beuthen OS.

Eine junge gebildete Dame aus achtbarer Familie und jüd. Confession, die auch in weiblichen Handarbeiten bewandert ist, sucht unter mäßigen Ansprüchen in einer ebenfalls jüdischen Familie außerhalb Breslau eine Stelle als **Vorleserin, Gesellschafterin** oder zur **Unterstützung der Hausfrau** pro 1. Januar k. J. oder noch früher. Gefällige Offerten bitte ich unter den Buchstaben L. F. post. rest. Kattowitz abzuschicken. [4567]

Für ein Baumwollen- u. Leinen-Fabrikations-Geschäft wird ein tüchtiger Reisender, der die Branche kennt, unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Adr. F. G. Nr. 14 sind in der Exped. d. Breslauer Zeitung niederzulegen.

Ein Commis,

der im Band- und Weißwaaren-Geschäft servirt hat, kann für ein solches mit 300 Thlr. Gehalt bald engagirt werden, ebenso können [6204]

junge Leute,

die von Tertia oder Quarta abgegangen und die Handlung erlernen wollen, baldigst placirt werden durch **Simon Schlesinger,** Graupenstraße Nr. 19, Ecke Carlsstraße, Früh bis 9, Mittag bis 3 Uhr.

Für Cigarren-Fabrikanten.

Ein militärfreier junger Mann sucht seine jetzige Stellung als Reisender für ein leistungsfähiges Haus zu ändern. Gute Referenzen. — Salair oder Provision. — Offerten nimmt die Exped. d. Bresl. Ztg. unter B # 10 entgegen. [4566]

Für einen jungen Mann, welcher vor einem halben Jahre in einem Engros-Geschäft seine Lehrzeit beendete, dessen Liebe zum Geschäft sowie seine sittliche Führung und besonders sein unermüdlicher Fleiß anerkannt lobenswerth sind, wird auf dessen Wunsch von seinem Principal eine Stellung zur weiteren Ausbildung in einem Comtoir gesucht. Der Antritt kann jederzeit erfolgen. Gef. Offerten werden unter F. S. 11 in der Expedition der Bresl. Zeitung erbeten. [4569]

Ein junger Mann, gelernter Destillateur, auch mit dem Weingeschäft in jeder Beziehung vertraut, militärfrei, sucht pr. Neujahr oder später, unter soliden Bedingungen Stellung. — Gefällige Offerten unter A. B. 13 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein Kaufmann, 32 Jahre, mit dem Getreide- und Producten-Geschäfte in jeder Beziehung vertraut und mit vielen Bekanntschaften für diese Branche im Westen Deutschlands, sucht eine dauernde Stellung. — Gef. Offerten unter A. W. 247 poste restante Braunschweig erbeten. [4538]

Ein Oekonomie-Beamter

welcher sich durch bewährte Zeugnisse über seine Befähigung zur selbstständigen Leitung eines Gutes auszuweisen vermag, findet sofortige Anstellung. Gefällige Offerten werden poste restante Liegnitz S. T. 18 erbeten.

Große Feldgasse 11 ist in der 2. Etage eine Wohnung von 7 Zimmern mit Gartenbenutzung, desgl. eine Stallung aus besondern Umständen schon bald zu beziehen. Näheres par terre links. [6224]

Zu vermiethen und Termin Weihnachten d. J. zu beziehen ist **Mühlgasse Nr. 20** der renov. 1. Stock 4 Piecen mit Zubehör. Näheres im 2. Stock. [6225]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend
den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,
als
Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen
bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**
königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.
Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.
8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.
Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen,
Proceß-Vollmachten,
Miethsquittungs-Bücher.
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,
Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste.

Eine große Wohnung von mindestens 6 Stuben und nöthigem Zubehör, im Mittelpunkte der Stadt, wird per Weihnachten oder Ostern gesucht. Gefällige Offerten bei Herrn **Robert Jaffe,** Blücherplatz 6 und 7. [6228]

Eine helle Werkstelle,

im **Souterrain,** für Schlosser, Drechsler, Böttcher 2c. ganz geeignet, ist auf der Friedrich-Wilhelmstraße sofort zu vermiethen. Näheres **im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carls-Straße Nr. 28.** [5322]

Einige große übereinander

gelegene helle und trockene Arbeitssäle für jeden Geschäftsbetrieb durchaus geeignet (besonders für größere Tischler) sind sofort oder später zu vermiethen. Näheres im Stangenschen Annoncen-Bureau, Carlstraße 28. [5321]

Ein Geschäfts-Local,

Ring 52, 1. Etage, für 350 Thlr. zu vermiethen. Näheres daselbst. [5938]

An der **Promenade** ist eine gut renovirte Balcon-Wohnung mit Gartenbenutzung zu beziehen. Näheres in der Petroleumhandlung von **J. Wurm & Co., Schuhbrücke 61.**

Zwei Geschäftslocale

sofort zu vermiethen **Alte Taschenstr. 29.**

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 3, vis-à-vis der Taschenbastion, schönste Lage Breslau's, ist die erste Etage sofort zu vermiethen.

7. und 8. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328'''77	328'''77	329'''31
Luftwärme	— 2,0	— 2,3	— 2,1
Thaupunkt	— 2,5	— 2,6	— 3,9
Dunstsättigung	95pCt.	97pCt.	84pCt.
Wind	W 1	W 1	NO 1
Wetter	bed. Schnee	bedeckt	wolkig

8. und 9. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''77	331'''93	333'''24
Luftwärme	— 6,2	— 7,8	— 5,2
Thaupunkt	— 6,8	— 8,6	— 6,6
Dunstsättigung	94pCt.	93pCt.	87pCt.
Wind	N 1	N 1	N 1
Wetter	überwölkt	trübe	heiter

Breslauer Börse vom 9. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	97¼ B.
do. Anleihe . .	4½	97¼ B.
do. do.	4	89⅞ G.
St.-Schldsch. .	3½	83¾ B
Präm.-A. v. 55	3½	116½ G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ B. 85 G.
Schles. Pfdbr.	3½	84½ B.
do. Lit. A. .	4	92½ B. 91⅞ G.
do. Rustical-	4	91⅝ G.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91⅝ B.
do. Rentenb.	4	91⅞ B. 90⅞ G.
Posener do. .	4	89⅞ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	85⅝ B.
Freibrg. Prior.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	93 B.
Obrschl. Prior.	3½	78½ B. 77½ G.
do. do.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	94½ B.
do do.	4½	93 B.
R. Oderufer . .		86½ B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96⅝ G.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bk.-Bil.		84½ B. 84 G.
Oest. Währ. .		84½ B. 83⅞ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	126½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	199⅞ bz. B.
do. Lit. B.	3½	178⅝ B.
Oppeln-Tarn.	5	73½ B.
Wilh.-Bahn .	4	75½ bz.
R. Oderufer-B.		73½ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 RS.	5	61 B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	76½-⅝ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	44 G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57½ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48 bz.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55½ B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.		—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	
Minerva	5	28½ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	75⅝ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143½ B.
do. 250 fl	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300 M	kS	152 G.
do. 300 M	2M	151 bz. G.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24 bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81½ G.
Wien 150 fl. .	kS	83⅞ B.
do. do.	2M	83½ bz. G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 26 B.
Warsch. 90 S. R.		—

Die Börsen - Commission.

Die Börse war fest ohne grössere Umsätze.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	109-113	106	100-104
do. glb., . . .	108-110	106	100-102
Roggen	88	87	85—86
Gerste	62 - 65	59	55 —57
Hafer	37	36	35
Erbsen	78—80	75	72—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 197. 188. 180. Winter-Rübsen 186 176 166 Sommer-Rübsen 172. 162. 152 Dotter 170. 160 150.

Kündigungspreise für den 10. December.

Roggen 69½ Thlr., Hafer 50. Weizen 88½, Gerste 55, Raps 92, Rüböl 10⅓, Spiritus 19⅞.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅞ B. 19 7/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.